Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 173. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 12. April 1862.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 11. April. Gestern verursachten Studenten in der Kathedrale durch Störungen eine Demonstration, um das Publikum zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Der Erzbischof wurde einen Augenblick gestört. Er dankte den Zurückgebliebenen mit beredten Worten. 14 Aufwiegler wurden beim Herausgehen aus der Kirche verhaftet. Die Stadt ist ruhig.

Konstantinopel, 10. April. Die Pforte hat die Mächte benachrichtigt, daß sie in Folge der fortdauernden Feindseligkeiten der Montenegriner ein Ultimatum an den Fürsten von Montenegro gerichtet habe, die sofortige Herausgabe der Gefangenen, und die formelle Verpflichtung zur Verhinderung der Einfälle auf türkischen Boden verlangend. Das Gerücht von einem Ministerwechsel ist falsch.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 10 Min.) Staats-Schuldscheine 91½. Prämien-Anleihe 123¼. Neueste Anleihe 107⅞. Schles. Bank-Verein 97⅞. Oberschlesische Litt. A. 148½. Oberschles. Litt. B. 130. Freiburger 125¼. Wilhelmsbahn 48½ B. Neisse-Brieger 76½. Tarnowitzer 44½. Wien 2 Monate 74⅞. Oesterr. Credit-Aktien 76. Oesterr. National-Anleihe 63¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 70¼ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 142¼. Oesterr. Banknoten 75½. Darmstädter 88½. Commandit-Antheile 97⅞. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62½. Posener Provinzial-Bank 96¾. Mainz-Ludwigshafen 125. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21⅜. Paris 2 Monat 79¾. — Eisenbahnen matter.

Wien, 11. April. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 203, 20. National-Anleihe 84, —. London 134, 25.

Berlin, 11. April. Roggen: besser. Frühjahr 49½, Mai-Juni 49½, Juni-Juli 49⅛, Juli-Aug. 48¾. — Spiritus: behauptet. Frühj. 16⅞, Mai-Juni 17, Juni-Juli 17⅜, Juli-August 17½. — Rüböl: flau. April-Mai 12 5/24, Sept.-Okt. 12¼.

Eine preußische Denkschrift gegen die identischen Noten.

Bekanntlich hielt es Preußen bei Beantwortung der identischen würzburger Noten wegen des in ihnen liegenden demonstrativen Charakters nicht für angemessen, auf eine materielle Erörterung dieser Noten einzugehen. Die Widerlegung derselben erfolgte vielmehr in einer Denkschrift, welche bestimmt war, den preußischen Gesandtschaften diese Sachlage zu erörtern. Diese Denkschrift, datirt vom 21. Febr. 1862, wird jetzt im „Staatsarchiv" veröffentlicht. Da die Würzburger jetzt dem Bundestage in einer Collectivnote das Projekt einer Reform des deutschen Bundes vorlegen wollen, so dürfte es um so nothwendiger sein, den von Preußen doch wahrscheinlich jetzt noch festgehaltenen Standpunkt näher kennen zu lernen.

Die Denkschrift erwähnt zuerst, daß die identischen Noten von zwei Gesichtspunkten ausgehen, von demjenigen des allgemeinen Interesses Deutschlands und von demjenigen des positiven Vertragsrechtes. In erster Beziehung stellen die Noten folgende Behauptungen auf: 1) das Vorgehen Preußens sei kein richtiger Ausdruck des im deutschen Volke vorhandenen Einheitsbedürfnisses, und 2) Deutschlands Sicherheit und Einigkeit u. s. w. werde gefährdet, wenn ein Theil der deutschen Staaten unter einem Oberhaupte vereinigt wird.

Die Denkschrift antwortet:

„Aus diesen ohne alle Substantiirung aufgestellten Behauptungen ist zunächst die falsche Deutung zu entfernen, welche der Reformansicht Preußens dadurch gegeben wird, daß man die Herstellung oder das Festhalten des rein völkerrechtlichen Charakters für den Gesammtbund mit der Herstellung eines Verhältnisses zwischen den Bundesgliedern identificirt, wie es auf dem Fuße bloßer Verträge zwischen Völkern fremden Stammes geschlossen werden könne.

„Es wird bei dieser Deutung der Umstand übergangen, daß der deutsche Staatenbund dem Auslande gegenüber die unauflösliche Zusammengehörigkeit der deutschen Lande und Stämme sichert, und daß das völkerrechtliche Verhältniß, von welchem Preußen spricht, nur den Charakter der Grundlage bezeichnen soll, auf welcher sich innerhalb dieses Staatenbundes die souverainen und unabhängigen deutschen Staaten unter sich vereinigt haben.

„Mit dem europäischen Völkerrechte ist die Grundlage der Bundesverträge und das darauf beruhende Bundesrecht nicht identisch und der Vergleich derselben mit internationalen Verträgen unter fremden Stämmen ganz unzutreffend.

„Hat man nun den falschen Schein beseitigt, welchen diese Auslegung auf Preußens Absichten wirft, so ergiebt sich ferner, daß allerdings durch die engere Vereinigung wenigstens eines Theiles der deutschen Staaten und Stämme innerhalb des Staatenbundes dem anerkannten Einigungsbedürfniß des deutschen Volkes entsprochen wird; umsomehr, je mehr die engere Vereinigung aller deutschen Staaten sich als eine Unmöglichkeit erweist.

„Wie wenig stichhaltig aber die Behauptung ist, daß Deutschlands Sicherheit, Einigkeit, moralischer Friede u. s. w. durch die engere Vereinigung eines Theiles seiner Staaten unter einem Oberhaupte an und für sich gefährdet werden würden, ergiebt die einfache Betrachtung, daß Niemand eine solche Gefährdung darin erkennen oder zu erkennen berechtigt sein würde, wenn jene Vereinigung, statt im Vertragswege, sich im Wege des Erbgangs vollzöge. Daß das Einigungsbedürfniß des deutschen Volkes sich dagegen auflehnen würde, wäre vollends eine ganz unhaltbare Annahme."

Die Denkschrift meint, der wahre Grund der Scheu vor dem von Preußen versuchten Entwickelungsgange liege vielmehr darin, daß in manchen Staaten sich eine Nöthigung zum Eintritt in die engere Vereinigung geltend machen könne, ferner in der Furcht, vielleicht ein Hoheitsrechtsrecht einzubüßen oder beschränkt zu sehen. In Bezug auf die Gründung des deutschen Bundes zur Zeit des wiener Congresses sagt die Denkschrift:

„Die sechs Entwürfe, welche Preußen nach und nach für die Aufrichtung einer Bundes-Verfassung damals vorlegte, wollten allerdings ein engeres Band um die im Bunde zu vereinigenden Staaten geschlungen wissen. Preußen scheiterte aber mit seinen Vorschlägen nicht blos an dem Grundgedanken des Fürsten Metternich, nach welchem der deutsche Bund nur ein System von Bündnissen zwischen den deutschen Fürsten sein sollte, sondern grade an derselben Abneigung und Besorgniß vor Beeinträchtigung der durch die Rheinbundsacte gewährten Souverainetätsrechte und zwar größtentheils bei denselben Staaten, welche sich aus Besorgniß vor Mediatisirunger jetzt schon gegen die bloße Kundgebung des Gedankens eines engeren Verbandes im Bunde verwahren zu müssen glauben."

Dann geht die Denkschrift über auf die Behauptung der identischen Noten, wonach:

„Die Worte des Art. XI. „die Bundesglieder behalten zwar das Recht der Bündnisse aller Art u. s. w." die Bedeutung haben sollen, daß dieselben sich dies Bündnißrecht unbeschränkt zu bewahren hätten, wollten sie anders wirklich unabhängige Mitglieder des Bundes sein. Der Eintritt in ein bundesstaatliches Verhältniß oder die Unterordnung unter die militärische und diplomatische Führung eines anderen Staates, wäre ein Subjektions-Vertrag, welcher das betheiligte Bundesglied für die Folge unfähig machen würde, noch ein Bündniß selbstständig zu schließen. Der Art. XI. wäre deshalb der Anwendung nicht fähig, welche Preußen ihm geben wolle.

„Um die sonderbare Deutung zu beseitigen, welche hier dem Worte behalten beigelegt wird, genügt es, daran zu erinnern, daß wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, weshalb dieser Ausdruck im Artikel XI. der Bundesakte beliebt wurde. Er bezeichnet bekanntlich einfach den Umstand, daß die Bundesgenossen das unbeschränkte Bündnißrecht, welches sie sett dem westfälischen Frieden unbestritten besessen, auch nach Errichtung des Bundes behalten sollen, nur mit der Beschränkung, daß es sich nicht gegen die Sicherheit des Bundes richten dürfe. Daß dies unbeschränkte Bündnißrecht unter der letztereu Voraussetzung nicht auch zum Eintritt in ein bundesstaatliches Verhältniß unter Bundesgliedern solle berechtigen können, dafür bleibt die identische Note den Beweis schuldig. Ebenso dafür, daß jener Eintritt ein Subjections-Vertrag sei. Um letztere Ansicht begründen zu können, müßte auch offenbar über die Organisation des bundesstaatlichen Verhältnisses ein ganz bestimmter Aufschluß vorliegen. Da dieser fehlt, so entbehrt die Behauptung der identischen Note von dem Subjections-Vertrage jede Berechtigung.

„Die Uebertragung des Ober-Commandos über die Contingente der einzelnen, dem engeren Verein angehörenden Staaten an den Vorstand desselben, würde kein solcher Subjections-Vertrag zu sein brauchen. Sie findet sogar in dem gegenwärtigen Bundesverhältniß bereits ein Vorbild darin, daß die Staaten, welche zu einem Armeecorps-Verbande vereinigt sind, das Commando über ihre Contingente einem Staate aus ihrer Mitte vertragsmäßig übertragen. Von Seiten Hannovers ist neuerdings sogar das Bestreben rege gewesen, dieses Commando im 10. Bundes-Corps sich von den andern dazu gehörigen Staaten dauernd zusichern zu lassen. Die bekannten Verhandlungen der Würzburger Conferenzstaaten endlich zielten ganz offen dahin, für alle außerpreußische und außerösterreichische Bundescorps ein ständiges Ober-Commando zu errichten, und mit Baiern an der Spitze in dieser Beziehung einen geschlossenen engeren Verein im Bunde zu bilden. Dennoch ist, soviel bekannt, dagegen von keiner Seite aus dem Bundesrechte Verwahrung eingelegt worden. Und dieselben würzburger Conferenz-Staaten, welche jetzt in der identischen Note Art. XI. der Bundesacte gegen ähnliche Unternehmungen in Anwendung zu bringen suchen, haben bisher für die eigenen Absichten in gleicher Richtung keinen Anstoß in demselben gefunden.

„Was ferner die Uebertragung der diplomat. Vertretung von Seiten der einzelne Staaten eines zu bildenden engeren Vereins an den Vorstand desselben betrifft, so sind uns bundesrechtliche Bestimmungen nicht bekannt, die einer solchen Uebertragung entgegenstehen. Dieselbe, wie die Uebertragung des militärischen Commandos, zu einem „Subjections-Vertrage" zu stempeln und sie mittelst einer eben so willkürlichen als gezwungenen Deutung des Art. XI. deshalb als unstatthaft zu bezeichnen, ist ein Verfahren, welches keiner ernstlichen Widerlegung zu bedürfen scheint."

Auf die Behauptung der identischen Noten, daß durch den engeren Bund die Rechtsgleichheit der Mitglieder des deutschen Bundes u. s. w. aufgehoben würde, antwortet die Denkschrift:

„Wir bemerken zunächst, daß auch diese Behauptung als erste Stütze einer hypothetischen Voraussetzung bedarf, der Voraussetzung nämlich, daß der engere Bund wirklich eine derartige einheitliche Verfassung haben werde, durch welche unter Anderm seinen Mitgliedern auch die Ausübung des selbständigen Stimmrechts im weiteren Bunde unmöglich gemacht würde.

„Wir glauben nicht an die unbedingte Nothwendigkeit einer solchen einheitlichen Verfassung für den engeren Verein, und würden durch die Uebertragung des militärischen Commandos und der diplomatischen Vertretung nach außen die Ausübung des selbständigen Stimmrechts im weitern Bunde eben so wenig unmöglich gemacht sehen, als durch eine Volksvertretung zu gemeinsamer Regelung von Fragen des innern Staatsrechts innerhalb des engeren Vereins.

„Wäre jene Nothwendigkeit aber auch wirklich vorhanden, oder würde überhaupt durch die Einrichtung eines engeren Vereins eine Rückwirkung geübt, die eine neue Regelung des Stimmenverhältnisses in dem Organe des weiteren Bundes erforderlich machte, so wäre damit allein der Bund noch nicht bis zur Vernichtung beeinträchtigt.

„Wir dürfen in dieser Beziehung nur darauf hinweisen, daß die Vereinigung mehrerer jetzt selbständiger Bundesstaaten unter dem Scepter eines deutschen Bundesfürsten, wie sie durch Erbgang erfolgen kann, eine solche neue Regelung des Stimmenverhältnisses nöthig machen und doch den Bestand des Bundes nicht bedrohen würde. Wäre dies der Fall, dann müßten die Bundesverträge Bestimmungen enthalten, welche jene Vereinigung verhinderten.

„Der Staatenbund von 1815 ist kein bloßer Personalbund der Souveräne oder Regierungen, er ist wesentlich ein Realbund. Die Unabhängigkeit der im Bunde begriffenen Staaten, oder der am Bunde theilnehmenden Staaten, ist sein Zweck. Die Stimmen im Plenum der Bundesversammlung haften nach Artikel XVI. der wiener Schlußakte auf den Besitzungen. Die Zahl seiner Mitglieder ist keine geschlossene. Artikel VI. der wiener Schlußakte sieht den Fall der Aufnahme neuer Mitglieder vor; Artikel XVI. gedenkt des Falles, wenn die Besitzungen eines souveränen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen.

„Es äußert dies Letztere keine andere Wirkung auf die Bundesverhältnisse, als die dadurch herbeigeführte Nothwendigkeit eines Gesammtbeschlusses über das Stimmrecht im Plenum der Bundesversammlung. Rechtlich hindert durchaus nichts, daß ein deutsches Regentenhaus nach und nach den größten Theil von Deutschland durch Erbgang gewönne, und es hätte dies keine andere Folge, als die Verminderung der Stimmen im engeren Rathe und einen Beschluß über das Stimmenverhältniß im Plenum.

„Was aber von dem Uebergang der Rechte durch den Rechtstitel der Erbfolge gilt, das muß von dem Uebergange der Rechte durch jeden anderen Rechtstitel in ganz gleicher Weise gelten.

„Es muß eben so gelten für den Fall, in welchem ein deutscher Regent einem anderen seine Rechte an einer seiner Besitzungen oder an allen durch Cession abtritt. Sollte dies unstatthaft sein, so müßte es das Bundesrecht durch eine ausdrückliche Bestimmung untersagen. Die wiener Schlußacte enthält aber gerade im Gegentheil ausdrücklich eine Bestimmung, welche den Fall der Abtretung von Souveränetätsrechten an ein Bundesglied für bundesrechtlich zulässig erklärt. Denn Art. VI. der wiener Schlußacte setzt fest:

> daß eine freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiete haftender Souveränetätsrechte zu Gunsten eines Mitverbündeten ohne Zustimmung der Gesammtheit geschehen könne."

Die Denkschrift schließt mit den Worten:

„Wir wollen unsere Erörterung jedoch nicht schließen, ohne gelegentlich daran zu erinnern, welche Stellung das wiener Cabinet zu der Frage der Umgestaltung der Bundesverfassung zu jener Zeit eingenommen hat, als diese Verfassung provisorisch in ganz andere Formen übergegangen war. Denn es besteht, abgesehen von letzterem Umstande, eine wichtige Analogie in den betreffenden Verhältnissen. Fürst Felix Schwarzenberg erkannte in seinem dem Reichstage von Kremsier am 27. Nov. 1848 vorgelegten Programm unumwunden an, daß durch das Zusammenschließen der deutschen Bundeslande Oesterreichs mit seinen übrigen Kronländern in einer centralisirenden Gesammtverfassung eine abgesonderte Gestaltung der deutschen Verhältnisse nothwendig werde, und daß die staatlichen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland sich erst nach beiderseitiger Verfassungsverjüngung würden bestimmen lassen.

Die centralisirende Verfassung vom 26. Febr. 1861 versetzt Oesterreich in ein ähnliches Verhältniß, und schwerlich vermögen seine leitenden Staatsmänner schon jetzt die Stellung zu übersehen, welche der Kaiserstaat einzunehmen haben würde, wenn die Frage der Bundesreform ernstlich zur Lösung gebracht werden sollte. — Deshalb kann die eigentliche Bedeutung des mit der Uebergabe der identischen Note gethanen Schrittes insbesondere nur darin gefunden werden, daß das wiener Cabinet damit in entschiedener Weise seine negative Haltung gegen jedes ernstliche Vorgehen Preußens mit der Bundesreform hat zu erkennen geben wollen."

Preußen.

∋ **Berlin,** 10. April. [Die Militär-Commission. — Ausdehnung des preuß.-franz. Handelsvertrags.] Die Militär-Commission, welche über die Zulässigkeit weiterer Ersparungen im Heeres-Etat berathen soll, wird ihre Arbeiten sofort beginnen, und man glaubt, daß sie etwa in 8—10 Tagen dahin gelangen wird, Sr. Majestät ein motivirtes Gutachten vorzulegen. Natürlich kann man über das Ergebniß der technischen Berathungen nur Muthmaßungen haben; doch zweifelt man nicht, daß Angesichts der nicht allein vom Finanzminister so dringend befürworteten, sondern auch (wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahre) vom König selbst unterstützten Wünsche des Landes, die Fachmänner irgend eine Combination finden werden, welche die Steuerlasten erleichtert, ohne das System der Heeresreform zu erschüttern. Daß etwaige Ersparnißvorschläge der Militär-Commission auf die Genehmigung des Monarchen rechnen dürfen, wird bei den bereits von allerhöchster Seite kundgegebenen Absichten als gewiß anzunehmen sein. Einstweilen hat auch bereits der Kriegsminister mancherlei Ersparungen in Einzelheiten angeordnet. — Ich habe Ihnen schon mitgetheilt, daß es in dem Plane Preußens liegt, die zu Gunsten Frankreichs bewilligten Zollermäßigungen zu generalisiren, so weit nicht etwa ausnahmsweise zu einer Retorsion gegriffen werden muß. Großbritannien hat dem Zollverein gegenüber den wohlbegründeten Anspruch auf Gleichstellung mit Frankreich, da die britische Regierung ihrerseits die durch den Vertrag vom 23. Januar 1860 an Frankreich zugestandenen Handelserleichterungen generalisirt, und alle Erzeugnisse des Zollvereins, mit alleiniger Ausnahme von Cichorien, Getreide und Mühlen-Fabrikaten, eingemachten oder getrockneten Früchten, Wein und Holz, zollfrei zugelassen hat, natürlich unter Beibehaltung einiger Abgaben, welche nur Aequivalente innerer Steuern sind. Was Belgien und die Schweiz betrifft, so sollen diese Länder an den mit Frankreich vereinbarten Zollermäßigungen Theil haben, wenn Belgien ebenfalls die Erzeugnisse des Zollvereins auf gleichem Fuße mit denen Frankreichs behandelt, und wenn die Schweiz als Gegenleistung die von den südl. Vereinsstaaten beanspruchten Verkehrserleichterungen zugesteht. Bis zum Abschlusse der darauf bezüglichen Unterhandlungen mit Belgien und der Schweiz, würden alle durch diese Länder in den Zollverein eingehenden franz. Artikel nur dann in den Genuß der Zollermäßigung treten können, wenn sie durch den Nachweis der direkten Einfuhr auf Eisenbahnen oder durch eine näher vereinbarte Bezettelung ihren Ursprung legitimiren. Uebrigens hat man allen Grund anzunehmen, daß die Unterhandlungen mit Belgien und der Schweiz schnell zum Ziele führen werden, wenn der Handelsvertrag mit Frankreich allseitig genehmigt wird.

△ **Berlin,** 10. April. Das Organ der constitutionellen Partei, die „B. Allg. Ztg." schreibt heute: „Von allen Seiten wird — innerhalb der constitutionellen Partei — die Wahl der abgetretenen Minister in Aussicht genommen, namentlich die Wahl von Patow und Schwerin. Wir billigen dieses Vorhaben im höchsten Grade, müssen aber eine bestimmte Bedingung stellen. Wir sind in der Opposition gegen das neue Ministerium; jene Männer, sobald sie in den Landtag wieder eintreten, würden natürlich zu unsern Führern, zu den Führern der Opposition gehören. Zu diesem Zweck ist aber nöthig, daß sie Farbe bekennen. Wir würden ihnen als Wahlmänner die Frage vorlegen: welche Maßregeln sie zum Wohl des Landes Sr. Maj. dem König in den Tagen vom 12. bis 18. März vorgeschlagen haben? in welchen Maßregeln sie ihre Nachfolger zu unterstützen, in welchen sie ihnen entgegenzutreten gedenken? Diese Frage würde unnöthig sein, wenn das Ministerium von 1858 bis zum 18. März 1862 eine klare und entschiedene Politik befolgt hätte. Es sind aber in dieser Beziehung sehr ernste Fragen aufzuwerfen, die aufzuklären im Interesse jener Ehrenmänner liegt. Besser wäre es freilich, wenn sie diese Aufklärung unaufgefordert gäben: die Veröffentlichung des v. d. Heydt'schen Briefs — gleichviel von wem sie ausging — war eine Interpellation der stärksten Art; und wie auch jene Männer persönlich darüber denken mögen, die Partei hat das Recht, zu wissen, wie sie mit ihren präsumtiven Führern daran ist." Wir unsererseits können dem nur vollständig beipflichten. Die „Sternztg." bespricht heute in ihrem Leitartikel die Bewegung innerhalb der conservativen Partei und sagt am Schlusse: „Wie freudig wir auch die ersten Lebensregungen der regierungsfreundlichen Parteien begrüßen, so müssen wir diese doch daran mahnen, daß sie, Angesichts des heranrückenden Wahltages, ihre Thätigkeit noch mehr anzuspornen und auf einheitliche Ziele hinzulenken haben. Die Gegner haben durch Regsamkeit und Disciplin schon einen großen Vorsprung gewonnen. Um ihnen den Sieg bei den Wahlen zu entwinden, fehlt es aber der conservativen Partei weder an Stärke, noch an Fähigkeit und Ansehen. Aber sie vergesse nicht, daß in politischen Kämpfen zwei Eigenschaften unerläßliche Bedingungen des Erfolges sind: Rührigkeit und Eintracht." Nun der Himmel sei uns gnädig, wenn die Landräthe noch rühriger werden!

Pl. **Berlin,** 10. April. [Die Zusammensetzung der Militärcommission. — Anleihe für die Marine. — Das Handelsministerium.] Se. Maj. der König ist diesen Morgen von Weimar hier wieder eingetroffen und hat schon im Laufe des Vormittags die Generale empfangen, welche zur Feststellung der Bedürfnisse des Militär-Etats hierher berufen worden. Der König hat, wie verlautet, den Generalen empfohlen, nach bestem Ermessen die Sache aufzufassen und zu beurtheilen, und die Bedürfnißfrage vor Allem im Auge zu behalten. Die Conferenzen sollten noch heute beginnen und sich über alle Fragen endgiltig entscheiden, welche seit Jahren bereits schweben. Daher wird den Berathungen auch ein reiches Material an Gutachten 2c. unterbreitet werden, ganz besonders soll in erster Reihe die Frage wegen der zwei- oder dreijährigen Dienstzeit debattirt werden. Uebrigens ist bei der Auswahl der Mitglieder der Conferenz der Wunsch maßgebend gewesen, andere Militärs heran zu ziehen, als diejenigen, welche zu ähnlicher Berathung bereits im Jahre 1860 hier versammelt waren. Wie bereits gemeldet, ist das eifrigste Bestreben der Regierung darauf gerichtet, die Zollvereinsstaaten zum Beitritt zu dem Handelsvertrage mit Frankreich zu bewegen; es ist deshalb eine sehr umfassende Denkschrift über den Vertrag im Handelsministerium verfaßt und an die betreffenden Regierungen geschickt worden. Die Reisen derjenigen Beamten des genannten Ressorts, welche mit der Angelegenheit am meisten vertraut sind, haben den Zweck, die von den verschiedenen Regierungen etwa gewünschten weiteren Aufschlüsse 2c. zu geben. — Unabhängig von den die Armee betreffenden Mehrbedürfnissen des Etats, ist eine bedeutende Forderung für die Marine, mit

welcher Hr. v. Roon vor den neuen Landtag treten wird; daß dies geschieht, ist beschlossene Sache. Die desfallsige Absicht stand schon im Herbst v. J. fest und ist jetzt durch die Nothwendigkeit, eiserne Schiffe herzustellen, noch gesteigert worden. Die Regierung will zu diesem Zwecke eine nicht unbedeutende Anleihe aufnehmen (schon früher mitgetheilt. D. Red.) und diese Maßnahme durch eine Denkschrift unter Hinweisung auf die veränderte Kriegsführung zur See und die in allen Marinen, namentlich aber in Dänemark beschleunigten Reformen motivirt werden. — Es ist durchaus unrichtig, daß, wie von einzelnen Blättern behauptet wird, Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten Kühlwetter, wegen Uebernahme des Handelsministeriums nicht stattgefunden hätten, und Hr. Delbrück noch immer bereit wäre, den Posten anzunehmen. Die Unterhandlungen mit Ersterem sind vielmehr noch im Gange und scheinen bald zu einem günstigen Abschluß gelangen zu können.

△ **Berlin,** 10. April. [Gerüchte über eine Minister-differenz.] Die „Kreuzztg." knüpft heute an die von mehreren Zeitungen gebrachten Mittheilungen über Differenzen im Schoße des Ministeriums an, und wir erhalten dadurch manche nicht uninteressante Aufschlüsse. Sie schreibt: „Wenn behauptet wird, Hr. v. d. Heydt habe nach seiner Ernennung zum Finanzminister in Bezug auf die Militärfrage eine andere Stellung dem Hrn. v. Roon gegenüber genommen, wie besonders aus dem Schreiben des Hrn. v. d. Heydt gefolgert wird, so hören wir von anderer Seite, daß die in jenem Schreiben niedergelegten Ansichten schon in dem vor Entlassung ihrer liberalen Collegen von den Herren v. d. Heydt, v. Roon und Graf Bernstorff Sr. Maj. dem Könige eingereichten Programme ausgesprochen sind. Es soll in demselben einstimmig, also auch von Hrn. v. Roon, die Ueberzeugung dargelegt sein, daß es für die Regierung im höchsten Grade wünschenswerth sei, durch Reduktionen im Militär-Etat zum Verzicht auf die Steuer-Zuschläge in Stand gesetzt zu sein. Eben so bestimmt sollen sich aber auch die Herren Graf Bernstorff und v. d. Heydt dahin ausgesprochen haben, daß sie die Frage, ob und wie, ohne die Neuorganisation der Armee zu beeinträchtigen, Ersparnisse zu ermöglichen seien, lediglich der Entscheidung von competenter militärischer Seite überlassen zu sollen glaubten, und auch wenn eine Reduction desselben nicht für möglich erachtet würde, mit dem Militär-Etat stehen und fallen wollten. Das Schreiben des Ministers v. d. Heydt vom 21. v. Mts. stellt sich demnach nicht als eine Umkehr, sondern als ein Versuch zur Ausführung der im Programm ausgesprochenen Absichten dar. Es ist bekannt, daß darauf die Einsetzung der Commission von Sr. Maj. dem Könige befohlen ist. Dieselbe beginnt heute ihre Berathungen. Wir wünschen aufrichtig und zweifeln auch nicht, daß es gelingen werde, Ersparnisse eintreten zu lassen, die eine Forterhebung der Zuschläge unnöthig machen; aber wir halten uns auf der andern Seite auch überzeugt, daß auch im entgegengesetzten Falle der Finanzminister bei der Sr. Majestät gegenüber in dem Programm ausgesprochenen Meinung, mit dem Militär-Etat stehen und fallen zu wollen, beharren wird." Also die Sache war vor der Entlassung der liberalen Minister abgemacht — und wenn, was doch auch möglich wäre, Ersparnisse nicht eingeführt werden können, so behalten wir die 25 pCt. Steuerzuschläge. Mit dem Militär-Etat steht und fällt auch Hr. v. d. Heydt. Die Enthüllungen der „Kreuzzeitung" sind doch mitunter zu Etwas gut.

** **Berlin,** 10. April. Wie die „Kreuzz." vernimmt, hat der Intendantur-Assistent Kähler ein umfassendes Geständniß abgelegt über die Mittheilung (an die „Vossische Z.") des bekannten Schreibens des Finanzministers. Es ist auf Grund desselben noch gegen zwei andere Beamte aus dem Ressort des Kriegsministeriums die Disciplinar-Untersuchung unter sofortiger Suspension vom Amte eingeleitet worden. Auch diese beiden gehören zu den Subalternbeamten. — Dem „Publ." geht das nachfolgende Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Es sind mir in Folge des heutigen in Ihrem Blatt befindlichen Artikels, welcher das beliebte Verfahren wegen des v. d. Heydt'schen Briefes an v. Roon betrifft, über meine Vefahrungsweise per Post verschiedene Zuschriften, theils anerkennenden, theils tadelnden Inhalts, zugegangen. — Ich erkläre in Folge dessen, daß nur ich allein zu beurtheilen im Stande war, wie ich zu handeln hatte, und daß alle diejenigen, welche sich in einer oder der andern Richtung, sei es beifällig oder entgegengesetzt, einer Kritik über mein Verfahren hingeben, doch die Motive erforschen möchten, welche mich so zu handeln bestimmten, weil auch ohne Intervention zu Gunsten meines Chefs der Vormann von mir genannt worden wäre, wie es überdem noch sehr zweifelhaft ist, ob derselbe überhaupt etwas gethan, was strafbar erscheint. Berlin, den 9. April 1862. Hahn." — In Bezug auf die gestern mitgetheilte Notiz des „Journal de St. Petersbourg", daß Herr von Bismark-Schönhausen am letzten Dinstag seine Abschieds-Audienz bei dem Kaiser Alexander gehabt, wird der „Kreuzz." von sonst gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß Herr v. Bismark-Schönhausen sein Abberufungsschreiben dem Kaiser noch nicht überreicht hat, daß dies vielmehr erst nach dem Osterfeste geschehen wird. Die Zeitung knüpft hieran die Berichtigung, daß der neue königl. Gesandte am Hofe zu St. Petersburg, Graf v. d. Goltz, vorerst nicht nach Konstantinopel gehen, sich vielmehr von hier unmittelbar nach dem Osterfest auf seinen neuen Posten nach Petersburg begeben wird. — Die unter Vorsitz des General-Feldmarschalls Freiherrn v. Wrangel wegen des Militär-Budgets heute (Donnerstag) zusammengetretene Commission von höheren Generalen ist heute Nachmittag 5 Uhr, nach beendeter Sitzung, bei dem Feldmarschall v. Wrangel zum Diner geladen, an welchem auch Se. Maj. der König geruhen werden, Theil zu nehmen.

†* **Berlin,** 10. April. [Twesten über den Graf Lippe-schen Wahlerlaß.] In der Wählerversammlung des ersten Wahlbezirks kam Herr Twesten in einer längeren Rede auf die Wahl-Rescripte, und sprach sich darüber in folgender Weise aus:

„In diesen Tagen hat eine angesehene Corporation, die hiesige Universität (hier unterbrach den Redner ein donnerndes Hoch auf die Universität, das sich immer auf's Neue wiederholte) — die berliner Universität hat den Gegensatz des Cultusministers von Königthum und Demokratie zurückgewiesen. Es handelt sich um bestimmte Fragen und Befugnisse, nicht um Angriffe auf das Königthum. Niemand trennt in Preußen Krone und Land. Weder Constitutionelle noch Demokraten denken sich die Möglichkeit eines Preußen ohne König. Alle wollen König und Verfassung. Man darf Niemanden wegen einer Bekämpfung von Regierungsmaßregeln zum Feinde des Königs stempeln. Aber diese Angriffe auf verfassungsmäßige Parteien sind zu haltlos, um Eindruck machen zu können. Die Universität hat auch das zurückgewiesen, daß man Männern von Würde und Ansehen Regeln für ihr Verhalten geben will. Das gilt vom Beamtenthum überhaupt. Ein Mitglied des aufgelösten Hauses, Graf v. Hacke, hat sich kürzlich in einer Wahlversammlung gefreut, kein Beamter, sondern völlig unabhängig zu sein. Es wäre traurig, wenn es fortan als ein Unglück betrachtet werden sollte, preuß. Beamter zu sein. Ich meine, auch der Justizminister, Herr Graf zur Lippe, hätte es dem Richterstande ersparen können, an Takt und Umsicht erinnert zu werden. Wie die früheren Cultusminister, hat auch Herr Simons keine solche Ermahnungen erlassen. Der Erlaß des Justizministers erhebt nicht die Ansprüche wie die Minister des Innern und der Finanzen. Wenn aber gegen jede hervorragende Unterstützung einer politischen Partei gewarnt wird, so paßt das nicht blos auf eine politische Thätigkeit außer, sondern sogar auf die im Parlament. Ich bin überzeugt, daß der nächste Landtag Personen des Richterstandes in der Opposition gegen die Regierung sehen wird, aber auch, daß der Richterstand darum im Ansehn und Vertrauen des Landes nicht verlieren wird. (Lebhafter Beifall.) Was mich persönlich betrifft, so hoffe ich das Vertrauen zu verdienen, daß ich nicht gesonnen bin, meine Person zu schonen, und daß ich mehr als Amt und Gehalt auf das Spiel setzen werde, ehe ich aus einer politischen Stellung und Thätigkeit weiche, so lange ich glauben darf, darin dem Vaterlande irgend wie nützlich sein zu können. (Die ganze Versammlung erhob sich unter lange anhaltendem stürmischen Beifall.)

Königsberg, 8. April. [Se. königl. Hoheit der Kronprinz] soll als Rektor unserer Universität den 3. August, als den Tag des Einweihungsfestes des neuen Universitätsgebäudes, genehmigt haben. — Auch den Professoren, Docenten und Beamten der hiesigen Universität ist, auf Anordnung des Herrn v. Mühler, der Wahl-Erlaß des Herrn von Jagow zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitgetheilt worden. (K. H. Z.)

* **Gumbinnen,** 8. April. [Auch nicht übel.] Hier ist folgender Erlaß des Regierungs-Präsidenten v. Kries erschienen:

„Was die sämmtlichen Beamten anlangt, so wollen Sie denselben den allerhöchsten Erlaß vom 19. März d. J. und die Verfügung des Herrn Ministers vom 22 d. M. vorführen und sie anweisen, im Sinne jener Anordnung für die Wahlen thätig zu sein. Sollte sich einer dieser Beamten den Vorschriften entgegen in Agitationen für die Fortschrittspartei einlassen, so ist derselbe mir anzuzeigen. Die Ausübung des Stimmrechts selbst soll indeß auch diesmal nicht weiter einer Nachforschung unterworfen werden, sondern jedem Beamten selbst überlassen bleiben, wie er es mit seinen Pflichten verträglich hält, gegen die Absichten der Regierung zu stimmen... Da es von Nutzen sein dürfte, schon bald Persönlichkeiten zu bezeichnen, welche nach dem Obigen zu Abgeordneten geeignet sein dürften, so wollen Ew. rc. sich mit den angesehensten Persönlichkeiten des Kreises deshalb in Verbindung setzen und wenn möglich aus dem Wahlbezirk selbst solche Vorschläge machen, für welche Aussicht auf Erfolg vorhanden wäre. Auf Männer der sog. feudalen Partei werden Sie Ihr Augenmerk nicht richten dürfen, da es nur zu sehr zu fürchten ist, daß bei den hiesigen Verhältnissen jede Möglichkeit eines Erfolges gefährdet wäre. Von den Persönlichkeiten, welche dort zur Wahl in Aussicht genommen werden, bitte ich mich bald in Kenntniß zu setzen."

In einer Verfügung an den Landrath des Kreises Lötzen heißt es sodann am Schlusse:

„Sollte im dortigen Kreise der Graf Lehndorf-Steinort viele Stimmen für sich haben, so werden Sie diesen ausnahmsweise zu unterstützen haben, um ihm den Sieg über einen Anhänger der Fortschrittspartei zu verschaffen.

Gumbinnen, den 24. März 1862.

Der Regierungs-Präsident v. Kries."

Danzig, 7. April. [Unter den Thalerstücken neuen Gepräges,] solchen, welche im Ringe geprägt sind, finden sich nach einer uns zugegangenen Mittheilung sehr viele falsche; in den hiesigen Geldinstituten sollen täglich eine Menge solcher falscher Stücke vorkommen. (Ostſ. Z.)

Graudenz, 7. April. [Insubordination.] Dem „Danziger Dampfboot" entnimmt die „Kreuzztg." Folgendes: Heute Früh war die Compagnie des Hauptmanns v. B. vom 8. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 45 angetreten. Hauptmann v. B. erschien und erhielt auf seinen vorschriftsmäßigen „Guten Morgen" keine Antwort, seinem Commando „Gewehr auf" wurde nicht nachgekommen, außer dem Lieutenant, Fähnrich und Feldwebel rührte sich kein Mann. Hierauf rief v. B. 20 Mann namentlich auf vorzutreten und wiederholte zu ihnen sein Commando, welches auch sofort ausgeführt wurde. Ein nochmaliges Commando für die ganze Compagnie wurde wiederum nicht befolgt. Hierauf wurde der Commandant v. Wollenhaupt herbeigerufen und sein „Guten Morgen" allseitig beantwortet. „Kinder, wer hat euch aufgeregt?" fragte v. W., worauf keine Antwort erfolgte. Hat Jemand eine Klage zu führen? fragte v. W. weiter. „Alle!" war die einstimmige Antwort. v. B. ist vorläufig suspendirt, ein Unteroffizier, 6 Gemeine verhaftet und die Untersuchung im Gange. v. B. hat öfters eine Versetzung gehabt und war zuletzt in Braunsberg. (Die Geschichte wurde schon vor einigen Tagen mitgetheilt, doch schien sie uns unglaublich, und wir trugen daher Bedenken, sie weiter zu verbreiten. Da sie aber heute die „Kreuzztg." mittheilt, die in derartigen Dingen gewiß als competent betrachtet werden darf, so läßt sich wohl an der Wahrheit nicht zweifeln. D. Red. d. Bresl. Ztg.)

Braunsberg, 9. April. [Noch eine Landwehransprache.] Der in Ihrem Blatte nach Gebühr gewürdigte Herr von Schmeling — schreibt man der „Nat.-Z." — hielt gestern in seiner Eigenschaft als Landw.-Lieutenant eine Controlversammlung in unserm Nachbarstädtchen Heiligenbeil ab. Bei dieser Gelegenheit hielt er den Landwehrleuten folgende geistreiche Rede: „Kameraden! aus dem euch übergebenen Schriftstück werdet ihr ersehen, wem ihr bei der nächsten Wahl als treue Preußen eure Stimme zu geben habt. Doch will ich euch noch kurz und bündig euren Standpunkt klar machen. Es handelt sich nur um zwei Sachen. Entweder, ob Seine Majestät unser König noch weiter regieren soll — oder die Juden. Letzteres wollen die Demokraten. — Auseinandergehen!"

Stettin, 9. April. [Auch der landwirthschaftliche Minister.] Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf v. Itzenplitz, hat, wie wir erfahren, an die Beamten seines Ressorts, unter Beifügung des bekannten Wahlerlasses des Ministers von Jagow, unterm 25. März folgende Verfügung erlassen:

„Mit dem vorstehenden Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 22. März 1862 bin ich vollkommen und in jeder Beziehung einverstanden, und veranlasse daher die Herren Verwaltungsbeamten meines Ressorts, den Inhalt desselben gleichfalls wohl zu erwägen und zu beachten. Ich gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß alle vorbezeichneten Herren Beamten, eingedenk ihres Seiner Majestät dem Könige geleisteten Eides der Treue, allen Eifer anwenden werden, um die Zwecke der Regierung Seiner Majestät des Königs zu fördern. Diese gehen, wie der bereits publicirte allerhöchste Erlaß an das Staatsministeriums vom 19. d. M. und das vorstehende Rundschreiben des Herrn Ministers des Innern darthun, lediglich darauf hin, die Kraft der Krone, der Verfassung entsprechend, aufrecht zu erhalten, und die Verfassung selbst zu beachten und nach den wahren Bedürfnissen des Landes im verfassungsmäßigen Wege weiter auszubilden. Ich fordere die Herren Beamten meines Ressorts dringend auf, die Lage der Verhältnisse reiflich zu erwägen, indem das, was sie jetzt thun oder unterlassen, von den gewichtigsten Folgen für das ganze Land und seine Bewohner, und also auch für sie selbst sein kann. Berlin, den 25. März 1862. Der Minister für die landwirthschaftl. Angelegenheiten. Graf v. Itzenplitz."

Köln, 9. April. [Sogar die Mitglieder des hiesigen Handelsgerichts,] das bekanntlich aus einem Kollegium von 17 Kaufleuten und Fabrikanten besteht, haben den ministeriellen Wahlerlaß zugesandt erhalten.

Münster, 8. April. [Unser Magistrat] hat nicht nur den von Jagowschen Wahlerlaß in der Stadtsekretarie „zu Jedermanns Einsicht" ausgelegt, sondern auch noch ein Uebriges thun zu müssen geglaubt und eine Ansprache „an die Wähler unserer Stadt" erlassen, worin der ministerielle Erlaß erläutert und zu loyalen Wahlen aufgefordert wird.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. April. [Arbeitseinstellung.] Die Zimmergesellen, denen sich auch die Maurergesellen angeschlossen, haben heut ihre Arbeiten eingestellt, weil sie höhern Lohn verlangen. Ein Antrag hiesiger Meister beim mainzer Gouvernement, ihnen die unter der hiesigen Bundesgarnison befindlichen Bauhandwerker zur Verfügung zu stellen, soll abschlägig beschieden worden sein. Jetzt wird mit den Geschwornen des Gewerkes unterhandelt.

Karlsruhe, 6. April. [Der Besuch des Kronprinzen von Preußen] war eben nur ein Besuch bei seinen hohen Verwandten. Der Großherzog mißbilligt die Auflösung der preußischen Kammer, und so mag darüber wohl manches in dem engern Familienkreise gesprochen worden sein, aber es scheint nicht, daß der hohe Gast besondere Aufträge hatte.

Karlsruhe, 8. April. [Landesfeier.] Das Großherzogthum Baden feiert heute den Jahrestag der Proclamation des Großherzogs vom 7. April 1860, durch welche das Concordat abgewendet wurde. Den Glanzpunkt der hiesigen Feier bildete ein großes von den Mitgliedern der zweiten Kammer veranstaltetes Festessen in dem mit der lorberbekränzten Büste des Großherzogs und der lorberumrahmten Proclamation zwischen deutschen und badischen Fahnen geschmückten Museumssaale, an dem sämmtliche Glieder des Staatsministeriums und viele Mitglieder der ersten Kammer theilnahmen. Der Präsident der

---

Theater.

(Donnerstag, den 10. April.)

Frl. Laura Schubert, vom Victoria-Theater zu Berlin, eröffnete ihr Gastspiel mit drei Rollen, die ihr hinlänglich Gelegenheit boten, ihr Talent wie ihre Routine mit bester Wirkung zur Geltung zu bringen. Sie spielte die „Hanne" in dem Friedrich'schen Vaudeville „Hans und Hanne", die „Pauline" in Schneiders „Versuche" und die „Guste" in „Guten Morgen, Herr Fischer!" Die Wahl der Stücke, das letzere etwa ausgenommen, hat uns gerade nicht sehr behagt. Die Die Leistungen des Gastes haben uns indeß doch so weit orientirt, daß wir Frl. Schubert als die Soubrette par excellence für die berliner Posse bezeichnen dürfen. Sie trägt die Couplets mit schärfster Pointirung und recht hübscher Stimme vor, spricht sehr fließend und verständlich, spielt mit vieler Lebhaftigkeit und Gewandtheit und setzt durchweg die hellsten Lichter auf. Die Wirkung kann bei derartigen Eigenschaften kaum ausbleiben, und Frl. Schubert hat das Publikum in der That auch in einem Grade befriedigt, daß es des Hervorrufens und Beifallspendens kein Ende nahm. Neben dem Gaste erhielten auch die Herren Meinhold, Formes und Weiß den lebhaftesten Beifall des Hauses.

Zu dem Extraconcert der Theaterkapelle am Nachmittag desselben Tages hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das sämmtliche Vorträge mit rauschenden Beifallsbezeigungen aufnahm. Frl. Flies sang die Romanze des Pagen aus „Figaro's Hochzeit" und ein Lied von Lachner, Frl. Gericke eine Arie aus dem „Ehernen Pferd" von Auber und zwei Lieder. Wir erlauben uns, die beiden Damen darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Vortrag im Allgemeinen etwas zu dramatisch gehalten war. Der Saal erfordert einmal eine diskretere Behandlung des Vortrages als die Bühne. Beide Sängerinnen zeichneten sich übrigens durch ihre bekannten Vorzüge sehr vortheilhaft aus. Die Vorträge der Frau Hofpianistin Schwemer und des Frl. Genelli mußten leider wegen plötzlicher Erkrankung beider Damen ausfallen. Dafür sang unser neuer Tenorist, Herr Schleich, zwei Lieder ganz vorzüglich, und Frl. Klara Weiß trug eine Deklamations-Piece mit schönem Ausdruck vor. Nächstdem sprach Hr. Vaillant ein scherzhaftes Gedicht von Görner, und Hr. H. Buckwitz spielte die Phantasie appassionata von Vieuxtemps mit großer Fertigkeit und Sicherheit. — Die Orchestervorträge, Ouverturen zu „Athalia" und „Idomeneo" und die zweite Symphonie von Beethoven, wurden von der Kapelle mit bekannten Meisterschaft ausgeführt. M. K.

Ein Abenteuer eines Zollbeamten.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

„Nur keine Uebereilung, Jungen", sagte der Anführer, „laßt uns hören, ob er etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen hat."

Es erfolgte ein Murren, aber der Mann hatte offenbar vielen Einfluß und ich wurde daher zu ihm hingeschleppt, und man forderte mich auf, zu reden. Ich werde diese Scene nie vergessen. Die stürmische Nacht, die wilde Klippe, die Laterne, deren flackerndes Licht auf dem schauerlichen Kreise der geschwärzten Gesichter spielte, die Gestalt des improvisirten Richters, schlank und schattenhaft, dessen Augen durch den wehenden Schleier glühten, — dies Alles war mehr wie die Gebilde eines schrecklichen Traumes, aber es lag eine gräßliche Wahrheit darin.

„Alfred Harvey", sagte der Häuptling, und trotz seiner milden Stimme fürchtete ich ihn mehr, als den ganzen tobenden Haufen. „Alfred Harvey, wenn Ihr etwas zu Euren Gunsten anzuführen habt, so sprecht."

Ich sprach, aber mit der Verzweiflung in meinem Herzen. Ich erklärte, daß ich nichts gethan hätte, als meine Pflicht gegen den König, ohne Furcht oder Gunst, — daß ich gegen Niemanden einen Groll oder Mißgunst gehabt hätte, — daß ich niemals unnöthigerweise strenge oder hart gewesen wäre, und daß ich nur gehandelt hätte, wie jeder ehrliche Beamte an meiner Stelle zu handeln verpflichtet sei. Aber meine Vertheidigung verfehlte ihre Wirkung. Diese verwilderten Geschworenen waren zu sehr befangen, um mir Gehör zu schenken. Sie erstickten meine Worte mit Flüchen und wildem Geschrei.

„Bringt den winselnden Seehund zum Schweigen", war der allgemeine Ruf und ich fühlte bitter, daß jede Hoffnung geschwunden war.

„Alfred Harvey", sagte der Anführer, „hört und Ihr Leute, merkt auf das Urtheil. Dieser Schnüffler ist keiner von der gewöhnlichen Sorte der Philister, für die eine milde Strafe, wie das Aufschlitzen der Nase oder Ohren, oder das Durchziehen unterm Schiffskiel oder selbst das Stäupen genug ist. Ich sage, wenn nicht jene Geschichte mit dem Brunnen gewesen wäre, so würde ich für eine solche leichte Züchtigung sein, aber leider ist meine Pflicht eine strengere. Schnüffler, Dein Urtheil ist — der Tod! Knüpft ihm Hals und Fersen zusammen und werft ihn den Fischen hinab."

„Die Fluth ist schon fort!" bemerkte der Mann, der mich an der Schulter hielt.

„Dann wird unser Freund nicht so weich fallen, als ich hoffte", sagte der Schmuggler-Capitän.

Ein wildes Gelächter belohnte den rohen Spaß. Ich machte eine gewaltige Anstrengung, um mich der Stricke, mit denen meine Handgelenke gebunden waren, zu entledigen, aber obwohl ich sie lockerte, konnte ich sie doch nicht zerreißen, auch wäre ich unter so vielen kräftigen Händen vollkommen ohnmächtig gewesen. Ich sprach nichts mehr. Ich fand es unter meiner Würde, um Barmherzigkeit zu betteln, denn mein Flehen wäre doch vergebens gewesen. Sie führten mich ohne den geringsten Widerstand von meiner Seite an den Rand der hohen Klippe, unter welcher das Meer brauste. Der Mond hatte nun die Wolken ein wenig durchbrochen und sein bleicher Schimmer zeigte mir die furchtbare Tiefe unter mir, den schmalen Streifen Strand, den noch schmälern, mit Kreidegerölle bedeckten Sandstreifen und die weiße Linie der schäumenden Wogen, die sich am Ufer brachen.

„Nun, Jungen, packt den Schnüffler ordentlich", rief der Anführer. „Eins, zwei, drei, und dann hinab mit ihm!"

zweiten Kammer, Herr **Hildebrandt**, brachte den ersten Toast au das Wohl des Großherzogs aus, „der, ein leuchtendes Vorbild unterf den Fürsten, zugleich die innig ersehnte Einigung unseres großen deutschen Vaterlandes als einer seiner edelsten Söhne treu, beharrlich und opferbereit anstrebt"; an diesen Toast reihte sich der auf die Großherzogin und das großherzogliche Haus, ausgebracht vom Vicepräsidenten Schaaf, der mit den Worten anhob: „Ich lade sie ein, Ihre Gläser zu leeren auf das Wohl Ihrer königlichen Hoheit der regierenden Frau Großherzogin, der von den Grazien geschmückten Gemahlin unseres hochherzigen Fürsten; auf das Wohl unserer jugendlichen Landesmutter, unter deren sorglichen Pflege die weiblichen Schulen, die von ihr ins Leben gerufenen Humanitätsanstalten, von ihr selbst reichlich ausgestattet, gedeihen und blühen, die dem Unglück Hilfe und, wo diese nicht möglich, wenigstens Trost gewähren. Ja, meine Herren! Die Freundlichkeit der Großherzogin, ihre oft bethätigte Herzensgüte bewältigt Alle, die sich ihr zu nahen das Glück haben; sie sind ihr unterthan; Ihr, der edlen Tochter des königlichen Herrn, dem unser Großherzogthum vor Jahren Hilfe aus schwerer Drangsal, aus hoher Noth verdankt, des königlichen Herrn, den Gottes Weisheit geleiten möge auf seinen schweren Wegen." — Professor Hofrath **Häusser** gedachte des großen deutschen Vaterlandes.

„Es sind", sagte der Redner unter Anderem, „die trüben Folgen früherer Jahrhunderte gut zu machen, alter und neuer Hader auszugleichen. Wir selber sind ein Volk, dem durch eine trübe Vergangenheit die Gewohnheit öffentlichen Lebens verloren ging, ein Volk, das seiner melancholischen Natur nach mehr dazu angethan ist, zu verzweifeln als zu hoffen, das in seiner Idealität leicht versucht ist, sich an das Kühnste und Verwegenste zu wagen, und daneben vor kleinen Hindernissen zurückschreckt; wir sind ein Volk, das gewöhnt ist, lieber zu sinnen als zu trachten, das lieber brütend sich vertieft, als rasch besonnen die Dinge anfaßt. Möge Gott es bessern! Indessen, auch in unserer Hand liegt es, und das erfüllt mich heute mit Hoffnung, nach unserer bescheidenen Kraft zur Besserung beizutragen. Wie bescheiden die Grenzen unserer Macht, wie wenig wir dazu angethan sind, große politische Thaten zu machen, wie wenig ich wünsche, daß wir uns darin überheben, in einem können auch wir unser gutes Theil dazu beitragen, daß die großen vaterländischen Dinge sich bessern. Das Beispiel, das wir hier geben können, wird fruchtbar sein auch für das übrige Deutschland. Die Fürsten dieses Landes sind zu ihrer jetzigen Macht emporgekommen als Markgrafen des deutschen Reiches, es ist ein bescheidener und doch stolzer Titel, den sie in Ehre geführt haben, von den alten Tagen her, wo die Zähringer die Gründer freier Sitze des Bürgerthums waren, bis zu dem letzten Markgrafen Karl Friedrich, den wir als den unvergeßlichen Schöpfer dieses Staats ehren. Gedenken wir dieser Vergangenheit unserer Fürsten, seien wir eingedenk der Bestimmung dieses Landes, eine deutsche Mark zu sein, jeden fremden Einfluß von diesem Boden fern zu halten, komme er über die Berge oder über den Strom; halten wir die Ehre dieses Landes rein, auf daß einst wir mit der Beruhigung aus dem öffentlichen Leben scheiden können, wir haben gegen Deutschland unsere Pflicht gethan. Dies sei an diesem festlichen Tage das Gelübde der Volksvertreter Badens. Wohl sind wir klein an Umfang, aber in dieser Aufgabe liegt die Bedingung unserer moralischen Stärke. Wenn das eigene Bewußtsein es uns nicht sagte, so würde uns der wachsame Haß der Feinde der deutschen Sache davon überzeugen."

Nachdem noch mehrere der Fest-Theilnehmer, unter ihnen auch die Minister **Stabel** und **Lamey**, das Wort genommen hatten, brachte schließlich der Minister Freiherr v. **Roggenbach** einen Toast auf die badische Verfassung aus.

Oesterreich.

Wien, 8. April. [Graf Rechberg. — Die bosnischen Angelegenheiten.] Man will bemerkt haben, schreibt man der „Allg. Ztg.", daß der Minister des Auswärtigen, der bisher in innern Dingen Herrn v. Schmerling unbedingt gewähren ließ, seit der Rückkehr des Kaisers Anwandelungen einer selbstständigen Anschauung gehabt und dafür das Ohr des Monarchen offen gefunden hat. Graf Rechberg, darüber darf man sich nicht täuschen, hat sich im durchweg preußenfressenden großen Publikum durch das Kraftstück der identischen Noten fast vollständig rehabilitirt; er fühlt demgemäß wieder festen Boden unter den Füßen und benutzt seine neugekräftigte Autorität, um für eine Verständigung mit Ungarn zu wirken, deren Schwerpunkt außerhalb der Februarverfassung liegt. Der Anfang einer solchen Verständigung aber wäre das Ende des Ministeriums Schmerling, das ohnehin aus der langen Reihe großer und kleiner Niederlagen, welche es fast permanent im Reichsrath erlitten, wenigstens keine neue Kraft geschöpft hat. — Im auswärtigen Amt scheint man in diesem Augenblick den Angelegenheiten in **Bosnien** eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und wurde an Stelle des bisherigen Generalconsuls in Serajewo, Grafen Georgi, der Major v. Jovannovich unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant hierzu ernannt. Derselbe versah bereits bei der Grenzregulirung mit Montenegro die Stelle eines kaiserlichen Commissars, wobei er in ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen eine große Gewandtheit bewies.

C. C. **Wien,** 10. April. [Der Preßproceß] wider die drei Journale: „Neueste Nachrichten", „Ost und West" und „Vaterland", in welchem für heute die Schlußverhandlung vor dem hiesigen Landesgerichte anberaumt war, mußte wegen plötzlich eingetretener Krankheit eines der Angeklagten, Herrn Julius von Delping, auf vier Wochen vertagt werden.

[Das Befinden des Staatsministers v. Schmerling] hat sich heute etwas gebessert, derselbe wird, wie verlautet, den Sommeraufenthalt in Baden bei Wien nehmen.

Wien, 10. April. [Die Finanzfrage.] Die friedlichen Aspecten sind der Ordnung unserer Finanzen zuträglich. Wie es jedoch allen Anschein hat, kann der Finanzminister sich nicht mit dem Finanzausschuß einigen. Die Bankfrage hat bereits zu einem eclatanten Streite Anlaß gegeben, bei dem der Finanzminister das Gesammtministerium für seine Ansicht in den Kampf zu gehen vermochte. Selbst mit den Anträgen der Minorität der dritten Section dürfte nicht durchzukommen sein, da, wie man hört, die Bank nicht auf die volle Verzinsung der 80 Millionen verzichten will. Aber auch die Steuerfrage hat Schwierigkeiten veranlaßt. Der Ausschuß will die Grundsteuer nicht erhöhen, und wer die Verhältnisse unserer Landwirthschaft kennt, muß ihm beipflichten; er will blos das fahrende Vermögen durch Erhöhung der Einkommensteuer treffen. Der Finanzminister soll nun erklärt haben, die Vorlage zurückziehen zu wollen. Es scheint nach diesen Vorgängen ein Einvernehmen zwischen Herrn v. Plener und dem Ausschusse zu den schwierigen Dingen zu gehören. (C. Oestr. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. April. [Die Armeereduction. — Die Freiwilligen von 1814. — Der neue Roman von Victor Hugo.] Wie ich erfahren, hat das Kriegsministerium eine Bestellung von 150,000 Zelten gemacht. Es wäre unverständig, hieraus auf die Existenz von kriegerischen Absichten zu schließen; aber es ist nicht weniger unklug, die Reduction der französischen Armee um 30,000 Mann für eine Garantie des Gegentheils zu halten, oder in dieser Maßregel eine Demonstration gegen Piemont zu sehen, nach Art eines superklugen wiener Blattes. Diese Reduction ist eine ausschließlich finanzielle Maßregel, die Herr Fould in seiner Denkschrift angekündigt hatte, und welche die Kriegsfertigkeit der französischen Armee nicht im Geringsten vermindert. — Zu den ersten drei Vorstellungen des Spectakelstücks „les Volontairs de **1814**" sind schon keine Billets mehr zu haben. Da der Kaiser, wie es heißt, der ersten Vorstellung beiwohnen wird, so wird man gewiß dafür gesorgt haben, daß das Publikum in einer „angemessenen" Weise zusammengesetzt ist. Wie es in den folgenden Vorstellungen zugehen wird, ist eine andere Frage; man fürchtet einen großen Rumor und Demonstrationen verschiedener Art; die Einen wollen die Marseillaise anstimmen, die Anderen gegen den Chauvinismus (kriegerischer Bonapartismus) des Stückes protestiren. Warten wirs ab! — Die erste Auflage des Romans „Les misérables" von Victor Hugo ist vergriffen. In Marseille verschwanden mehrere tausend Exemplare in Zeit von einer halben Stunde aus dem Buchladen.

[General Goyon.] Der französische Gesandte Hr. v. Lavalette hat die Rückreise nach Rom noch nicht angetreten, wird jedoch im Laufe dieser Woche abreisen. Die Gegner des Generals v. Goyon, und insbesondere der Prinz Napoleon, wollen, wie ich höre, noch einen Versuch machen, den Kaiser zur Abberufung des Generals aus Rom zu bewegen. In der letzten Sitzung des Minister-Conseils ließ sich Hr. Thouvenel in diesem Sinne vernehmen, wurde jedoch vom Kriegsminister vollkommen aus dem Felde geschlagen, dem der Kaiser schließlich beipflichtete. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 8. April. [Zur mexikanischen Frage.] Ich bemerke, sagt der pariser Correspondent der „Post", daß in Bezug auf die Ansichten Englands und Frankreichs über die mexikanischen Angelegenheiten ein gewisser Grad von Irrthum verbreitet ist. Es ist vollkommen richtig, daß Ihrer Majestät Regierung nicht auf so harten Bedingungen zu bestehen wünscht, wie Frankreich den Mexikanern auferlegen und Spanien begünstigen möchte. England überläßt daher den Franzosen und Spaniern die Verantwortlichkeit, jene Forderungen zu betreiben. Frankreich und Spanien mögen den Wunsch haben, der mexikanischen Regierung Schwierigkeiten in den Weg zu legen, um einen monarchischen Thron aufrichten oder irgend einen andern verabredeten Plan ausführen zu können, und unter diesen Umständen ziehen sie wohl geflissentlich die Feindseligkeiten in die Länge. Es wäre vielleicht ein gefährliches Spiel für irgend eine europäische Nation oder Regierung, auf dem amerikanischen Festlande eine Dynastie pflanzen zu wollen, denn ist erst der Streit zwischen dem Norden und Süden beigelegt, so würden alle Amerikaner sich vereinigen, um die Fremdlinge der alten Welt vom republikanischen Boden zu vertreiben, und dies würde zu einem Kriege mit europäischen Staaten führen. Die Expeditionen Frankreichs, Englands und Spaniens gingen nach Mexiko, um für Unbilden und Beleidigungen Ersatz und Bezahlung von Schulden zu verlangen. In der Ausführung dieser Mission wünscht England mit größerer Mäßigung als Frankreich und Spanien zu Werke zu gehen; die britische Regierung überläßt daher alle Verantwortlichkeit ihren Alliirten. Ich hege jedoch keinen Zweifel, daß die Meinungsverschiedenheit über einen Gegenstand, der gewiß mannichfache Auffassungen zuläßt, ohne störenden Einfluß auf die guten Beziehungen zwischen England und Frankreich bleiben wird.

London, 8. April. **Capitän Cowper Coles,** der Erfinder der sogenannten Kuppelschiffe, macht sich in einem Schreiben an die „Times" anheischig, ein Panzerschiff zu bauen, das beinahe 100 Fuß kürzer als das Panzerschiff „Warrior" sein, 4 Fuß Tiefgang weniger haben, nur eine halb so starke Mannschaft erfordern, mindestens 100,000 Pfd. St. weniger kosten und im Stande sein soll, den „Warrior" in einer Stunde kampfunfähig zu machen und zu nehmen. Capitän Coles würde, wenn die Regierung auf seinen Vorschlag einginge, Schiffe von zweierlei Art bauen, die einen, welche die bisherigen hölzernen Fregatten und Linienschiffe ersetzen sollen, für die hohe See und weite Fahrten, die anderen für die Küstenvertheidigung bestimmt. In einem gleichfalls an die „Times" gerichteten Briefe empfiehlt der Ingenieur James Nasmyth den Bau von Widderschiffen, welche das gegnerische Schiff durch heftiges Anrennen, in der Art, wie es der „Merrimac" mit dem Cumberland machte, in den Grund bohren. Nasmyth meint, ein eisenbeschlagener Widderdampfer von 2000 Tonnen würde mit einem einzigen Stoß in die Flanke jedes Panzerschiff zum Sinken bringen.

Rußland.

St. Petersburg, 3. April. [Die griechische Idee.] Die russischen Preßorgane, namentlich die amtlichen, befassen sich sehr eingehend mit den griechischen, besonders jonischen Angelegenheiten. „Die Jonier", heißt es, „hätten jüngst ein nachahmungswerthes Beispiel trefflicher Einsicht gegeben, indem sie durch die Wahlen Männer berufen haben, würdig, der griechischen Idee zum Sieg zu verhelfen." Die griechische Idee ist eine nationale, ebenso wie die slavische, welche gleichfalls ihre warmen Vertheidiger unter den russischen Politikern findet.

Warschau, 8. April. [Der heutige Jahrestag der vorjährigen blutigen Auftritte] ist nun ebenfalls ruhig abgelaufen, wenn auch eine gewaltige Aufregung unter der Bevölkerung nicht zu verkennen war. In den letzten Tagen cursirten in der Stadt gedruckte Zettel folgenden Inhalts: „Wir fordern Euch auf, Brüder, Landsleute aller Confessionen, den 8. April d. J., als den ersten Jahrestag des Märtyrerthums unserer Brüder, mit einem Trauergottesdienste in aller Ruhe zu begehen. Man bittet um Verbreitung dieser Aufforderung im ganzen Lande." Seit frühem Morgen waren auch die Straßen ungewöhnlich belebt; denn das Publikum, namentlich die Damen in Trauer, strömte nach den Gotteshäusern, um dem Trauergottesdienste beizuwohnen. In den meisten Kirchen waren Särge aufgestellt, auf manchen lagen Palmen und Dornenkronen, und Hunderte von Kerzen brannten um die Katafalke. Die Schaufenster in den Kaufläden waren in den Trauerfarben drapirt. Obgleich gestern in den Zeitungen bekannt gemacht worden war, daß heute und morgen die Theater geschlossen bleiben würden, so hat man sich heute nachträglich doch zu einer Vorstellung im großen Theater entschlossen und dies wie gewöhnlich, angekündigt. — Die Theater werden noch immer vom polnischen Publikum gemieden, obgleich der Director, Oberst v. Hauke, sich alle Mühe giebt, das Repertoir so anlockend als möglich zu arrangiren. Ueberhaupt beobachtet das Publikum eine merkwürdige Consequenz, da, wo es gilt, der Regierung Opposition zu machen, und ist die politische Strömung so mächtig, daß jeder Versuch, sie aufzuhalten oder abzulenken, vergeblich wäre. Die geringste Aeußerung gegen die vorherrschende öffentliche Meinung wird gleich als Landesverrath verschrien, und selbst das Tragen eines Cylinderhuts genügt, um als schlechter Patriot gebrandmarkt zu werden. Sogar der neuernannte Erzbischof Felinski wird mit jedem Tage unbeliebter, seitdem er begonnen hat, öffentlich von der Kanzel herab gegen das Tragen von Trauerkleidern zu remonstriren, und diejenigen Damen, die sich erlaubt haben, zu den schwarzen Farben ihrer Anzüge violette Bänder zuzugesellen, wurden von den Vorübergehenden verhöhnt. Der Erzbischof macht täglich Besuche in den höheren polnischen Kreisen; jemehr sich aber die Aristokratie zu seinen Gunsten ausspricht, destomehr verliert er an Einfluß bei den mittleren und niederen Ständen, die doch die große Volksmasse bilden. Ueberhaupt hat noch kein Erzbischof einen so schweren Stand gehabt, wie Felinski; man glaubte zwar anfangs, daß die Vorurtheile sich bald legen würden, indessen haben sich die Verhältnisse anders gestaltet; das Volk verheimlicht nicht im Geringsten seinen Groll und seine Aufregung gegen seinen Erzpriester, was natürlich für die Ruhe des Landes nicht gleichgiltig sein kann. Der Kriegszustand wird mit aller Strenge aufrecht erhalten. Am vorigen Sonntag wurden nicht weniger als 94 Personen aus allen Ständen, Gutsbesitzer, Juristen, Beamte 2c. ohne Laternen, arretirt und nach dem Polizeigefängnisse gebracht, wo sie, wie hier üblich, bis zum nächsten Morgen 10 Uhr gehalten wurden. Auch fand vorgestern bei einem Beamten in der Nähe des Doms eine Haussuchung statt, die von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens gedauert hat. (Dr. J.)

Amerika.

Newyork, 25. März. Ueber das Gefecht bei Winchester in Virginien erfahren wir folgendes Nähere: Der die Truppen des Südens befehligende General Jackson rückte in der Voraussetzung, daß die Unions-Truppen die Stadt verlassen hätten, auf Winchester los,

---

Ich wurde ein paar Schritte zurückgezogen und von mehreren kräftigen Armen aufgehoben.

„Ich werde zählen", sagte der Capitän. „Eins!"

Ich blieb stumm in meiner Todesangst; ich biß meine Lippen, damit mir nicht ein Schrei um Erbarmen entschlüpfe, diesen Triumph wollte ich meinen Peinigern nicht gönnen.

„Zwei" rief der Führer.

Eine kurze Pause. Ich hing schon halb über der Klippe und meine Henker schickten sich an, mich in den Abgrund zu schleudern. „Drei!" zitterte beinahe schon auf den Lippen des Schmugglercapitäns.

„Arme Lucy! Gott schütze mein Weib und Kind!" scholl halb unbewußt von meinen Lippen, als ich eben am Punkt war, über den Abgrund in die schwarze Nacht hinausgeschleudert zu werden. Unter den Männern, die mich hielten, entstand eine Bewegung, ein Gemurmel. Meine letzten Worte, die nicht an sie gerichtet waren, hatten eine Wirkung gemacht, die keine Rede hätte hervorbringen können. Mein Flehen würden die Kerle verspottet haben, aber so roh und verwildert sie auch waren, so hatten doch auch sie Weiber und Kinder. die sie liebten, und mein Stoßseufzer hatte in ihren rohen Herzen eine Saite berührt, die sie einhalten machte.

„Drei!" sagte der Führer, aber keine Antwort erfolgte.

Sie legten mich nieder und standen zaudernd da, während sie einander leise zuflüsterten.

„Ich will nichts damit zu schaffen haben", sagte der Eine, es war gerade der Kerl, der mir die Pistole an die Stirn gesetzt hatte.

„Jem sagt, er habe sie gesehen", grollte eine andere Stimme.

„Ei!" antwortete Jem, „und eine hübsche blauäugige Dirne ist sie, und auch gut gegen die Armen, wie meine alte Mutter sagte".

„Hol' mich der Kukuk, wenn mir Das recht ist!" bemerkte ein Anderer.

„Habt Ihr Schafsherzen, Ihr kleinmüthigen Dummköpfe?" spottete der Capitän.

Aber die Männer fühlten ihre rauhen Herzen einmal bewegt, und sie traten nun zu ihrem Führer hin und flüsterten ihm etwas zu, das ich nicht hören konnte. Es folgte eine lange Unterredung. Ich stand mittlerweile wie geblendet und betäubt da, und wankte gleichsam auf der Schwelle zwischen Leben und Tod. Die Verhandlung, von der ich kein Wort erhaschen konnte, endete mit einem tollen Gelächter, das mit dem Wind dahinbrauste. Hierauf nahm der Capitän das Wort.

„Schnüffler", sagte er, „wir wollen Dir einen Ausweg offen lassen. Anstatt Dich den Fischen vorzuwerfen, wollen wir Dich über den Rand der Klippe hängen und Dich, wie eine Muschel am Felsen, dort hängen lassen. Wenn Du Dich bis zum Morgen festhalten kannst, so mag vielleicht ein Schäfer kommen, der Dich für den Galgen rettet. Wenn Du hinabfällst — gute Nacht!"

Ehe ich noch antworten konnte, wurde ich abermals gepackt, man steckte mir einen Knebel in den Mund, verband mir die Augen und führte mich auf den höchsten Punkt der Klippe. So weit ich es zu beurtheilen vermochte, schritt ich so wenigstens hundert Klaftern hinan. Dann hoben mich die Elenden über den Rand und ließen mich so lange hinab, bis mein Kinn gerade den Rasen berührte, während sie meine Hände, die noch immer gebunden waren, auf den Rand legten, so daß sie sich an dem Boden und Grasbüscheln festhalten konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Niederwupper schreibt die „Elberfelder Zeitung": Unlängst waren wir in der Nähe von Opladen Zeuge eines interessanten Vorfalls. Ein ziemlich großer Raubvogel schoß mit der Schnelligkeit des Blitzes aus den Lüften zur Erde hernieder und erhob sich bald darauf wieder, in den Fängen ein Wiesel haltend. Majestätisch schwebte der schöne Vogel empor und wir folgten eine Zeit lang mit den Blicken seinem Fluge; da plötzlich wurde der Flug gehemmt, die Schwingen erlahmten, der Kopf senkte sich und das Ganze fiel wie eine schwere Masse zur Erde herab. Das Wiesel hatte in seinem letzten Todeskampfe dem Vogel die Halsader durchgebissen, und der Räuber wie das Opfer lagen todt am Boden.

[Eine gefährliche Invasion.] Die friedliche Insel Wight wurde unlängst durch eine eigenthümliche Invasion beunruhigt — eine Invasion, nicht von Franzosen, sondern von Engländern, jedenfalls Briten. Das Barkschiff „Cedariana" nämlich strandete im Südwesten der Insel, bei Brixton. Das Rettungsboot that seine Schuldigkeit und brachte alle Schiffbrüchigen, Kapitän, Bemannung und Passagiere glücklich ans Land. Diese Passagiere, 191 an der Zahl, kamen aus Bermuda und gingen nach Dartmoor in Devon oder Millbank in London, d. h. aus einer Besserungsanstalt nach der andern. Sie jubelten, als sie den Boden der Heimath wieder betraten und machten sich sogleich auf eine fromme Pilgerschaft durch die schöne Insel. Hunderteinundneunzig in der Besserung befindliche Wegelagerer, Diebe, Todtschläger 2c. sind, auf eine Insel von nur 50,000 Einwohnern vertheilt, eine unverhältnißmäßig große Zahl. Zum Glück bändigte sie derselbe Dämon „Spiritus," der viele von ihnen ursprünglich zu unbändigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht hatte. In das Dorf Bribgstone gelangt, war ihr erster Gedanke, die Heimkehr, den glücklichen Schiffbruch und die süße Freiheit hoch leben zu lassen. Bier und Gin flossen in Strömen, und das Fest schloß mit einer kannibalischen Rauferei, auf welche eine allgemeine Besinnungslosigkeit folgte. Da kam eine inzwischen herbeigerufene Militärabtheilung aus Parkhurst und brachte alle 191 wieder unter Schloß und Riegel.

Ueber den verstorbenen **Pastor Noodt** in Hamburg enthält ein norddeutsches Blatt folgende scherzhafte Charakteristik: „Als Noodt studirte, war er ein wilder Bursche und hatte mehrere Duelle zu bestehen. Man sagte deshalb von ihm: Noodt bricht Eisen. Nach bestandenem Examen war er eben auch kein Philister und kannte vielleicht beim Genuß der Freuden des menschlichen Lebens keine ängstlichen Rücksichten. Die böse Welt flüsterte deshalb hinter seinem Rücken: Noodt kennt kein Gebot. Dann aber wurde er bald ein tüchtiger Pastor, und jetzt sagte man zu seinem Lobe: Noodt lehrt beten."

---

* Der **grazer** Correspondent der „Pr." berichtet vom 9.: Ein Husaren-Oberlieutenant hatte mit einem Engländer in Triest wegen Schmähung der österreichischen Armee ein Rencontre. Der Engländer erklärt aber, „sich sofort einschiffen zu müssen", man solle daher Kugeln ziehen, und wem die schwarze Kugel zufiele, der solle sich selbst tödten. Der Oberlieutenant zog das schwarze Loos, kam hierher und schoß sich in einem Gehölze oberhalb des sogenannten „Hilmerteiches" in die Brust, jedoch so unglücklich, daß die Kugel bei der Schulter herausdrang. Er lebt noch, man zweifelt jedoch an seinem Aufkommen. Gestern beschwor er einen seiner Freunde, er möge ihn, falls er sterben sollte, rächen.

um es wiederzunehmen. Die Gegner jedoch waren noch im Besitze des Platzes, und so kam es zum Kampfe. Die Conföderirten zogen sich nach Strasburg in der Grafschaft Shenandoah zurück. Die letzten Depeschen des Unions-Generals Banks sind aus einem Orte datirt, der 5 englische Meilen jenseit Strasburgs liegt, und melden, daß die Conföderirten noch immer im Rückzuge begriffen sind und von den Unionisten eifrig verfolgt werden. In Cincinnati, oder in der Hauptstadt des freien Staates Ohio, in welchem die Sclaverei nicht geduldet wird, ist ein gewisser Wendell Philipps, welcher Vorlesungen gegen die Sclaverei hielt, vom Pöbel mißhandelt worden. Dem Vernehmen nach haben die Conföderirten, ehe sie Beaufort in Nord-Carolina räumten, das Fort Macon gesprengt. Es heißt, das Blocade-Geschwader habe den Dampfer Nashville bei einem Versuche desselben, die Blocade zu brechen, genommen. Es ist von einem auf New-Orleans gemachten Angriffe die Rede; über den Erfolg verlautet nichts. Laut einer Depesche aus Chicago sind zu New-Orleans 13 im Bau begriffene Kanonenboote der Conföderirten der Vollendung nahe.

Buenos-Ayres, 1. März. Die politische Lage hat sich in letzter Zeit ziemlich günstig gestaltet. Der britische Gesandte. Herr Thornton, und der amerikanische Gesandte Robert Palmer haben ihren Wohnsitz von Parana hierher verlegt. Der einzige Diplomat, welcher sich noch in Parana befindet, ist der französische Gesandte, Herr Lefevre. Die Truppen von Buenos Ayres haben Rosario und zum Theil auch Cordovo geräumt, und das Kriegs-Budget ist reduzirt worden. Im Innern der Republik herrscht Ruhe und Ordnung. Alle Provinzen, mit Ausnahme von Salta, haben sich damit einverstanden erklärt, Buenos Ayres die Oberleitung der Staatsgeschäfte zu überlassen; Salta wird sich vermuthlich auch fügen. Der Handelsverkehr mit den Provinzen ist wieder aufgenommen worden, wenn auch bis jetzt nur in bescheidenem Maße. General Mitre hat sich um des Friedens willen entschlossen, die Feindseligkeiten gegen den Gouverneur von Entre Rios, General Urquiza, einzustellen. Die seit längerer Zeit unterbrochenen Arbeiten an der San-Fernando-Eisenbahn sind am 26. Febr. wieder aufgenommen worden.

Depeschen aus Vera-Cruz vom 12. März zufolge, die in Paris eingetroffen sind, befahren die Schiffe des verbündeten Geschwaders nach einander sämmtliche Küstenpunkte. General Lorencez war fest entschlossen, auf Mexico vorzurücken; dagegen erklären sich die Engländer und Spanier von den Präliminarien der Convention von Soledad befriedigt. Die auf ihrem Posten gebliebenen Vertreter Preußens, Oesterreichs und Rußlands hatten im Interesse aller Europäer gegen die letzten Maßregeln, welche Juarez hinsichtlich der Fremden ergriffen hatte, protestirt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. April. [Tagesbericht.]

△ [Die Petition der hiesigen Handelskammer] wegen Verlegung des Urwahlentermins lautet wie folgt:

„Hohes Staatsministerium!

Auch in unserem Bezirk ist die Zahl derjenigen Kaufleute und Fabrikanten, welchen die dringendste Berufspflicht den 28. April in Leipzig zu sein gebietet, so groß, und die Verstimmung der betreffenden Geschäftswelt über die Anberaumung der Urwahlen auf diesen Tag so allgemein, daß wir es für unabweisliche Pflicht halten, hohes Staats-Ministerium

um schleunige Verlegung des Termins für die Urwahlen auf den 24. dieses Monats gehorsamst, aber auf das Eindringlichste zu bitten.

Es handelt sich nicht darum, der einen oder anderen der politischen Parteien einen größeren Einfluß bei diesem wichtigen Akte zu sichern, sondern darum, die thatsächliche Verkümmerung des höchsten politischen Rechts für die betreffenden Einzelnen, gleichviel zu welcher Farbe sie sich bekennen, zu beseitigen. Wenn hier und da behauptet ist, der Handelsstand könne unmöglich auf eine solche Berücksichtigung seiner besonderen Berufs-Interessen Anspruch machen, widrigenfalls eine jede andere Klasse der Staatsbürger mit gleichen Anforderungen auftreten könnte und würde, so gestatten wir uns, gehorsamst zu bemerken, daß wir bei gleich dringlicher Abhaltung eines annähernd ebenso erheblichen Personenkreises allerdings eine gleiche Rücksichtsnahme allezeit für unumgängliche Pflicht der Staatsregierung halten würden, daß wir uns aber kaum irgend eine zweite, gleich umfassende und gleich dringliche und persönliche Abhaltung, wie die vorliegende, zu denken vermögen. Wenn wiederum von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht ist, daß durch eigene Vorsorge und durch gemeinschaftliche Abkunft die in Rede stehende Collision vermieden werden könne, so müssen wir wenigstens für hier den Erfolg der hierauf abzielenden Maßnahmen in Zweifel ziehen. Hier sind es vorzugsweise die Käufer, welche Berufspflicht nach Leipzig zur Messe führt, und deren Concurrenz unter einander ist, wie auf der Hand liegt, so groß, daß, so lange nicht alle Verkäufer ausbleiben, ohne Gefährdung der erheblichsten Geschäftsinteressen der Einzelnen nicht leicht sein Erscheinen verzögern kann.

Se. Excellenz der Herr Finanzminister haben in Ihrer Eigenschaft als Handelsminister wiederholt Gelegenheit genommen, den Handelsstand auf die Wahrung seiner Interessen bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus aufmerksam zu machen, und noch in diesen Tagen brachte das offizielle Handelsarchiv Betrachtungen über die Vorlagen der nächsten Diät, welche denselben Gedanken verfolgten. Angesichts solcher Intentionen und Empfehlungen dürfte schon die bloße Consequenz derselben die Beseitigung des Conflikts der verschiedenen Pflichten gebieten.

Was nun aber auch schließlich der Erfolg unseres gehorsamen Antrages sein mag, keinenfalls können wir unterlassen:

Namens der Kaufmannschaft, deren berufliche Interessen zu wahren wir amtlich verpflichtet sind, gegen gleiche Beeinträchtigungen für die Zukunft ehrerbietigst Verwahrung einzulegen.*)

Breslau, 9. April 1862.

Die Handelskammer."

△ [Protest der Mitglieder des Dorfgerichts zu Dürrgoy, Kr. Breslau, gegen den v. Prittwitzschen Wahlerlaß.] Wir erhalten folgende interessante Aktenstücke:

1) An die hiesige königliche Regierung:

„Die Verfügung des Herrn Regierungs-Vice-Präsidenten von Prittwitz vom 26. März d. J. ist uns durch das königliche Landrathsamt zugesandt worden.

Durch den Inhalt desselben fühlen wir uns in unserem verfassungsmäßen Rechten verletzt, und legen dagegen hiermit Protest ein.

1. Ueberall ist in der Verfügung mit keiner Sylbe der Verfassung gedacht, während doch die Beamten auf die Verfassung vereidigt sind, und also ein Beamter, der nicht geradehin gewissenlos sein will, auch im Sinne der Verfassung stimmen muß.
2. Der Fortschrittspartei soll entgegengewirkt werden. Dazu können wir uns nicht verstehen, da jede Partei, so lange sie sich in den verfassungsmäßigen und gesetzlichen Schranken hält, gleichberechtigt mit allen anderen Parteien ist, die Fortschrittspartei aber sich nicht nur stets in diesen Schranken gehalten, sondern gerade als Vertrauen erweckend bewährt hat.
3. Der Herr Minister des Innern hat in dem Rescripte vom 22. vorigen Monats es für selbstverständlich erklärt, und wiederholt die Mahnung ausgesprochen, daß die verfassungsmäßige Wahlfreiheit nicht beschränkt werde.

Die Verfügung des Herrn Vice-Präsidenten v. Prittwitz aber beschränkt die Wahlfreiheit, indem sie erklärt:

auch abgesehen von Betheiligung an regierungsfeindlichen Wahl-Agitationen werde die königliche Staats-Regierung auf das demnächstige thatsächliche Verhalten bezüglich der bevorstehenden Wahlen der Beamten — das kann doch nur heißen, ihr Verhalten bei der Wahl selbst, also ihr Wählen — aufmerksam sein.

Wegen dieser Beschränkung der Wahlfreiheit haben wir bei dem königlichen Ministerium des Innern eine Beschwerde eingereicht.

In vollster Ehrerbietung u. s. w.

Mitglieder des Dorfgerichts zu Dürrgoy:

Scholz, Schulze. Gureck, Gerichtsmann. Riedel, Gerichtsmann.

2) Beschwerde an Se. Exc. den Minister des Innern Herrn v. Jagow.

„Ew. Excellenz überreichen wir ganz gehorsamst Unterzeichnete anliegend

1. Abschrift der uns zugegangenen Verfügung des Herrn Regierungs-Vicepräsidenten v. Prittwitz vom 26. März d. J.,
2. Abschrift unseres heute bei der königlichen Regierung zu Breslau eingereichten Protestes,

und bitten auf die Gründe Bezug nehmend, welche wir in diesem Proteste angeführt haben, ehrerbietigst:

den Herrn Regierungs-Vice-Präsidenten v. Prittwitz zur Zurücknahme dieser Verfügung anzuweisen, und ihn dahin zu belehren, daß er nicht befugt, in irgend welcher Weise die Wahlfreiheit der Beamten zu beschränken.

Ew. Excellenz ganz gehorsamste u. s. w.

Scholz, Schulze. Gureck, Gerichtsmann. Riedel, Gerichtsmann.

Bd. [Auslegung der Urwählerlisten.] Wie wir vernehmen, ist die Aufstellung und die Revision der Urwählerlisten für den Wahl-Bezirk Breslau soweit vollendet, daß die öffentliche Auslegung dieser Listen in den Tagen vom 14. bis 16. d. Mts. stattfinden wird. Wer die Aufstellung für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgedachten Frist dem Magistrat schriftlich anzeigen oder bei den mit Auslegung der Listen beauftragten Beamteten zu Protokoll geben (§ 15 der Verordn. vom 30. Mai 1849). Hierbei erlauben wir uns sämmtliche Urwähler darauf aufmerksam zu machen, daß etwaige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden, wenn dieselben durch beigebrachte Beweismittel genügend unterstützt werden. Insbesondere mögen diejenigen Urwähler, welche auch außerhalb des hies. Wahlbezirks directe Staatssteuern entrichten, nicht unterlassen, diese Steuern dem Magistrate rechtzeitig und glaubwürdig nachzuweisen. Das Ministerial-Rescript vom 18. Juli 1849 (Minist.-Blatt der inneren Verwaltung pro 1849 S. 113) bestimmt hierüber im Absatz 1 Folgendes:

„Der § 10 der Verordnung stellt den allgemeinen Grundsatz auf, daß die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden directen Staatssteuern in 3 Abtheilungen getheilt werden sollen. Es hat daher jeder Urwähler das Recht, zu verlangen, daß er mit allen direkten Staatssteuern, die er irgendwo im preuß. Staate zahlt, zum Ansatze gebracht werde. Allein diejenigen Behörden, welche die Urwähler- und Abtheilungslisten aufstellen, sind, von amtswegen, nur diejenigen Steuern bei jedem einzelnen Urwähler in der List anzugeben verpflichtet, welche derselbe resp. in der Gemeinde oder im Wahlbezirke zahlt. Der Betrag der außerhalb dieser Grenzen zu zahlenden Steuern muß der Urwähler derjenigen Behörde, welche die Urwählerliste aufstellt, rechtzeitig und spätesten innerhalb der Reclamationsfrist gegen die Liste (§ 15 der Verordnung) glaubwürdig nachweisen, widrigenfalls es bei dem Ansatze der Behörde bewendet."

≈ Die königliche Direktion der Oberschlesichen Eisenbahn hat den auf den 28. April anberaumten Termin zur Ausloosung von oberschlesischen Eisenbahn-Prioritäts-Aktien resp. Obligationen, mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindenden Urwahlen, auf den 29. April verlegt.

✱✱ Am 17. d. M. feiert der Herr Partikulier Trautmann sein 50jähriges Bürger-Jubiläum.

—* Heute Nachmittag entzündete sich in einem Keller des Hauses Kupferschmiede-Straße Nr. 6 eine Quantität Spiritus, was Veranlassung gab, daß die Hauptfeuerwache alarmit wurde. Dieselbe kam indeß nicht in Thätigkeit, da die Hausbewohner bereits das Feuer unterdrückt hatten.

≈ Die bisherigen Wahlperioden der in der gestrigen Stadtverordnetensitzung wiedergewählten Magistratsmitglieder waren folgende. Am 25. August 1831 war Herr Bürgermeister Bartsch zum besoldeten Stadtrath gewählt worden, welches Amt er am 1. Okt. desselben Jahres antrat. Am 7. Januar 1833 wurde er zum Syndikus gewählt, nachdem er diesen Posten seit dem 1. Januar versehen hatte. Am 26. Sept. 1838 zum Bürgermeister gewählt, übernahm er das Amt am 1. Okt. desselben Jahres. Als solcher wurde er am 25. April 1850 für die Zeit vom 1. Okt. 1850 bis dahin 1862 und gestern bis 1874 wiedergewählt. Bekanntlich traf ihn auch die Wahl zum Oberbürgermeister (an Pinders Stelle), erhielt aber damals nicht die allerh. Bestätigung. Herr Syndikus Anders war am 22. Mai 1833 zum besoldeten Rath gewählt worden, und trat ins Amt den 1. Juli desselben Jahres. Am 1. Okt. 1838 übernahm er das ihm durch die Wahl vom 26. Sept. desselben Jahres übertragene Amt eines Syndikus. Als solcher wurde er am 25. April 1850 für die Zeit vom 1. Okt. 1850—1862, und gestern bis 1874 wieder gewählt.

Herr Bucka, unser industrieller Mitbürger, dem hiesige Stadt schon so viele und prächtige Neubauten verdankt, hat die neben dem Grundstück Nr. 21 am Schweidnitzer-Stadtgraben belegenen zwei Häuser Nr. 20 um den Preis von circa 50,000 Thlr. von der zeitigen Besitzerin acquirirt und wird dort einen prächtigen Häusercomplexus erstehen lassen. Zu diesem Zwecke wird das kleinere unansehnliche Häuschen, das neben dem photographischen Glasatelier des Grafen Pinto steht, und das an der Biegung des Schweidnitzer-Stadtgrabens gelegene, umfangreiche in einem schiefen Winkel gebaute Haus, schon im October zum Abbruch kommen, um drei schönen Neubauten Platz zu machen. Diese werden ganz in dem geschmackvollen Style ausgeführt werden, wie der nun bereits vollendete Neubau neben der Dürrastschen Conditorei, welcher ebenfalls Eigenthum des Herrn Bucka ist. Die gute Lage des neu zu errichtenden Häusercomplexus und der innere Comfort, mit dem sie ausgestattet werden sollen, wird die Wohnungen gewiß zu sehr gesuchten und begehrten machen. — Der dem Severin'schen Grundstück an der neuen Taschenstraße gegenüber gelegene Bauplatz, wo sich jetzt ein Kohlenhof befindet, soll nun auch bebaut werden, so daß mit der Zeit, wenn auch das frühere Straßenterrain in der Nähe des Zimmermeister Baum'schen Hauses auf der Tauenzienstraße von Neubauten besetzt sein wird, diese Straße ganz geschlossen sein dürfte, was ihr nicht wenig zur Zierde gereichen wird. — Auf der Grünstraße sind die Gebäude der christkatholischen Gemeinde bald vollendet. Die endliche Pflasterung dieser Straße und der Palmstraße hat bei den dortigen Bewohnern große Freude hervorgerufen.

—* Auf der Magazinstraße (gegen die Bezeichnung „Berlinerstraße" wollen dortige Einwohner, wie wir hören, so lange protestiren, bis die Passagezustände dem stolzklingenden Namen entsprechen werden) wird jetzt zur Planirung des ungepflasterten Fahrweges eine Unmasse städtisches Bauschuttes aufgefahren. Leider ist der Schutt von der Art, daß er sich nicht leicht dem ohnehin lockeren Erdreich anfügt und dasselbe befestigen hilft, sondern vielmehr nur „Staub zu Staub" gesellt. Solchergestalt wird aber die oft verheißene gründliche Regulirung der Straße noch lange zu den fern liegenden „frommen Wünschen" gehören.

—* In der soeben eröffneten Frühjahrs-Ausstellung (s. d. Artikel weiter unten) von Gartenerzeugnissen paradiren nicht weniger als 5 Ward'sche Pflanzenkasten, welche sämmtlich aus der bekannten Adler'schen Klemptner-Werkstatt hervorgegangen und von den resp. Besitzern vortrefflich kultivirt sind.

=bb.= Der Volksgarten hat seit seiner Wiedereröffnung die frühere Anerkennung gefunden und fast stets volle Räume gesehen. Besonders war dies gestern, Donnerstag, der Fall, wo sich, wie gewöhnlich die Elite des Bürgerstandes dort zahlreich einfand. Die Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments konzertirte. — Herr Rogall hat für die bevorstehende Sommer-Saison eine Menge Ueberraschungen und Amüsements in Petto, die gewiß nicht verfehlen werden, Tausende und wieder Tausende in den gemüthlichen Garten-Räumen zu versammeln.

F. C. **Die Frühjahrausstellung, welche die Section für Obst- und Gartenbau** unter Mitwirkung des Central-Gärtner-Vereins heute im Kutznerschen Salon eröffnete, hat diesmal eine schwere Concurrenz zu bestehen; wenn blauer Himmel und Sonnenschein, Blättergrün und Blüthenschnee ins Freie laden, wer trägt dann Verlangen nach den unter dem Schutz des Glasdaches mühsam aufgezogenen Blumen? Und doch — wer die schönsten unter den schönen Kindern Flora's in sinniger Zusammenstellung bewundern wird, wird gerade diesmal einen recht erfreulichen Eindruck davontragen. Schon beim ersten Eintritt wird das Auge von der Farbenpracht überrascht, die sich bunt und harmonisch nach dem Hintergrunde abstuft und der prächtige Blattpflanzen zur ernsten Folie dienen. Zu beiden Seiten der Thür, die von dunklen Cypressen eingefaßt ist, hat sich die Gruppe des Hrn. Stadtrath Trewendt, Gärtner Kleinert, gelagert, gebildet von hohem immergrünen Gebüsch, umblüht von Camellien, Azaleen und Cytus, unter denen wir das schöne Philodendron cannaefolium und pertusum und die Aralien von Japan, A. japonica und papyrifera hervorheben; letztere ist es, deren weicher schneeweißer Markcylinder in dünne Scheiben fournirartig aufgerollt, das berühmte chinesische Reispapier liefert; auch von Begonien finden wir eine reiche Auswahl zum Theil in prächtigen Culturexemplaren vertreten. Indem wir unsern Rundgang nach rechts fortsetzen, begrüßt uns an der Westwand eine allerliebste Gruppe des Hrn. Sauer aus Gräbschen, Gärtner Schönthier: es sind drei Blumentische von Muscheln und Tannzapfen eingefaßt, von Epheu und Isolepis umrankt; der eine von ihnen trägt einen zierlichen Zimmer-Glaskasten, der andere eine Levkoyensammlung; ein dritter ein reiches Bouquet; eine schöne weiße Camellien, so wie einige buntblättrige Arten, darunter ein weißblättriger Gunderman, ziehen die Augen besonders auf sich. Hr. Inspector Neumann hat wiederum die von ihm mit so großem Erfolg cultivirte japanesische Kartoffel (Dioscorea opposita) ausgestellt; Knollen, die am 1. April 1860 gesteckt waren, erreichen heute die Größe von 1½ Fuß. Ein Trillium grandiflorum von Nordamerika, verräth seine Verwandtschaft mit der heimischen Einbeere (Paris) durch die wirtligen Blätter, übertrifft sie aber durch die schöne weiße Corolle.

Eine wahre Zierde der Ausstellung ist der nun folgende Wardsche Kasten des Hrn. Hainauer; er ist nach dem von Hrn. Oberlehrer Friese gezeichneten Modell gefertigt, welcher vom Referenten in der „Illustrirten Zeitung" vom August vorigen Jahres abgebildet und beschrieben wurde; heute erhalten wir das Bild einer Gebirgslandschaft im Kleinen; unter dem Schatten des Nadelwaldes, der Kiefer- und Wachholderbäume, sproßt Tausendschön und Vergißmeinnicht; Farne rollen ihre zierlichen Wedel auf und ein üppiger Rasen der lieblichsten Moose und Flechten in allen Nuancen des Grüns entzückt in gleicher Weise den Laien wie den Forscher; ein Waldpfad, der über eine ländliche Brücke führt, verliert sich im Hintergrunde in die duftige Ferne, die mit einer blauen Gebirgswand abschließt. Wer noch niemals im Freien die wunderbar zierlichen Formen bewundet hat, welche die Natur gerade in der Familie der Laub- und Lebermose zu entwickeln verstand, wird durch dieses kleine künstlerisch arrangirte Landschaftsgemälde eben so erfreut als belehrt werden.

Der Wardsche Kasten kann nur kleine zierliche Pflanzen beherbergen; die Fülle der Vegetation, welche die Natur im großartigsten Maße in der Tropenwelt entfaltet, tritt uns entgegen in der Gruppe, welche der botanische Garten (Obergärtner Nees von Esenbeck) ausgestellt hat. Es ist diesmal die wunderbare Familie der Cycadeen die oft von Laien mit Palmen verwechselt, sich doch leicht durch die derberen, oft stachlich gezackten Fiederwedel unterscheidet, welche in der Knospe, gleich den Farnblättern, schneckenartig eingerollt sind. Die wahre Verwandtschaft der Cycadeen finden wir übrigens weder bei Farnen, noch bei Palmen, sondern gerade bei den Coniferen, deren Vertreter sie gewissermaßen auf der südlichen Halbkugel sind und in deren Gesellschaft sie in längst vergangenen vorhistorischen Erdepochen auch in unserer Heimath sich entfalteten. Der botanische Garten hat die schönsten Arten aus dieser Familie ausgestellt; unter anderen Zamia muricata, Encephalartos horrida, Dioon edule, Ceratozamia mexicana, Cycas circinalis, letztere ist die echte Sagopalme. Auch einige schöne Palmen, Chamaedorea elegans und Sabal umbra culiferum, die Stammpflanze der echten Panamahüte Carlolodovica Plumieri, die sonderbare Astelia Richardi, die durch ihre Wurzelknolle auffallende Beaucornia legen Zeugniß ab von dem wissenschaftlichen Geiste, in dem dieses musterhafte Institut verwaltet wird; ein wahrer Flor prächtig blühender Riesen-Orchideen, Phojus grandiflorus, mit ihren weiß- und purpurfleckigen Blumen und den großen, unserm Germer (Veratrum) ähnlichen Blättern bieten einen schönen Contrast zu dem dunkelen Grün der Tropenpflanzen. Noch prächtiger freilich ist der Wechsel des Grüns in der reizenden Farnengruppe des Herrn Kaufmann Müller (Gärtner Perschke), die uns an eine Quelle im Urwalde versetzen mag; um den Wasserspiegel, in dem Goldfische sich tummeln, erheben aus dem Moosrasen die zierlichsten Farne ihre Wedel, bald tausendfach ausgezackt, gleich dem Sägefarn (Pteris serrulata) oder dem Frauenhaar, bald federartig, gleich der Osmunda gracilis, der Lastrea crinita, Aspidium Berlangeri u. A.; die buntgezeichneten Farne (Pteris tricolor, glaucescens, argyrea) nehmen unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Das zierliche Tropaeolum tricolor des Herrn Burghardt (Gärtner Brosig), das einen Ballon luftig umrankt, blüht freudig inmitten schöner Begonien, unter denen manche seltene den Kenner fesselt.

An der Seitenwand eröffnet den Reigen eine Cinerarien-Gruppe des Herrn Kaufmann Müller (Gärtner Perschke), die im Schatten einer mächtigen Acacia armata mit ihren blauen Tönen gegen das Grün und Roth, das sonst im Saale herrscht, freundlich absticht. Die daneben stehende Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Breiter enthält zwar nur wenige, aber so vorzügliche Pflanzen, daß sie die ganze Ausstellung zieren. In der Mitte eine majestätische Araucaria excelsa, die Schmucktanne der brasilianischen Hochalpen, die schönste aller Coniferen, zu beiden Seiten die Tanne von Japan, Cryptomeria Japonica, und die langnadelige Fichte von Nepal, Pinus longifolia; endlich ein Musterbusch der buntblättrigen Stechpalme (Ilex aquifolium variegatum) auf der einen und eine herrliche Sagopalme (Cycas revoluta) auf der anderen Seite bilden eine wahrhaft malerische Gruppe. Auch die blühenden Lorbeerbäume (Laurus nobilis), welche die Ostwand des Saales zieren, sind von Herrn Breiter geliefert. An dieser fällt uns zunächst eine Blattgruppe in die Augen, die des Schönen und Seltenen gar Vieles bietet, und in der namentlich die jetzt so beliebten buntblättrigen Arten (Yucca Draconis, Dracaena torminalis, Ruellia maculata, Coleus Plumieri, Homalonema rubra, Phrynium und Maranta zebrina und andere) sich auszeichnen; Feigenbäume (Ficus nervosa), Dracaenen und Baumfarne (Blechnum brasiliense) bilden den Hintergrund. Unter der Königsloge hat die hiesige Promenade in einer großen Gruppe ihre Schätze aufgestellt, und wer hier die reiche Auswahl der immergrünen Sträucher, Coniferen, der Camellien und Azaleen bewundert, wird es mit uns bedauern, daß das Gewächshaus auf der Ziegelbastion zu wenig Räumlichkeit bietet, um dem Publikum täglich zugänglich zu sein; ein Neubau nach den Bedürfnissen der Zeit würde gewiß der ganzen Bevölkerung unserer Stadt eine neue Quelle des Genusses und der Belehrung eröffnen. — Auf derselben Seite hat Herr Kunst- und Handelsgärtner Junger eine Collection von Alpenveilchen (Cyclamen) ausgestellt, welche uns einen Begriff giebt von der Mannichfaltigkeit der Farben in dieser schönen Gattung; besonders gut cultivirt ist das Exemplar des Cyclamen persicum majus. Die drei Wardschen Kästen, welche nun folgen, sind wahre Meisterstücke eines sinnigen Geschmacks und einer glücklichen Cultur, wie sie Herr Höfer, der sich um die Einführung dieser Erfindung in Breslau großes Verdienst erworben, in so ausgezeichnetem Maße vereinigt; sie sind die lieblichsten Zimmerzierden, die man sich denken kann. Ihre Nachbarn, die Begonien des Grafen v. Herberstein auf Ullersdorf sind nicht nur durch ihre wunderbaren, zum Theil ganz originellen Zeichnungen ausgezeichnet, sondern auch dadurch, daß sie Erzeugnisse einheimischer Züchtung des Herrn Ober-Gärtner Schlegel sind; wir wüßten in der That nicht, welcher dieser neuen Begonien: Graf Magnis, Baronesse Dorothea, Ruhm v. Ullersdorf, Fr. Schlegel, Cecilie, Hofgärtner Schwedler und wie sie alle heißen, wir den Vorzug geben sollten. Neben den vielen, nur für das Auge lockenden Gaben der Blumenwelt, werden zum Beschluß auch die für den Gaumen verführerischen Produkte, die jungen Kartoffeln, Möhren, Salat, Schoten, sowie vor allem die schönen Champignons, welche Herr Ober-Gärtner Frickinger (Graf Burghauß zu Laasan) ausgestellt hat, ihre Verehrer finden. Den Kenner wird die neue und wie es scheint, sehr empfehlenswerthe, Oculirmethode interessiren, welche Herr Gärtner Schubert (bei Graf Schmettow) durch Einsendung veredelter Reiser erläutert hat.

Wir haben uns das Mittelfeld des Saales bis zuletzt aufgespart; es bedarf nicht unserer Empfehlung; denn die prächtigen Azaleengruppen des Hrn. Fleischwaaren-Fabrikanten Dietrich (Gärtner Bein), deren schönste Exemplare wir alle schon oft an seinem Schaufenster bewundert hatten, so wie die ganz besonders reichhaltige, allen Farbenglanz dieser reizenden Pflanzengattung vereinigende Prachtsammlung des Hrn. Burghardt fesseln unwillkürlich und immer aufs Neue das Auge des Beschauers. Auch die Repräsentanten zweier Gattungen, die um den Preis der Schönheit ringen, der Camellien, deren Zeit freilich schon mit dem Winter großentheils vorüber, und der Rosen, deren rechte Zeit noch nicht gekommen ist, erstere durch den Flor des Herrn Breiter, letztere durch Herrn Ullrich in Rosenthal repräsentirt, so wie die freilich nicht so rein und glänzend gefärbten, aber in ihrer Art auch recht vollkommenen Levkoyen des Hrn. Sauer in Gräbschen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

---

*) Man nimmt an, daß ungefähr 30,000 preußische Kaufleute die leipziger Messe besuchen; interessant wäre es zu erfahren, welche Summe von Steuern von diesen jährlich entrichtet werden muß. Die Red.

Beilage zu Nr 173 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 12. April 1862.

(Fortsetzung.)

verdienen unsere große Anerkennung. Endlich wollen wir noch zweier hübschen Kunsterzeugnisse gedenken, des eleganten, mit farbenbunten Azaleen besetzten Blumentisches (Director Inkermann), und eines mit blühenden Schlingpflanzen (Aeschynanthus) übersponnenen Ruinenbaums von Herrn Promenaden-Inspektor Schwager; letzterer ein freundliches Bild der Lianenwelt der Tropen gewährend.

Dem Publikum ist in dieser Ausstellung ein Genuß geboten, den es seit zwei Jahren entbehren mußte, und für den es der Section für Obst- und Gartenbau, vor allem den Ordnern, Herrn Kaufmann Müller und Herrn Kunstgärtner Erkel, welcher letztere mit ausgezeichnetem Geschmack das ganze Arrangement getroffen, zu Danke verpflichtet ist. Hoffen wir, daß diese Ausstellung, wie das in Berlin, Hamburg, Frankfurt und andern Orten von jeher der Fall ist, während der beiden folgenden Tage, der Sammelpunkt der beau monde werden wird. Je dankbarer wir den Herren sind, welche zum Theil mit großen Opfern durch Einlieferung ihrer Pflanzenschätze dem Publikum einen solchen Genuß bereiten, um so mehr müssen wir bedauern, daß einige großartige und berühmte Gärtnereien hier und in der Provinz, welche viel zur Zierde dieser Ausstellung hätten beitragen können, ihre Gaben diesmal zurückgehalten haben. In andern Orten rechnet es Jedermann sich zur Ehrensache, zu solchen Unternehmungen, welche gewissermaßen die Sache der ganzen Provinz sein müssen, nach Kräften beizusteuern; der Besitzer von seltenen und schön cultivirten Gewächsen kann von denselben gewiß keinen edleren Gebrauch machen, als wenn er den Genuß derselben nicht blos egoistisch für sich selbst zurückhält, sondern das ganze Publikum daran theilnehmen läßt und dadurch zugleich zur Hebung ästhetischen Sinnes und der Liebe zur Pflanzenwelt beiträgt.

Ertheilung der Prämien für die von der Section für Obst- und Gartenbau, unter Mitwirkung des Central-Gärtner-Vereins veranstalteten Frühjahrs-Ausstellung. — Die von der Section für Obst- und Gartenbau erwählte Preis-Commission, bestehend aus den Herren: Geb. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, Direktor Prof. Dr. Wimmer, als dessen Stellvertreter Kaufm. Müller, Kunst- und Handelsgärtner Ullrich aus Rosenthal, Stadtrath Trewendt, Direktor Inkermann, Kunstgärtner Frickinger aus Rosenthal hat in heutiger Sitzung nachstehende Prämien ausgetheilt: 1) Für die gelungenste Zusammenstellung blühender und nicht blühender Pflanzen in guter Cultur in mindestens fünfzig Exemplaren. Eine 1. Prämie Hrn. Partikulier Th. Burghardt für Gruppe Nr. 20. Eine 2. Prämie Hrn. Fleischwaaren-Fabrikant Dietrich für Gruppe Nr. 24. — 2) Für das reichhaltigste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung in guter Cultur eine 1. Prämie Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Junger für ein Sortiment Cyclamen Nr. 3. Eine 2. Prämie Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Ed. Breiter für Gruppe Nr. 21, Camelien. 3) Für die reichhaltigste Zusammenstellung nicht blühender Pflanzen. Eine 1. Prämie dem königl. botanischen Garten für Palmen und Cycadeen. Eine 2. Prämie Hrn. Stadtrath Trewendt, Gärtner Kleinert, für Gruppe Nr. 11, Begonien. — Für ein hier noch nicht prämiirtes einzelnes blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichneter Cultur: Eine 1. Prämie Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Junger für Cyclamen hybridum Nr. 30. Eine 2. Prämie Hrn. Inspektor Neumann für Trillium grandiflorum Nr. 13. — 5) Für das beste Gemüse ein erste Prämie fällt aus, eine 2. Prämie Herrn Kunstgärtner Frickinger in Laasan für Collection Nr. 6, mit Rücksicht auf Champignons. — Für das beste Sortiment blühende Rosen 1. und 2. Prämie fallen aus. — Für das gelungenste Bouquet eine 1. und eine 2. Prämie Hr. Kunst- und Handelsgärtner Erkel für Nr. 35 und 32. — Für den am besten dekorirten Blumentisch eine 1. Prämie Hrn. Kunstgärtner Schönthier in Gräbschen für Nr. 28. Eine 2. Prämie Hrn. Direktor Inkermann für Nr. 31. — Außerdem wurden noch zuerkannt eine 1. Prämie Hrn. Kaufm. Müller, Gärtner Perschke für eine Farnengruppe Nr. 16. Eine 1. Prämie Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Breiter für Araucaria excelsa, Ilex aquifolium var. &c. Nr. 19. Eine 2. Prämie Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Ullrich für Rosen in guter Cultur, Nr. 26. Eine 2. Prämie Hrn. Partikulier Th. Burghardt, Gärtner Brosig, für Blattpflanzen, Nr. 1, und ferner noch folgende Anerkennungen ausgesprochen, 1) dem Ordner Hrn. Kunst- und Handelsgärtner G. Erkel unter Zuerkennung der sub 6 ausgefallenen 1. Prämie; 2) Hrn. Promenaden-Inspektor Schwager für Dekorations- und blühende Pflanzen; 3) Hrn. Buchhalter L. Hüser, Hrn. Kaufm. Hainauer und Hrn. Kunstgärtner Schönthier für Ward'sche Kästen.

† **Glogau,** 10. April. [Schwurgericht.] Ihre Leser erinnern sich wohl noch eines Raubanfalles, der am 30. Dezember v. J. im Gasthofe zu den Sternen in Sprottau stattfand. Die Angelegenheit kam gestern vor dem Schwurgericht hierselbst zur Verhandlung. Des Raubanfalles beschuldigt erscheinen auf der Anklagebank der Einwohner Johann Nostitz aus Sänitz und der Agent Heinrich Stempel aus Tomersdorf, der erstere hat bereits 4 Jahre, der letztere 8 Jahre im Zuchthause zugebracht. Beide Angeklagten hatten sich verabredet, nach Sprottau zu reisen, um den Partikulier Rädisch, der im Gasthofe zu den Sternen wohnte und von dem sie wußten, daß er Gelder besitze, zu berauben. Der eine nahm einen vierläugen Revolver, der andere ein Terzerol, die beide theils mit Kugeln, theils mit Schrot geladen waren, sowie Stricke, um den R. zu binden, mit. Am frühen Morgen des 30. Dezember v. J. drangen sie in dessen Wohnung ein, Nostitz faßte den noch im Bett liegenden Rädisch an die Gurgel und setzte ihm das Pistol mit der Drohung: „Geld oder Tod" auf die Brust. Der Gefaßte setzte sich zur Wehr und gelang es ihm, den Räuber zu Boden zu werfen, worauf er sofort zur Thür hinaussprang. Auf dem Flur faßte ihn jedoch Stempel und es begann der Kampf von Neuem, der damit endete, daß die beiden Kämpfenden die Treppe hinunterstürzten. Die Räuber entsprangen in Folge dessen, doch wurde der eine sogleich, der andere am folgenden Tage im saganer Walde festgenommen. In den Hauptsachen sind sie beide geständig, nur bestreiten sie die Anwendung der Schußwaffe. St. ist nächstdem angeklagt, falsche Wechsel in Höhe von 25 Thlr. und 29 Thlr. 29 Sgr. angefertigt und verkauft zu haben; er ist dieser Verbrechen geständig. Den Geschworenen wird eine Frage über den erfolgten Raub und eine über den versuchten Raub vorgelegt, welche letztere sie bejahen. Das Verdict des Gerichtshofes lautet gegen Stempel auf 15 Jahre Zuchthaus, 150 Thlr. Geldstrafe event. drei Monate Zuchthaus, und gegen Nostitz auf 13 Jahre Zuchthaus, und gegen beide wird eine 10jährige Polizei-Aufsicht ausgesprochen.

ʒ **Jauer,** 10. April. [Zur Tageschronik.] Am Sonntag veranstaltete der hiesige, unter Direktion des Cantor Fischer stehende Gesangverein sein letztes Concert. Das Programm enthielt eine Anzahl schöner Solo-Gesänge, Quartetten, Terzetten und großer Chöre ans den Oratorien „Huß", von Löwe und „Paulus", von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Der Verein zählt schöne Kräfte, wie sie nicht leicht eine andere Provinzialstadt aufzuweisen haben dürfte; meistens durch den Dirigenten herangebildet. Bei keinem der vielen Concerte, welche der Gesangverein bis jetzt veranstaltet, sind jemals andere, als hiesige Solisten aufgetreten, was nur als ein Zeichen großen Fleißes und Strebens anzusehen sein mag. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden und der Saal war dicht besetzt. — Je näher die Wahl kommt, desto rühriger sind unsere Constitutionellen, Feudalen und — Reactionäre! Am Sonntag war wieder eine Versammlung, in welcher ein Herr aus einem Nachbarkreise offen erklärte: ich gehöre nicht zu der Partei der bisherigen Abgeordneten, ich bin „reactionär!" Das ist doch offen und ehrlich! In ihrem Anschreiben sagten die Entrepreneurs, „die sogenannte Fortschrittspartei ist Schuld, daß die Kammern aufgelöst sind." Nun wissen wir es doch, wenn wir es bisher nicht gewußt haben. Wie die Sachen bei uns stehen, werden wir froh sein müssen, wenn die bisherigen Abgeordneten — zwei Grabowiten — wieder in der Wahl durchkommen. — Der hiesige Turnverein brachte seinem Turnwart zum Geburtsfeste einen solennen Fackelzug. Hr. Kiesewalter ist aber auch die Seele des Vereins und scheut kein Opfer, an Zeit, Kraft und Geld, um denselben zu heben! Nächstens wird das Sommerturnen wieder im Freien beginnen! Seit zwei Wochen dauern schon die Prüfungen der hiesigen Schulen und geben rühmlich Zeugniß von der Tüchtigkeit unserer wackeren Lehrer!

♀ **Neumarkt,** 10. April. Das Umlaufschreiben des Regierungs-Vicepräsidenten Herrn von Prittwitz zu Breslau, die Wahlen betreffend, ist nicht nur den Gerichtsscholzen, sondern auch den Lehrern, mit einigen wörtlichen Aenderungen, im hiesigen Kreise zugegangen. — Zur Gründung einer conservativen Zeitung werden auch in unserm Kreise Zeichnungen veranstaltet; es sollen sicherem Vernehmen nach im Ganzen über 6,000 Thlr. gezeichnet sein. — Bei der gestrigen Control-Versammlung in Sagschütz wurden die Landwehrmänner auf ihre Pflicht bei den bevorstehenden Wahlen hingewiesen. Ein begeistertes „Hoch" wurde am Schlusse derselben dem König gebracht.

§§ **Schweidnitz,** 10. April. [Zur Tageschronik.] Am 5. d. Mts. führte der hiesige Gesangverein, der von dem Lehrer der evang. Stadtschule Hrn. Fröhlich geleitet wird, aus dem Oratorium von J. Haydn „die Jahreszeiten", die beiden letzten Theile „Herbst und Winter" im hiesigen Stadttheater auf. Eine Solopartie hatte Lehrer Hr. Fritsch aus Breslau übernommen, ein Theil des Musikchors des 1. schles. Grenadier-Regiments wirkte bei der Aufführung mit. Sind wir einerseits dem Verein und dessen Leiter für den Kunstgenuß, den sie uns bereitet haben, zu Dank verpflichtet, so müssen wir andererseits noch die große Uneigennützigkeit rühmend anerkennen, mit der sie nach Abzug der Kosten den gewonnenen Ueberschuß der baaren Einnahme zum Besten der grauen Schwestern und des Diaconissen-Vereins am hiesigen Orte bestimmt haben. — Am 6. d. M. war der Consistorial-Rath Wachler aus Breslau hier anwesend, der selbst an Ort und Stelle von dem Fortgange der durch die Diaconissen, die seit einem halben Jahre hier wirken, besorgten Krankenpflege Notiz zu nehmen. — Der frühere Justizminister v. Bernuth beging vor Kurzem am hiesigen Orte ein freudiges Familien-Ereigniß bei Gelegenheit der Taufe seines Enkels. Trauer ist in das Haus des neuen Justizministers eingekehrt, da seine Schwester, die an einen adligen Rittergutsbesitzer in der Nähe verheirathet gewesen, in voriger Woche gestorben ist.

△ **Glaz,** 10. April. [Wochenbericht.] Diese Woche fanden hierselbst die Prüfungen sowohl in den evangelischen drei Elementarschulen, als auch in der Winklerschen höheren Töchterschule statt. — In beiden Lehranstalten fielen die Prüfungen zum größten Lobe der Lehrer und Eltern aus. — Der Wasserthurm ist nun bis auf ein kleines Theilchen verschwunden, und wird hoffentlich nun dieser Theil geschmackvoll eingedeckt. — Gestern fand die Vorstandswahl im Gewerbeverein statt, Buchdruckereibesitzer Frommann wurde abermals als Vorsitzender gewählt, lehnte jedoch diese Ehre entschieden ab. — Heute findet von der hiesigen Liedertafel im Tabernensaal ein Vokal- und Instrumental-Konzert statt; endlich einmal ein Lebenszeichen! — Die conservative Partei ist sehr rührig — während die liberale fast ganz schweigt. — Der zum Wahlcommissarius designirte Landschafts-Director Baron v. Zedlitz-Neukirch auf Pischkowitz, kann Berufsgeschäfte halber das Amt nicht übernehmen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, reist am 10. April Nachmittags der Regierungs-Präsident, Herr Graf v. Zedlitz-Trützschler, von hier nach Lauban, nachdem derselbe Rothwasser und Rothenburg besucht, und der Versammlung des conservativen Vereins im Saale zum „braunen Hirsch" beigewohnt hatte. In der letztern wurde, wie wir hören, unter Anderem beschlossen, daß der bekannte Justizrath Wagener zur Mitwirkung bei den hiesigen Wahlen eingeladen werde. (Wenn das nicht hilft! —). — Die Festsetzung der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter durch den Magistrat ist erfolgt. Es sind gegen früher sehr bedeutende Veränderungen vorgenommen. Die Wahl ist zum größten Theil auf städtische Beamte gefallen. — Nach einer Bekanntmachung des hiesigen königl. Landraths wird die Zusammenziehung der Landwehr-Bataillone des 5. Armee-Corps zu einer Uebung in der Zeit vom 31. Mai bis incl. den 7. Juni erfolgen.

† Lauban. Bei dem unter Vorsitz des Hrn. Schulraths Dr. Scheibert abgehaltenen Abiturienten-Examen haben 8 Primaner das Zeugniß der Reife erhalten. Unser Gymnasium zählte am Schlusse des Semesters 110 Schüler mit 10 Lehrern.

△ Bunzlau. Am 9. d. Mts. fand die Prüfung der Schüler unseres Gymnasiums statt. Nach dem Jahresbericht des Hrn. Director Dr. Beisert hatte das vorige Schuljahr mit einer Frequenz von 137 Schülern geschlossen; jetzt beträgt die Gesammtzahl der Schüler schon 220, es ist also die Frequenz in fortwährendem Steigen begriffen. — Unser „Niederschles. Courier" enthält einen sehr interessanten Bericht über die am 8. d. M. im Gasthofe zum Fürsten Blücher stattgefundene Versammlung liberaler Urwähler. Die Versammlung erklärte sich für die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten, der Herren Stadtgerichtsrath Model in Berlin und Staatsanwalt Baier in Löwenberg.

⚭ Liegnitz. Signora Felicita de Vestvali giebt im Laufe dieser (oder künftiger?) Woche hier eine „musikalische Soiree". — Man hat sich bereits darüber gewundert, warum die Signora nur ein Konzert giebt? — Selbst in Breslau, wo man gefeierte Sängerinnen gar nicht oft genug hören kann, hat Signora Vestvali nur ein Konzert gegeben.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 10. April. [Zu den Wahlen.] Die heutige Nr. 85 der „Posener Zeitung" meldet: Auf die bereits anderweit erwähnte Anfrage des Herrn Oberpräsidenten v. Bonin an den Herrn Minister des Innern bezüglich des Verhaltens der Verwaltungsbehörden gegenüber den bevorstehenden Wahlen hat Herr von Jagow folgende Entscheidung erlassen:

„Mit Ew. Excellenz bin ich, wie ich auf den gefälligen Bericht vom 24. v. Mts. ergebenst erwidere, darin einverstanden, daß die eigenthümlichen Verhältnisse der Provinz Posen eine Abweichung von dem in meinem Wahlerlasse vom 22. v. Mts. als maßgebend aufgestellten Grundsatze gerechtfertigt erscheinen lassen. Das hauptsächlichste Bestreben der Regierung muß in der dortigen Provinz zunächst dahin gerichtet sein, daß die Wahlen ein dem deutschen Elemente möglichst günstiges Resultat ergeben. Wo daher die Verhältnisse derartig liegen, daß die deutschen Wähler nur dann auf die Majorität rechnen können, wenn sie als ein geschlossenes Ganzes den Polen gegeüber treten, da entspricht es dem Interesse der Regierung, auf eine Vereinigung aller Deutschen ohne Rücksicht auf ihre politische Parteifärbung hinzuwirken."

Der Erlaß schließt damit:

„Wer im Uebrigen zu der einen oder zu der andern (konservativen oder demokratischen) Partei zu rechnen ist, kann nur nach dem bisherigen ganzen Verhalten und nach der allgemeinen politischen Richtung des Einzelnan beurtheilt werden; im Allgemeinen werden die Mitglieder der bisherigen konstitutionellen Partei den Conservativen beigezählt werden dürfen, und es wird hierin der Umstand allein Nichts ändern können, daß ein solches Mitglied im einzelnen Falle, z. B. bei dem Hagen'schen Antrage gegen die Regierung gestimmt hat."

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam Folgendes zur Sprache. Betreffend die Petition der Versammlung an das Abgeordnetenhaus wegen Anstellung des Dr. Jutrosinski an der hiesigen Realschule war dem Direktor Brennecke aufgegeben worden, anzuzeigen, ob es begründet sei, daß mehrere Lehrer der Realschule sich mit einer Petition entgegengesetzten Inhalts an den Herrn Minister gewandt haben. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, daß der Direktor Brennecke in einem Anschreiben erklärt habe, zu einem amtlichen Berichte liege kein Grund vor und die außeramtliche Thätigkeit der Lehrer zu überwachen, halte er sich nicht für berechtigt.

Meseritz, 9. April. [Diebstahl.] Vorgestern wurde aus der hiesigen Kämmereikasse, die sich in der zweiten Etage eines Gasthauses befindet, die Tageseinnahme im Betrage von einigen 80 Thalern gestohlen. Der Dieb muß mit den Lokalitäten und Verhältnissen sehr genau bekannt gewesen sein, da der Diebstahl am Tage, zwischen 1 und 2 Uhr Mittags, ausgeführt wurde. Es ist eine Belohnung von zehn Thalern auf Entdeckung des Thäters ausgesetzt. (Pos. Ztg.)

O.=O. **Ostrowo,** 10. April. [Schwurgericht.] Gestern wurde vor hiesigem Schwurgerichthofe eine Sache abgeurtheilt, die, in juridischer Beziehung, von großem Interesse ist. Auf der Anklagebank saß der Rathai Johann Zielonka aus Bulakow, Kreis Krotoschin, wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Mordes.

Nach der Anklage ist am 2. Oktober 1861 in Bulakow der Schafstall des Gutspächter Saalfeld in Flammen aufgegangen, und beschuldigte die Knechtsfrau Susanna Grobelna den Angeklagten der Brandstiftung. Sie erzählte nämlich dem Gutsbesitzer Saalfeld, daß sie kurz vor dem Brande den Angeklagten hätte nach der Gegend des Schafstalles hin gehen sehen; und daß ihr zwei Nächte hinter einander der heilige Antonius im Traume erschienen wäre und ihr befohlen hätte, den Angeklagten wegen Brandstiftung zu denunciren. Der heilige Antonius hätte ihr auch erzählt, daß der Angeklagte mit einem Streichholze die Schoben des Daches in Brand gesteckt hätte. Der Angeklagte hat seit seiner Kindheit bei dem &c. Saalfeld gedient, sich immer sehr gut geführt, und würde denselben der Verdacht der Brandstiftung nie getroffen haben, wenn nicht der Umstand, daß der Angeklagte am Tage des Brandes mit noch fünf anderen Knechten, nachdem sie dem Gutsherrn gekündigt, sich ohne Urlaub, um einen anderen Dienst zu suchen, entfernt hätte, und in Folge dessen der Gutsherr die Kuh des Angeklagten, die auf dem Dominio in freiem Futter stand, hätte aus dem Stalle führen und im Freien, ohne ihr etwas zu fressen zu geben, stehen lassen. Als nun gegen Abend der Angeklagte nach Hause kam, führte er die Kuh zu seinem Bruder, der in demselben Dorfe eine Wirthschaft besitzt, und eine halbe Stunde später brannte der Schafstall nieder. Die Susanna Grobelna wurde zwar von dem Distrikts-Kommissarius gehört, aber ihre Aussage, da sie so verworren klang, gar nicht zu Protokoll vernommen. Am 14. Oktober 1861 begab sich der Angeklagte zu der Sus. Grobelna und stellte sie zur Rede, wie sie dazu käme, ihn fortwährend der Brandstiftung zu beschuldigen, und frug sie, ob sie denn dabei gewesen wäre; auf die Antwort der Grobelna: „Nein, ich nicht, aber Gott ist dabei gewesen, und der heilige Antonius hat mir gesagt, daß Du den Schafstall angebrannt hast," entfernte sich der Angeklagte mit den Worten:

„Nicht Gott, sondern der Teufel in meiner Gestalt ist dort gewesen, und morgen wird sich die Sache finden."

Am andern Tage, den 15. Oktober 1861, nahm sich der Angeklagte Urlaub, um die Grobelna bei dem Schiedsmanne, der im nächsten Dorfe wohnt, zu verklagen, und um sich einen Dienst zu suchen, und wurde Abends 8 Uhr die Susanna Grobelna und zwar in der zu ihrer Wohnung gehörenden Kammer erhängt gefunden. — Die Anklage beschuldigt nun den Johann Zielonka, 29 Jahre alt, verheirathet, Landwehrmann 1. Aufgebots Garde-Artillerie, noch nicht bestraft, der Brandstiftung und des Mordes.

Am 19. Oktober 1861 wurde die Leiche secirt und durch den Sections-Bericht der Herren Gerichts-Aerzte festgestellt, daß die Susanna Grobelna, ca. 40 Jahre alt, nachdem ihr bedeutende Mißhandlungen zugefügt worden sind, den Erstickungstod in Folge Strangulation gestorben ist. Der Angeklagte wurde der Leiche gegenübergestellt, doch leugnete er die That, stürzte aber nach Recognoscirung der Leiche ohnmächtig zusammen. Er wurde in Haft genommen und legte, nachdem er bis dahin immer beim Leugnen geblieben war, endlich am 9. November 1861 ein vollständiges Geständniß ab. Er erzählte, daß er aus Rache darüber, daß ihm der Gutsbesitzer die Kuh aus dem Stalle hatte führen lassen, den Schafstall angezündet hätte, und zwar ganz so vermittelst eines Reibhölzchens, wie es der heilige Antonius der Ermordeten offenbart hatte, und daß er am 16. Oktober 1861, nachdem er den Schiedsmann nicht angetroffen, und auch den ganzen Tag, ohne einen Dienst zu finden, umhergelaufen sei, den Vorsatz gefaßt hatte, die Grobelna zu ermorden; er wäre sofort nach seinem Dorfe zurückgekehrt, hätte sich aus dem Ochsenstalle einen Strick, und zwar den, an welchem seine Kuh früher angebunden war, geholt, und, nachdem er daran eine Schleife gemacht hatte, wäre er in das Haus, in welchem die Grobelna wohnt, und welches einen Eingang von vorn hat, durch den man aber nur über den Boden, nach dem zweiten Theile des Hauses, in der sich die Wohnung der Grobelna befindet, gelangen kann, gegangen, sei er auf einer dort stehenden Leiter auf den Boden gestiegen und nachdem er dort, um sicher zu sein, eine halbe Stunde gewartet, wäre er auf der anderen Seite herabgestiegen, und als er in die Stube der Ermordeten trat, war dieselbe allein und beschäftigte sich mit Kartoffelauslesen. Er will sie nun mit einer Hand an den Mund gefaßt haben, und mit der anderen Hand legte er ihr die bereits fertige Schlinge um den Hals, schleppte sie in die Kammer und hing sie an einen dort im Balken sich befindenden Nagel, dann legte er ein Brett an die Thür, damit diese nicht so leicht zu öffnen sei und entfernte sich. Dies soll gegen 5 Uhr Abends gewesen sein. Dies Geständniß wiederholte er am 18. Januar 1862. In der gestrigen Verhandlung widerrief er sein Geständniß und behauptete, daß er durch Martern und dadurch, daß ihm sehr enge Fesseln angelegt worden wären, veranlaßt worden sei, alles, was der Richter gewollt, zu gestehen. Die vernommenen Zeugen konnten nur bekunden, daß die Erhängte so gefunden wurde, wie es der Angeklagte genau beschrieben; überhaupt stimmt Alles mit seiner Aussage überein; auch war er von einigen Personen gegen 5 Uhr Abends auf der Straße unweit des Hauses, wo die Ermordete wohnte, gesehen worden und soll sehr zerstört ausgesehen haben. Der Gutsbesitzer Saalfeld gab ihm auch heute das beste Zeugniß.

Die Geschworenen sprachen in Betreff der Brandstiftung und des Mordes, mit Vorsatz und Ueberlegung, das Schuldig aus, und wurde in Folge dieses Spruches der Angeklagte zum Tode verurtheilt. Als ihm der Spruch der Geschworenen publicirt wurde und der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragte, brach der Angeklagte in Thränen aus. Sein Vertheidiger, Justizrath Gembitzky, tröstete ihn damit, daß er ihm ein Begnadigungs-Gesuch anzubringen versprach.

Gestern hatte sich hier ein Dienstmädchen vermittelst einer Tasse Schwefelsäure vergiftet. Die Aermste starb nach 24stündigen schweren Leiden im hiesigen Lazareth.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

** **Breslau,** 11. April. [Schwurgericht, 11. Sitzung. — Mord.] Vertheidiger Gerichts-Assessor Friedländer. Auf der Altbüßerstraße Nr. 15 wohnte im vorigen Jahre in einem par terre nach dem Hofe zu belegenen Zimmer des Vorderhauses der alte Schleifermeister Anger. Er stand ziemlich allein in der Welt. Seine Frau war lange todt, mit zwei Söhnen lebte er schon geraume Zeit auf gespanntem Fuße und sein Haushalt bestand eigentlich nur aus ihm selbst. Dinstag den 28. Januar d. J. hatte derselbe noch in der Frühe und im Laufe des Nachmittags mit verschiedenen, später ermittelten Personen verkehrt. An demselben Tage Abends nach 6 Uhr kam der ebendaselbst wohnende Lohndiener Schneider nach Hause und fand, daß es im Hofe brandig röche. Er forschte nach der Ursache, blickte unter Anderem auch in die 3 Fenster der Anger'schen Wohnung, sah dieselben in rothem Feuerscheine, machte Lärm und auf diesen kam die Feuerwehr alsbald zu Hilfe, welche die Angersche, im Brande stehende Stube erbrach. Die ersten Eintretenden fanden das Zimmee voll Qualm. Der Oberfeuermann Bäseler und der Feuerwehrmann Tänzer drangen weiter vor, fanden ein Bett, welches in einer durch Brettverschlag gebildeten Alkove stand, theilweise in Flammen und vor dem Ofen, welcher in der Bretterwand so stand, daß er sowohl in das vordere größere Zimmer, als auch in die Alkove ragte, in kauernder Stellung auf dem Boden liegend eine Leiche; wie sich bald ergab, die des unglücklichen Inwohners, des Schleifers Anger.

Der sofort herbeigeholte Arzt, Hr. Dr. Burchardt, überzeugte sich bald, daß Widerbelebungsversuche hier nutzlos seien, da der Schädel des Todten auf unmenschliche Weise am Hinterkopfe fast ganz zertrümmert war; von der Pfeilnaht bis herunter an das zitzenförmige Ende des linken Schläfenbeins ging eine 5 Zoll lange klaffende Wunde mit oben etwa 3 Zoll lang scharfen, unten stumpfen Rändern. Am letzteren Theile der Wunde fehlte sogar ersichtlich eine nicht unerhebliche Menge Schädelknochen und Gehirnsubstanz. Die Wunden waren offenbar mit einem scharfkantigen oder schneidenden und mit einem stumpfen Instrumente beigebracht und absolut tödtlich. Als das Zimmer durch die Feuerwehr von Qualm und Rauch gereinigt war, fand man übrigens vor dem Ofen in der kleinen Alkove eine große Blutlache, in der sogar eine Menge ausgelaufenen Gehirnes und Knochensplitter schwammen, und in welcher die Leiche bei ihrem Auffinden gelegen hatte. Auch der Ofen und die angrenzende Mauerwand waren etwa in Höhe von 2½ Fuß vom Boden stark mit Blut bespritzt. Neben dem Ofen lag auf einer kleinen mit Steinkohlen gefüllten Mulde eine blutige Axt, an deren Schärfe noch einige graue Haare klebten. Das nicht weit davon an der Wand stehende Bett war halb verbrannt.

Obgleich nun anfangs einer der rettenden Feuerwehrmänner (Jäkel), welcher die Leiche auch auf den Hausflur hinauslegte, aus Anlaß des gleichzeitigen Brandes, die Ansicht ausgesprochen hatte, daß wohl hier ein Selbstmord vorliege, so mußte jede derartige Vermuthung dem objektiven Thatbestande gegenüber bald zum Schweigen gebracht sein. Es lag hier ein Mord vor, und bei genauerem Nachforschen stellte sich auch ein Diebstahl heraus, der nicht unbeträchtlich genannt werden dürfte. Da die wirklich spärlichen Beziehungen des Ermordeten zur Außenwelt sehr bekannt waren, und die Art und Weise der Verübung, sowie die Zeit des erfolgten Todes den naheliegenden Schluß gestatten, daß nur ein mit der Lokalität und den fast peinlich regelmäßigen Gewohnheiten des Ermordeten vertrautes Subjekt das Verbrechen verübt haben konnte; so richtete sich der Verdacht auch bald auf den wirklichen Thäter, der mit seinem Opfer lange bekannt, Anger gewöhnlich zu der bezeichneten Tagesstunde zu besuchen pflegte und in alle seine Verhältnisse auf's intimste eingeweiht war. Der Thäter ist der frühere Unteroffizier, jetzige Privatschreiber Rudolf Geisler, und steht heute wegen Mordes unter Anklage. Wir gehen über seine Ermittelung und Verhaftung

sowie über die begleitenden Umstände jetzt noch hinweg und versetzen uns gleich in medias res in die heutige Sitzung.

Der Angeklagte ist ein großer, ziemlich wohlgenährt aussehender Mann. Sein Gesicht mit stumpfer Nase und einem etwas gewöhnlichen Munde, macht auf den Tieferblickenden den Eindruck einer gewissen brutalen Rohheit, dem der wohlgepflegte etwas dünne Bart, sowie das sorgfältig in der Mitte gescheitelte aschblonde Haar nicht widerspricht. Hingegen ist sein übriges Benehmen und Auftreten bescheiden und anspruchslos, und seine Redeweise zeigt sogar von Bildung und Verstand. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, jenes Verbrechen mit Vorsatz und Ueberlegung, also einen Mord verübt zu haben, bekennt er sich in Bezug auf die Ueberlegung für nichtschuldig; er will in einem ihm fast gar nicht zu klarem Bewußtsein gekommenen Zustande sich sowohl vor, als nach der That befunden haben, und giebt im Uebrigen hinsichts des verübten Verbrechens eine in allen Punkten mit dem objektiven Thatbestande übereinstimmende Aussage.

So auffallend nun auch die Ablehnung der Zurechnungsfähigkeit seitens des Angeklagten erscheint, gegenüber seinem anderen kühlen Zugeständnisse der That selber, so müssen wir gleichwohl gestehen, daß sie im Vereine mit dem Benehmen des Angeklagten in der Voruntersuchung, mit gewissen verwickelten Charakterzügen, doch den Eindruck der Wahrscheinlichkeit macht, so daß der vorliegende Fall gewissermaßen als psychologisches Räthsel dasteht. Der Angeklagte erzählt nämlich den Sachverhalt folgendermaßen:

„Ich bin kurz vor der That 24 Jahr geworden; nachdem ich das Gymnasium zu St. Elisabet bis Quarta besucht, trat ich beim 11. Regt. im Jahre 1855 unter das Militär und brachte es da bald, nach 2½ Jahren zum Unteroffizier. Ich bin daselbst einmal wegen dienstwidrigen Verhaltens auf Wache, und viermal wegen Ausbleibens über den Zapfenstreich ohne Urlaub bestraft worden. Schon damals war ich leichtsinnig und liebte spirituose Getränke, obwohl ich nicht viel davon vertragen konnte, und trotz wiederholter Bestrafungen, und trotz besserer Einsicht, war ich in trunkenem Zustande oft wie ein anderer Mensch. Mit dem Anger bin ich seit fast einem Jahre täglich zusammengekommen; ich las ihm täglich die Zeitung vor und besorgte seine Correspondenz.

Am Tage der That besuchte ich Nachmittags mehrere (drei) hies. Branntweinbrenner, denen ich als Privatschreiber für Geld die Betriebspläne für das Steueramt anfertigte. Bei allen trank ich Branntwein und Bier, so daß ich gegen 5 Uhr beim Branntweinbrenner Hentschel schon betrunken war; von da an habe ich kein klares Bewußtsein mehr, einzelne Momente meines Lebens von da bis zu meiner 2 Tage nachher erfolgten Gefangennehmung treten nur wie verschleiert und umnebelt aus dem übrigen Dunkel hervor und ich kann nur nach den später erfahrenen Folgen meine That und andere Umstände combiniren und so durch Schlüsse über jene Tage Auskunft geben. Ich räume das begangene Verbrechen ein, habe aber in jenem Zustande ohne Zurechnungsfähigkeit gehandelt.“ Hören wir nun, was mit Hilfe der von Geisler selbst angegebenen, lichteren Gedächtnißmomente durch Zeugen u. s. w. festgestellt ist.

Nachdem er die Brennerei von Henschel verlassen, ging er bald nach 5 Uhr geraden Weges zu Anger; er fand diesen zu Hause und unterhielt sich mit ihm, im Dunkeln am Ofen sitzend, über allerlei. Der alte Mann macht bald dem Besuche zu Ehren Licht, und sagt, er wolle sich Kaffee kochen. Zu dem Zwecke geht er, während Geisler sitzen bleibt, aus dem vordern großen Zimmer in die Alkove an den Ofen, kauert dort am Boden und ist bemüht, ein kleines Feuer mittelst Kiehn zu entzünden. Neben ihm steht die Mulde mit Kohlen, auf welcher eine sogenannte Schellaxt und eine Spaltaxt liegen. Während er so beschäftigt ist, schleicht ihm Geisler nach, ergreift die Spaltaxt und streckt mit zwei oder drei Hieben den nichts Ahnenden lautlos zu Boden. Geisler geht sofort in die Vorderstube zurück an die offene Kommode, in welcher, wie er wußte, der Todte sein Geld verwahrt hatte, nahm einen Beutel mit Silbergeld, eine Brieftasche mit Papiergeld, und beraubte noch eine gefüllte Geldschwinge. Er entfernte sich hierauf schleunigst, nachdem er jedenfalls das Zimmer verschlossen. Wie er den Gedanken zur That gefaßt und wie er ihn ausgeführt, vermag er nicht anzugeben; eben so wenig wie der Brand entstanden. Der letztere Umstand ist auch bis heut unaufgeklärt geblieben, wenn uns aber eine Vermuthung gestattet ist, so ist es die, daß der Verbrecher nach der That, befürchtend, daß der Lichtschein ihn etwa im Hofe befindlichen Personen zeigen und verrathen könne, und einsehend, daß er ohne Licht nicht bequem genug seinen Raub vollbringen könne, den Leuchter wahrscheinlich, um den Schein zu dämpfen, in der Eile und Angst unter das Bett gestellt, und ihn dann dort vergessen hat. Die Wahrnehmungen an den Brandspuren des Bettes scheinen uns mit dieser Vermuthung übereinzustimmen. Von der Stätte des Verbrechens geht der Mörder angeblich zu einem Freunde und wird, nachdem er ihn nicht zu Hause getroffen, auf der Grünenbaumbrücke von zwei Bekannten, den unverehel. Schwestern Ottilie und Louise Winkler, getroffen. Von hier an ist fast jeder Augenblick seines späteren Verbleibens genau erforscht. Beide Mädchen fordert er zu einem Glase Bier auf, und sie gehen gemeinschaftlich in die Illgensche Conditorei auf der Taschenstraße. Er bestellt Pfannkuchen und Kaffee, genießt aber weder hier noch später bei Wedekind und Seiffert einen Bissen. Er bezahlte Alles, fiel aber schon seinen Begleiterinnen durch ein sonderbares Benehmen, tiefe Zerstreutheit, abwechselnd mit gezwungener Lustigkeit, auf. Auf die Frage einer von Beiden, woher er denn das viele Geld habe, es sei wohl heute bei ihm der Erste gewesen, antwortet er ruhig genug, er habe heut seine Revenüen beigetrieben. Er fährt nun spät Abends mit beiden Mädchen nach Morgenau in das Schubertsche Lokal, bezahlt da einige Schulden so wie die Zeche, fährt die Mädchen nach der Stadt zurück und begiebt sich darauf in das Griegersche Lokal auf der Klostraße. Hier fällt er dem Wirthe durch sein ungewohntes, wie Zeuge Grieger sagt, „forsches“ Benehmen auf, ißt, trinkt und fährt in die Rennersche Restauration auf der Tauenzienstraße. Dort ist er bereits sehr trunken, zeigt auffallend viel Geld, und wird von dem Dienstpersonal nach der Polizeistunde fast mit Gewalt aus dem Lokale entfernt. Sein Weg führt nun zu einer Dirne. Mit ihr, der unverehel. Schamberger, verbringt er nicht nur die Nacht, sondern den ganzen folgenden Tag, die nächste Nacht und den Morgen des Donnerstages (30. Januar). Das Paar läßt sichs wohl sein, man fährt wieder nach Morgenau, nach Rothkretscham, Kleinburg, man kehrt bei Friedrich auf der Klosterstraße ein, besucht die Vorstellung des „Nabob“ im Theater, kurz das Vergnügen geht in hohen Wogen. Indeß giebt es Augenblicke, in denen das Gewissen den Verbrecher um so schrecklicher foltert. Im Friedrichschen Lokale z. B. redet man in seiner Gegenwart von dem an Anger begangenen Morde. Der Mörder sitzt dabei, muß sich das marternde Gespräch ruhig anhören und selbst mitreden. Er bezichtigt da indirekt Andere des Mordes, äußert aber später: „Wenn die gewußt hätten, wer neben ihnen sitzt!“ Auch in Morgenau widerfährt ihm etwas Unangenehmes. Ein Schänkmädchen, von früher mit ihm bekannt, wundert sich, daß er so verstört und und lüderlich aussehe, und sagt ihm geradezu, er sehe aus wie ein „Galgenstrick.“ Da erschrickt er, wird sehr einsilbig, kann auch der Kellnerin nicht mehr ins Auge blicken. Nachdem er zwischen allerlei Entschlüssen zur Flucht und sich sein Leben zu nehmen, feig und rathlos hin und her geschwankt, auch an seine Eltern einen Brief geschrieben, in welchem er sie gebeten hatte, sich wegen seines Ausbleibens nicht zu beunruhigen, faßt er denn Donnerstag Mittag den Entschluß, nach Ohlau zu fahren. Er fährt mit der erwähnten Schamberger nach dem Bahnhofe, und nachdem diese sich entfernt, um nicht wie sie ihm vorgegeben, ihre Garderobe zu vervollständigen, sondern weil ihr angeblich in der Nähe des Menschen unheimlich wurde, da sie in Kleinburg in seinem Taschentuche Blutflecken gefunden hatte, wird er gerade beim Einsteigen in's Coupé verhaftet. Er ist ruhig und gefaßt und sagt dem ihn ergreifenden Polizeisergeanten Siepold, einem Regimentskameraden: „ich weiß schon, warum Sie kommen, ich gehe ruhig mit, machen Sie nur kein Aufsehen.“ Auf dem Wege nach dem Polizeigefängniß gesteht er seinem Begleiter auf dessen Fragen Alles ein und ist bei seinem Geständnisse geblieben. Bei seiner Verhaftung hatte er nur noch 8 Thlr. 25 Sgr. Den Beutel und die Brieftasche hat er nach seiner Angabe verbrannt. Dieser Thatbestand ist überwältigend und wird auch in der heutigen Audienzverhandlung durch die Zeugenaussagen unterstützt. Diese bieten wenig Interesse, sie referiren Bekanntes, nur einmal erhält die sehr ernste Verhandlung einen humoristischen Anflug durch die Frage einer Zeugin: „Herr Präsident, mir hat der Geisler einen Thaler gegeben, nicht wahr, darum kann mir doch nichts geschehen?“ Wahrscheinlich dachte die Zeugin, wenn es dem Angeklagten später an den Kopf ginge, könnte sie möglicherweise der Gerechtigkeit wenigstens mit einem Ohre auch herhalten. Im Laufe der Verhandlung ist der Angeklagte übrigens sehr ruhig und gefaßt, etwa um 12 Uhr wird er schwach und muß, um sich zu erfrischen, aus dem Saale geführt werden. Seinem Zugeständniß gegenüber hat übrigens die Vertheidigung schweren Stand. Letztere, so wie die Anklage, drehen sich schließlich nur um die Frage wegen der Zurechnungsfähigkeit resp. der Ueberlegung, welche der That erst den Charakter des Mordes giebt. Nach langen Plaidoyers treten die Geschworenen ab und verkünden nach nicht langer Berathung das Schuldig auf Mord, so daß weitere Nebenfragen außer Anwendung kamen. Nach fernerer Berathung des Gerichtshofes hört dann der Angeklagte seinen Richterspruch, welcher auf die Todesstrafe lautet. — Geisler hört das furchtbare Wort übrigens ruhig und fast lächelnd aussprechen und verläßt gelassen den Saal. So viel wir hören, hat er auch im Laufe der ganzen Untersuchung sich immer mit dem Gedanken vertraut gemacht und gar keine Illusionen gehegt. Das Auditorium in der heutigen Sitzung war übrigens, trotzdem daß nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben waren, gedrängt voll, und waren namentlich das schöne Geschlecht und das höhere Militär zahlreich vertreten.

Breslau, 11. April. [Sitzung der dreigliedrigen Deputation.] Unsere Leser werden sich noch erinnern, wie gegen Ende des vorigen Jahres das Gerücht von einem Duelle die hiesige Stadt durchlief, welches darum allgemeine Theilnahme erregte, weil die beiden Gegner den höhern Ständen angehörten, hier wohlbekannt waren, und der eine von ihnen angeblich auf den Tod verwundet worden war. Die Beiden waren Herr stud. jur. v. G. und stud. jur. K. Da in jenem Zweikampfe eine lebensgefährliche Verletzung des einen vorgefallen war, so fiel hier die Competenz des Universitätsgerichts nach den gesetzlichen Bestimmungen weg, und es trat die des Kriminalgerichts ein. Der Vorfall selbst ist nach der Anklage folgender:

Herr v. G. saß zur Zeit des Universitätsjubiläums in dem hiesigen Zettlitzschen Garten mit mehreren Freunden, als Herr K. ebenfalls mit Bekannten hinzukam, sich in die Nähe der Ersteren setzte, und da wahrscheinlich unvorsichtige Aeußerungen fallen ließ. Kurz es kam zum Rencontre. Herr K. forderte Herrn v. G. auf Schläger, dieser wies aber die Forderung mit dem Bedeuten zurück, er werde nur auf Pistolen losgehen. Inzwischen legten sich andere ins Mittel, um die Sache friedlich beizulegen, namentlich gab sich Herr Reg.-Ass. W., der Kartellträger und spätere Secundant des Hrn. v. G. alle Mühe, die Sache gut beizulegen. Inzwischen traten die Universitätsferien ein, und so sah sich Herr Ass. W. zu schriftlichem Verkehr mit dem bereits in seine Heimath abgereisten Herrn K. veranlaßt. In einem Schreiben sandte er unter Anderem auch einen schriftlichen Entwurf einer von Herrn K. zu unterzeichnenden Ehrenerklärung mit, welche aber letzterer zu unterzeichnen verweigerte. So kam es denn am 23. November v. J. zum Duell im scheitniger Parke. Herr v. G. hatte hierzu selbst eine Droschke mit einem Falben geholt, auf welcher man hinausfuhr, und der Falbe verrieth später die Sache. Die Bedingungen waren 5 Schritt Barriere, nicht gezogene Pistolen, unbestimmter Kugelwechsel. Zuerst soll Herrn K. das Pistol ohne Willen losgegangen, und Herr v. G. darum in die Luft geschossen haben, ein nochmals angestellter Sühneversuch verlief fruchtlos; und nachdem beim zweiten Kugelwechsel Herr v. G. zuerst geschossen und (wie wir hörten) seinen Gegner unschädlich gestreift, wurde er hierauf von diesem in die Brust getroffen, so daß die Kugel zur andern Seite hinauskam. Das Duell war somit beendet, und die Gegner erklärten sich für befriedigt; Herr v. G. wurde blutend nach der am Schweizerhause haltenden Droschke zurückgeführt, deren Kutscher das Knallen der Schüsse wohl gehört hatte, und genas nur nach der Behandlung des Dr. Middeldorpf von der Wunde.

Heute stehen nun beide Herren wegen Vollziehung eines Pistolenduells unter Anklage, oder vielmehr die Anklage steht ohne sie da, denn sie sind gar nicht erschienen. Es wird daher in contumaciam gegen sie verfahren, und das Urtel lautet auf 3 Monate Einschließung.

Das dreizehnte Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 5513 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender pommerscher Chausseebau-Obligationen III. Emission zum Betrage von 200,000 Thalern. Vom 13. März 1862; unter Nr. 5514 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des meseritzer Kreises im Regierungsbezirk Posen, im Betrage von 30,000 Thlr. Vom 30. März 1862 und unter Nr. 5515 die Urkunde, betreffend die Stiftung einer Medaille zur Erinnerung an die Krönung. Vom 22. März 1862.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau,** 9. April. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. VI. Plenarsitzung.] Der Jahresbericht über die Artikel Getreide, Kleesaat, Tonnenleinsaat, Oelsaat, Rüböl, Wolle, Flachs, Hanf, Tabak und Cigarren, Spiritus, Tuche, Baumwollen-Spinnerei, Twiste und Baumwollen-Manufactur wird definitiv festgestellt. Nur in Betreff der Berichte über Tuche, Spinnerei und resp. Twiste erheben sich wichtigere Discussionen, dort wegen verschiedener von der Tuchfabrikation wahrgenommener Mängel der Woll-Production, hier wegen der Garnzölle. Die Berichte über die anderen vorgenannten Artikel werden in der Fassung, wie sie von der Redactions-Commission entworfen, mit nur unwesentlichen Abänderungen genehmigt. Im Entwurf liegt der Bericht bis auf wenige Geschäftszweige, in Betreff deren leider die Original-Notizen immer noch nicht vollständig eingegangen sind, fertig vor. — Die von dem hiesigen Gewerbe-Verein veranlaßte Berufung eines schlesischen Gewerbetags wird als ein zeitgemäßes und verdienstvolles Unternehmen mit Freuden begrüßt. Die Handelskammer wird sich durch ihr Präsidium betheiligen und hofft auch im Uebrigen auf eine erhebliche Theilnahme seitens des hiesigen Handelsstandes rechnen zu dürfen. — Auf die seit neuerer Zeit wiederum vielfach sich häufenden Klagen wegen Belästigung des Eisenbahn-Fracht-Verkehrs durch drückende Maßnahmen der Bahn-Verwaltungen hat die Kammer zunächst Mittheilung an die betreffenden königl. Directionen zur Kenntnißnahme und eventuellen Abhilfe verfügt. Im Uebrigen ist man aber, in einigem Widerspruch mit den Originalbeschwerden, der Ansicht, daß leider manche der in Angriff genommenen Maßnahmen in dem Handelsgesetzbuch, wie solches in 3. Lesung festzustellen für gut befunden wurde, ihre Begründung finden. Für hiergegen oder gegen die in Uebereinstimmung mit dem Gesetz neu redigirten Reglements gerichtete Beschwerden erscheint daher, um sie mit Erfolg geltend zu machen, mehr als der bloße Nachweis der Belästigung erforderlich. Aus diesem Grunde wird eine Commission zu sorgfältiger Vorprüfung und demnächstiger Berichterstattung eingesetzt. — Laut Mittheilung der königl. Regierung vom 27. v. M. haben die Herren Minister für Handel 2c. und für landwirthschaftl. Angelegenheiten den Antrag der Handelskammer, für 1863 den hiesigen Wollmarkt auf den 8. bis 11. Juni zu verlegen, genehmigt. — Die ausführlichen Gutachten in Betreff des Antrags auf Anstellung vereideter Spiritus-Wieger gelangen zum Vortrag. Der definitive Beschluß wird ausgesetzt, um wegen einiger weniger Bedenken zuvor noch Stimmen aus dem betreffenden Geschäftskreise zu hören. — Auch hier sind vielfach Klagen wegen Zusammenfallens des Termins für die Urwahlen mit dem Beginn der leipziger Messe in den betreffenden Geschäftskreisen laut geworden. Es wird daher beantragt, das Staats-Ministerium um schleunige Verlegung auf den 24. d. Mts. anzugehen. Dagegen wird eingewandt, daß der bereits vielseitig gemachte Vorschlag, durch Uebereinkunft der Meßbesucher den Beginn der Messe hinauszurücken, geeigneter erscheine, dem Uebel abzuhelfen, und es daher vorzuziehen sei, diesem Vorschlag beizutreten und die Befolgung desselben den hiesigen und schlesischen Interessenten aufs Nachdrücklichste zu empfehlen. Andererseits wird geltend gemacht, daß dies letzte Mittel immer noch übrig bleibe; daß, so sehr man auch eventuell eine durchgreifende Wirkung von demselben erwarten wolle und müsse, mit Rücksicht auf die gerade für hier vorzugsweis in Betracht kommenden Interessen der Käufer, deren große Concurrenz untereinander ihnen das Erscheinen am Platze nothwendig mache, sobald nicht alle Verkäufer später eintreffen, der Versuch, eine Verlegung des Wahltermins herbeizuführen, zur Zeit vorzuziehen sei.

Auf den Einwand, daß alsdann jeder Stand kommen könne und seine besonderen Wünsche geltend machen werde, wird erwidert, daß es allerdings die Pflicht umsichtiger Staatsverwaltung wäre, bei nur annähernd gleicher Erschwerung des Wahlrechts gleiche Rücksicht zu nehmen, daß aber kaum eine so umfassende und so dringliche und persönliche Abhaltung als die vorliegende gedacht werden könne. Der Herr Handelsminister habe zudem den Handelsstand zu wiederholtenmalen darauf aufmerksam gemacht, bei den Wahlen zum Abgeordneten-Haus seine Interessen zu wahren. Noch neuerdings habe das Handelsarchiv vermittelst einer Betrachtung über die Vorlagen für die kommende Diät denselben Gedanken verfolgt. Da erfordere ja schon die Consequenz solcher Empfehlungen, daß die Befolgung derselben zeitlich ermöglicht werde. Daß die Collision für den Ausfall der Wahlen gleichgiltig sein werde, darüber war man nicht im Zweifel. Es handele sich um die Ausübung eines Rechts, dessen thatsächliche Verkümmerung sich — Dank der Agitation seitens der Staatsregierung — diesmal Niemand, gleichviel welcher Partei er angehöre, gern gefallen lasse, es handele sich endlich darum, wenigstens für die Zukunft ernstlich sich zu verwahren.

Der Antrag wird hierauf einstimmig genehmigt. Dabei bleibt man aber gleichwohl der Ansicht, daß es geboten sei, auch im diesseitigen Bezirk den Handels- und Fabrikantenstand auf die wahrscheinliche Eventualität, daß eine Verlegung des Wahltermins nicht beliebt werde, vorzubereiten und demselben den Anschluß an die freiwillige Uebereinkunft der Interessenten behufs Verschiebung der thatsächlichen Geschäftseröffnung in Leipzig zur patriotischen Pflicht zu machen. Auch soll, namentlich mit Rücksicht auf die Meßbesucher außerhalb Preußens, und um der Maßnahme jeden Schein, als sei es auf eine besondere politische Partei-Action dabei abgesehen, zu nehmen, der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstags als Centralorgan des gesammten deutschen Handels- und Fabrikantenstandes ersucht werden, eine entsprechende Aufforderung schleunigst ergehen zu lassen.

† **Breslau,** 11. April. [Börse.] Das Geschäft in österr. Effekten war sehr belebt bei merklich höheren Coursen, dagegen waren schwere Eisenbahn-Aktien etwas matter. National-Anleihe 63⅛—63½, Credit 75¾—76, wiener Währung 75¼ bezahlt. Oberschlesische Aktien 149½, Neisse-Brieger 76, Oppeln-Tarnowitzer 44⅓—44½ bezahlt. Fonds wiederum höher bezahlt.

Breslau, 11. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 6—7½ Thlr., mittle 8½—9½ Thlr., feine 10½—11⅓ Thlr., hochfeine 12—12½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 8—10 Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 14—15½ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; gek. 5000 Ctr.; abgelaufene Kündigungsscheine 44 Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 44¼—44—44⅜ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 44⅝ Thlr. Br., 44½ Thlr. Gld., Juni-Juli 45 Thlr. Br., Juli-August 44¾ Thlr. bezahlt.

Hafer pr. April-Mai 20¼ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Rüböl geschäftslos; loco 11⅚ Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11¾ Thlr. Br., Mai-Juni 11 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus behauptet; gekünd. 9000 Quart; loco 15¾ Thlr. Gld., pr. April und April-Mai 16 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 16 1/12 Thlr. Br., Juni-Juli 16⅓ Thlr. Br., Juli-August 16½ Thlr. Gld., Aug.-September 16 7/12 Thlr. Gld.

Zink W. H. 5 Thlr. 18 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 11. April. Oberpegel: 16 F. — Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

Abend-Post.

∗ **Berlin,** 11. April. [Städtischer Protest gegen den Jagow'schen Erlaß.] Der (von uns bereits erwähnte) Antrag des Stadtverordneten v. Kunowski lautet wörtlich, wie folgt:

„In Erwägung, 1) daß in Nr. 13 des Communalblattes, also voraussichtlich nach Beschluß des Magistrats-Collegiums, der Wahlerlaß des Ministers des Innern vom 22. März d. J. abgedruckt worden ist, und zwar mit der besonderen Hinzufügung, daß dem Magistrate die ministerelle Weisung geworden sei, sich die angemessene Verbreitung der auf die Wahlen bezüglichen Dokumente angelegen sein zu lassen; daß seitdem verschiedenen Communal-Beamten diese Dokumente amtlich zugefertigt worden sind; 3) daß der Magistrat nicht sofort gegen das durch den Ministerial-Erlaß an ihn gestellte Ansinnen remonstrirt hat; endlich 4) daß dieses Verfahren auf viele Gemüther ängstigend und drückend eingewirkt hat, beschließt die Versammlung „die Erwartung auszusprechen: der Magistrat werde dafür Sorge tragen, daß das jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehende Recht, sich an den politischen Wahlen mit voller Freiheit zu betheiligen, auch allen Kommunalbeamten unverkürzt gewahrt bleibe.“

Der Antrag wurde bekanntlich mit großer Majorität angenommen.

[Der Erlaß des Justizministers] an die richterlichen Beamten betreffs der Wahlen ist den Mitgliedern des Geheimen Ober-Tribunals nicht communicirt worden; beim hiesigen Stadtgericht muß dagegen die Kenntnißnahme von jedem einzelnen Mitgliede schriftlich bescheinigt werden.

Die **Verlobung** unserer ältesten Tochter **Selma** Dr. med. Herrn **Joh. Max. Polacsek** aus Wien beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen. **S. Breslauer** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Selma Breslauer. [3772]
Joh. Max. Polacsek, Dr. med.

Die **Verlobung** meiner Tochter **Fanny** mit dem Kaufmann Herrn **Oscar Werther** zu Breslau beehre ich mich Verwandten und Freunden hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen. [3782]
Beuthen in Oberschl., 10. April 1862.
verw. Commerz.-Rath **Nanny Friedländer.**

Todes-Anzeige. [3778]
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Am 9. d. M., Vorm. um 11 Uhr, verschied nach Empfang der heiligen Sakramente, nach langjährigen, schweren Leiden mein guter Mann, der Zimmermeister **Anton Fuchs,** am Zehrfieber im 66. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet:
Die tiefbetrübte Wittwe
Wilhelmine Fuchs, geb. **Dreher.**
Breslau, den 11. April 1862.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 4 Uhr bei St. Mauritius statt.

Todes-Anzeige. [3781]
Nach kurzem Kampf verschied heute Morgen ¼8 Uhr mein innigstgeliebter Vater, der Graveur **Eduard Deibele** im fast vollendeten Lebensalter von 72 Jahren. Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten zeigt dies tief erschüttert an:
Marie Deibele.
Breslau, den 11. April 1862.

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Henriette Freund in Breslau mit Hrn. Dr. der Theol. A. Nager aus Leipzig.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut. Kummer in Kottbus, eine Tochter Hrn. Rechts-Anwalt Gottwald in Sprottau, Hrn. Baron v. Eickstedt in Waissack.
Todesfälle: Verw. Major v. Schramm, geb. Schiller in Brieg, Hr. Rittmeister a. D. Julius v. Dannenberg, 73 Jahre alt, zu Nimptsch, Hr. Rechnungs-Rath Friedrich Freyschmidt zu Lübben, Hr. Carl Peter Brandt sen. zu Hanau, Frau Agnes Willner, geb. Hraback in Amandhof bei Ratibor.

Verlobung: Frl. Sophie v. u. z. Hemmingen mit Hrn. Nicolai v. Below in Stuttgart.
Geburt: Eine Tochter Hrn. Kreisrichter Arnold Robolski in Cöslin.
Todesfälle: Hr. Kreis-Gerichts-Rath v. d. Trenck in St. Krone, Hr. Gutsbes. Carl Dorenberg, 75 Jahre alt, zu Höhnstädt.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 12. April. (Kleine Preise.) Neu einstud.: **„Einmalhunderttausend Thaler."** Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich. (Kalau, Hr. Rieger. Feodora, Fräul. Schäffer. Wilhelmine, Fräul. Laura Schubert. Wandel, Hr. Rohde. Stullmüller, Hr. Weiß. Bullrich, Hr. Meinhold. Hr. von Chammersdorf, Hr. Formes. Baron Send, Hr. Possart. Zwickauer, Hr. Dorn. Zittauer, Hr. Hüvart.)
Sonntag, 13. April. (Gewöhnl. Preise.) Zum 22. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Pythagoras z. d. 3. H. Or. Liegnitz.
50jähr. Jubelfest. [3122]
13. IV. h. 12. F. u. T. □.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen Vormittag 9 Uhr religiöse Erbauung und Confirmation unter Leitung des Pred. Hofferichter in der Turnhalle.

Die Breslauer Dichterschule

erfreut sich jetzt mehr als je einer höchst regsamen Thätigkeit ihrer Mitglieder und arbeitet rüstig an dem Werkchen, welches, sobald die entsprechende Qualität und Quantität von Arbeiten gesammelt sein wird, erscheinen soll.

Die Mitglieder haben sich vorgenommen, überall, wo ein poetisches Talent noch in sich zurückgezogen lebt, dasselbe zu ermuntern, damit es seine Kraft diesem schönen Streben der Allgemeinheit widme, [3129]

Da der § 5 des Grundgesetzes der „Breslauer Dichterschule wörtlich also lautet:
„Wirkliches Mitglied kann eine jede unbe-
„scholtene Person werden, welche durch
„eigene Productivität die Zwecke des Ver-
„eins fördern hilft",
und der § 11 desselben Grundgesetzes auch auf diesem Gebiete Nichtproductiven, der Thätigkeitstrieb durch folgende Worte:
„Ehrenmitglied kann eine jede unbescholtene
„Person werden, welche, ohne gerade pro-
„duktiv zu sein, auf andere Weise das Wohl
„des Vereins fördern hilft."
anregt, so ist jedem für Poesie begeisterten der Eintritt leicht und bequem gemacht und werden die sich Meldenden in dem am Roßmarkt Nr. 8 eine Stiege hoch belegenen Versammlungslokale, alle Mittwoch Abend von 8 Uhr ab, freundliche Aufnahme finden.

Auswärtige wollen dahingegen, unter der Adresse: „Dem Secretair der Breslauer Dichter-Schule Herrn E. Falkenhain, im Bureau des Rechts-Anwalt Herrn Petersen, Schubbrücke Nr. 5, in Breslau", ihre Producte, so wie Anmeldungen zur Aufnahme einsenden.
Der Vorstand. Im Auftr.: E. Falkenhain.

Die Aufnahme neuer Schüler
in die **Realschule zum heiligen Geist** erfolgt nach Maßgabe des zu vergebenden Raumes Sonnabend, den 12. April, um 9 Uhr. [2994] **Kämp,** Director.

Vorschuß-Verein.

Dinstag, 15. April, Abends 8 Uhr, in Liebich's Etablissement:
General-Versammlung.
(Mittheilungen. — Rechenschafts-Bericht.)
[3079] **Der Vorstand.**

Export, Gros & Détail.
Stereoscope
Moser & Senftner,
Berlin, U. d. Linden 44 (Arnim's Hôtel).
Fabrik von **Stereoscopen**
Eigener Dépôt
Verlag und aller ausländischen
Stereoscopbilder
auf **Papier,**
Glas und **Silberplatten,**
unvergleichliche
Auswahl und **Reichhaltigkeit** und **jederzeit** die
billigsten Preise.
Preis-Verzeichniss gratis und franco.
Auswahlsendungen
bereitwilligst. [3126]



Das Museum der fremden Menschen-Racen ist nur noch bis Sonntag, den 13. April, geöffnet, und zwar bei herabgesetzten Preisen, an der eisernen Brücke. 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 3 Sgr., 3. Platz 1½ Sgr.
Wer sonach an dem Anblick der imponirenden Wildnißkinder der Tropenzonen und der jenseitigen Hemisphäre sich erfreuen und ihr Treiben, Spielen und Leben bewundern will, der versäume nicht, bis dahin mich gütigst mit seinem Besuch zu beehren.
[3136] **Eduard Nell aus London.**

Epilepsie-Leidende erfahren, zur Heilung eine neue mit vielem Glück sich bewährende Methode kostenfrei durch **P. Schulz** in Buchau bei Magdeburg. [3476]

Fürstensgarten.

Morgen Sonntag: **Konzert.** [3765]

Concessionirte **Privat-Entbindungs-Anstalt,** strenge Verschwiegenheit, liebevolle Pflege und billiges Honorar. Adresse Dr. O. poste restante Berlin. [3118]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
In allen Buchhandlungen ist zu haben:
[2872] Dreißig
Confirmations-Scheine
mit Bibel-Sprüchen und Denkversen
verschiedenen Inhalts.
Durch Buntdruck allegorisch verziert.
Dritte Auflage. 4. Preis 12 Sgr.

Amtliche Anzeigen.

[545] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 11. April 1862, Vormittags 11 Uhr.
Ueber das Vermögen des Seifensieders und Kaufmanns **Bruno Kerschner,** Stockgasse Nr. 13 hier, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung
auf den 29. März 1862
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Bouneß hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem
auf den 19. April 1862, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 22. Mai 1862, einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 5. Juni 1862, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
zu erscheinen.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Horst und Weymar zu Sachwaltern vorgeschlagen.
III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 15. Mai 1862 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

[494] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft, **Hentschel** und **Batzdorf,** werden am **25. April d. J. Vormittags 9 Uhr** unter Leitung des unterzeichneten Kommissars durch den Auktionskommissar Fuhrmann im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadtgerichtsgebäudes 18,257 Thaler 22 Sgr. 7 Pf. Buchforderungen, darunter 10,104 Thaler Forderungen an österr. Hausirer öffentlich versteigert werden.
Das Verzeichniß der Forderungen kann im Büreau XII. eingesehen werden, und ist auch in Abschrift von dem Verwalter Kaufmann Stetter, Karlsstraße 20 kostenfrei zu haben.
Breslau, den 3. April 1862.
Königliches Stadt-Gericht.
Der Kommssar des Concurses: Fürst.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 8 die Firma **Ferd. Otto** zu Brieg, und als deren Inhaber der Kaufmann **Ferdinand Otto** daselbst am 5. April 1862 eingetragen worden. [540]
Brieg, den 5. April 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[541] **Bekanntmachung.**
Der Abbruch der Gebäude auf den Grundstücken Alte Taschenstraße Nr. 26, 27a, 27b und 28 soll im Wege der Submission an den Meistbietenden vergeben werden. Die Bedingungen liegen während der Amtstunden in der Dienerstube des Rathhauses aus. Daselbst werden auch die Angebote versiegelt mit der Aufschrift
„Abbruch der Gebäude Alte Taschenstraße"
bis zum 17. d. M., Nachmittags 5½ Uhr, angenommen.
Breslau, den 9. April 1862.
Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

[533] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung von 350,000 bester **Klinker** zu dem Kanalbau am Stadtgraben zwischen der eisernen Brücke und der Oder soll nach einzureichenden Probesteinen im Wege der Submission vergeben werden.
Die Ablieferung erfolgt in den Monaten Juni, Juli und August c. gleichmäßig vertheilt.
Angebote, franco Baustelle à 1000 auf das ganze Quantum, oder in Posten zu 50,000 und darüber, müssen versiegelt, unter Beilage der ebenfalls mit Siegel versehenen Probesteine, **bis zum 17. d. M.,** Nachmittags 5½ Uhr, in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses abgegeben werden.
Unternehmer trägt die Kosten des Contractsstempels und der Insertion allein und leistet eine Caution im Betrage von einem Zehntheil des Lieferungswerthes bei Abschluß des Vertrages.
Breslau, den 7. April 1862.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung. [534]
Die Lieferung von 85 Schachtruthen scharfen Odersandes (Mauersand) zu dem Kanalbau am Stadtgraben von der eisernen Brücke bis zur Oder soll im Wege der Submission vergeben werden.
Die Ablieferung erfolgt in den Monaten Juni, Juli u. August c., gleichmäßig vertheilt.
Angebote, franco Baustelle à Schachtruthe auf das ganze Quantum, müssen versiegelt **bis zum 17. d. M.,** Nachmittags 5½ Uhr, in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses abgegeben werden.
Unternehmer trägt die Stempelkosten des Contractes und die Insertionskosten allein und leistet eine Caution im Betrage von einem Zehntheil des Lieferungswerthes bei Abschluß des Vertrages.
Breslau, den 7. April 1862.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Jagdverpachtung.
Die hohe und niedere Jagd in den zum kgl. Forstrevier Zedlitz gehörigen Schutzbezirken Margareth und Strachate soll
Sonnabend, den 19. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
im Hotel de Silesie zu Breslau, auf die nächsten 6 Jahre meistbietend verpachtet werden. Nach 12 Uhr Mittags werden neue Bieter nicht mehr angenommen und es wird der Termin überhaupt um 1 Uhr geschlossen werden.
Kottwitz, den 9. April 1862. [532]
Der königl. Oberförster **Blankenburg.**

Gasthofs-Verpachtung.

Der hiesige sehr frequente Gasthof erster Klasse **zum Schützenhause** soll nebst angemessenem Inventar
den 14. d. M., als Montags
Vormittag 11 Uhr,
in unserm Amtslokale auf 3 oder 6 Jahre, vom 1. Mai d. J. ab, meistbietend verpachtet werden, was qualificirten Unternehmern hiermit angezeigt wird.
Namslau den 2. April 1862. [2818]
Der Magistrat.

Auction.
Dinstag, den 15. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem Stadt-Bauhofe, Matthiasstraße Nr. 4, circa 300 Ctr. Gußeisen, 50 Ctr. Schmiedeeisen, 10 Ctr. Rothguß und Kupfer, altes Tauzeug, Bruchglas, Talg, Lederabfälle und Brennholz gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [544]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Wagen-Auction.
Montag, den 14. April, Nachmittags 3 Uhr, sollen am Kürassier-Reitplatz (bei der alten Reitbahn)
I. **ein halbgedeckter viersitziger Wagen,**
II. **ein offener Jagdwagen,** } gut erhalten,
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [3131]
Saul, Anctions-Commissarius.

Das **Central- und Beerdigungs-Besorgungs-Bureau** befindet sich **Elisabet-Straße Nr. 3** (Tuchhausstraße Nr. 3) erste Etage. [3697]

Bleichwaaren

werden zur besten Gebirgs-Rasenbleiche prompt befördert durch [2880]
Ad. Hempel, Karlsstraße Nr. 42.

Oeffentlicher Gottesdienst der fr. ev. Kirche Deutschlands,

Sonntag Vorm. 11 Uhr, Nachm, 5 Uhr, Altbüßerstraße 29 (Ecke Messergasse). [3767]

Die Frühjahrsausstellung v. Gartenerzeugnissen

der Section für Obst und Gartenbau und des Central-Gärtner-Vereins,
in dem großen Gartensaale des Herrn Meyer (**Liebich's Garten, Gartenstraße Nr. 19),**
ist nur noch heute am 12. April und morgen, den 13. April, von Früh 8 Uhr an geöffnet. Eintrittspreis 2½ Sgr. [2935]

Niederschlesische Zweigbahn.

Mit dem 15. d. M. tritt für unsere Bahn ein neues Betriebs-Reglement in Kraft. Gedruckte Exemplare desselben werden von dem gedachten Tage ab auf allen Stationen unserer Bahn zu dem Preise von 2½ Sgr. pro Stück zu haben sein. [3094]
Glogau, den 8. April 1862. **Die Direktion.**

Bekanntmachung.
Verkauf der königlichen Hüttenwerke **Kupferhammer, Eisenspalterei** und **Messingwerk** bei Neustadt-Eberswalde im Regierungs-Bezirk Potsdam.

In Folge höherer Anordnung sollen die königlichen Hüttenwerke **Kupferhammer, Eisenspalterei** und **Messingwerk** bei Neustadt-Eberswalde, im Regierunnsbezirk Potsdam zum Verkauf im Wege des Meistgebots gebracht werden.

Das Hüttenwerk **Kupferhammer** wird durch Wasserkraft getrieben und fertigt Kupfer-Bleche, Boden und Kesselschalen, außerdem Zinkbleche jeder Art und Bleiplatten.

Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in
1 Schmelzfeuer mit Cylindergebläse, 3 Blechwalzwerken und 1 Rundkupferwalzwerk mit den dazu gehörigen Glühöfen, 1 Stampf- und Schleifwerk, 3 Doppelgeschlägen mit Cylindergebläse und Glühöfen, 1 Fallhammer mit Polter-Vorrichtung, 1 Glatthammer, endlich in 1 Zinkblechwalzwerk mit Schmelz- und Glühöfen.

Das Werk hat ausschließlich der dazu gehörigen Teiche einen Flächen-Inhalt von 26 Morgen 129 Q.-Ruthen, 44 Q.-Fuß an Hof- und Baustellen, Äcker, Wiesen, Gärten, Plätzen 2c. 2c. und umfaßt 1 Dienstgebäude für die Verwaltungsgeschäfte, 3 Wohnhäuser für die Betriebsbeamten, 6 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen und 1 Kruglokal, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazinen und Schuppen.

Das Hüttenwerk **Eisenspalterei** wird durch Wasser- und theilweise Dampfkraft getrieben und liefert verschiedene Stabeisen-Fabrikat, vorzugsweise aber Sturz- und Kesselbleche, sowie Gas- und Wasserleitungs-Rohre. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in
5 Frischfeuern resp. Frischheerden, 2 Aufwerfhammer- und 1 Reckhammer-Gerüst, 3 Blechwalzwerksgerüsten, 1 Kesselblech-Walzwerk, 2 Dampfhammern mit den dazu gehörigen Dampfkesseln, 2 Scheerenwerken mit je einer Dampfmaschine, mehreren Sturzblech-Beschneide-Scheeren, Blech-Glühöfen, Schweißöfen, 3 Handschmiedefeuern und 2 Bleichpressen, endlich 1 Rohrzug mit den dazu gehörigen Maschinen und 1 Drehwerkshütte.

Das Werk hat ausschließlich des Hüttenteiches einen Flächen-Inhalt von 54 Morgen, 52,5 Q.-Ruthen an Hof- und Baustellen, Äcker, Wiesen, Gärten, Plätzen 2c. 2c. und enthält 1 Dienstgebäude für die Verwaltungsgeschäfte, 3 Wohnhäuser für die Beamten, 8 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen, 1 Schulhaus, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazine und Schuppen.

Das Hüttenwerk **Messingwerk** wird durch Wasser- und zum Theil durch Dampfkraft getrieben und fabricirt Messing-Bleche, Draht, Kessel, Siederohre und Stück-Messing. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in
1 Brennofenhütte, 3 Walzhütten mit 4 Walzwerken, 1 Kesselhammerhütte, 1 Kesselbereiter-Werkstatt, 1 Hütte zur Fertigung gelötheter Siederohre, 1 Schwarzdrahthütte, 1 Blankdrahthütte, 1 Schabewerkstatt, 1 Baizhütte, 1 Maschinen-Werkstatt, 1 Tischlerwerkstatt, 1 Schmiede- und 1 Stampfwerk, endlich in einer Hütte zur Anfertigung von Siederohren aus dem Ganzen ohne Löthung.

Das Werk hat einen Flächen-Inhalt von 34 Morgen 140 Q.-Ruthen 72 Q.-Fuß an Hof- und Baustellen, Äcker, Gärten, Teichen, Plätzen 2c. 2c. und enthält 2 Wohnhäuser für die Beamten nebst einem Amtslokal, 15 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen und einem Kruglokal, 1 Schulhaus, 1 besonderes Kruggebäude, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazine und Schuppen.

Die vorgenannten drei Werke liegen sämmtlich am schiffbaren Finow-Kanal und nahe bei der Stadt Neustadt-Eberswalde, insbesondere dem dortigen Bahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Der Verkauf erstreckt sich bei jedem der 3 Werke auf die dazu gehörigen Grundstücke und Gebäude, die dabei vorhandene Wasserkraft und das sämmtliche unbewegliche und bewegliche Geräthe-Inventarium. Ausgeschlossen von dem gegenwärtigen Verkaufe bleiben nur Material- und Producten-Vorräthe, einschließlich der Vorräthe an den zur Ergänzung des Invertariums bestimmten sogenannten Reserve-Stücken. Diese Vorräthe, wie sich dieselben zur Zeit der Uebergabe vorfinden werden, sollen demnächst dem Erwerber des je betreffenden Werkes auf dessen Verlangen nach einer vorgängigen Abschätzung durch Sachverständige gegen Erlegung des hierdurch ermittelten Werthes besonders käuflich überlassen werden.

Von dem Kaufgelde muß mindestens die Hälfte am Tage nach dem Abschluß des förmlichen Kaufvertrages, welcher binnen 4 Wochen nach Ertheilung des Zuschlages gerichtlich oder notariell abzuschließen ist, baar gezahlt werden; die andere Hälfte wird dem Käufer auf Verlangen gegen fünf Procent Zinsen dergestalt creditirt, daß dem Käufer eine dreimonatliche, dem Fiscus aber nur eine zwölfmonatliche Frist zur Aufkündigung des Schuld-Kapitals zusteht. Der creditirte Theil des Kaufgeldes wird auf dem verkauften Werke hypothekarisch zur ersten Stelle eingetragen. Die Licitation der 3 Werke erfolgt alternativ in der Art, daß nicht allein jedes der 3 Werke einzeln ausgeboten wird, sondern auch alle 3 Werke zusammen zum Ausgebot gebracht werden. Ein Vorbehalt der Auswahl unter mehreren Bestbietenden findet nicht statt, vielmehr hat bei jedem der 3 Werke und resp. bei den 3 Werken zusammen nur der meistbietend Bleibende allein Aussicht auf Ertheilung des Zuschlages. Der Letztere bleibt dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten und wird die Entscheidung über die Annahme der Meistgebote resp. die Ertheilung des Zuschlages binnen drei Monaten, vom Tage des Licitations-Termins ab gerechnet, erfolgen. Während dieser Frist bleibt jeder Meistbiedende an sein Gebot gebunden. Die Uebergabe der zu verkaufenden Werke findet, sofern hierüber keine anderweite Vereinbarung zwischen beiden Theilen getroffen wird, nach Ablauf von 3 Monaten, von der Ertheilung des Zuschlages ab gerechnet, statt.

Zur Sicherstellung des Fiskus hat jeder Meistbietende eine Caution zu bestellen, welche für jedes der 3 Werke auf 10,000 Thaler, sowie demgemäß für die 3 Werke zusammen auf 30,000 Thaler festgesetzt und sofort im Licitations-Termine baar oder in inländischen Staatspapieren nach deren Courswerthe zu hinterlegen ist.

Vor Abgabe ihrer Gebote haben sich die Bietungslustigen über ihre Zahlungsfähigkeit in Hinsicht des beabsichtigten Ankaufs, sowie, falls sie nicht lediglich für sich, sondern ganz oder antheilig für Andere auftreten sollten, zugleich über ihre desfallsige Legitimation vor dem Licitations-Commissarius genügend auszuweisen.

Zur Abhaltung der Licitation ist Termin
auf den 26. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, im Rathhause zu Neustadt-Eberswalde vor dem ernannten Commissarius, Regierungs-Rath Rast anberaumt und werden Kauflieb-haber zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die ausführlichen Verkaufs- und Licitations-Bedingungen, sowie die Werthstaxen der in Rede stehenden drei Hüttenwerke in der Geheimen Registratur der V. Abtheilung des königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Lindenstraße Nr. 47 zu Berlin, in der Registratur des unterzeichneten Ober-Präsidiums und bei den Hütten-Aemtern zu Kupferhammer, Eisenspalterei und Messingwerk eingesehen werden können. Auch ist das unterzeichnete Ober-Präsidium bereit, auf Verlangen Abschrift der gedachten Schriftstücke gegen Erstattung der Copialien mitzutheilen. Potsdam, den 7. April 1862. [539]
Königliches Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg.
(gez.) von Flottwell.

Zur gefälligen Beachtung!

Unterzeichneter hat zur größeren Bequemlichkeit für das geehrte Publiknm sein photographisches Atelier von der Bischofsstraße in das früher Adamski'sche Atelier neben dem Tempelgarten, auf der Promenade par terre, verlegt und bittet, das ihm bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren, indem derselbe allen Anforderungen der Neuzeit zu entsprechen sucht, durch bunte und schwarze Bilder, scharfe Visitenkarten-Portraits, so wie Abnahme von allen nur möglichen Bildern dem Original gleich. [3771]
J. Seboldt, Portraitmaler u. Photograph, neben dem Tempelgarten u. Neue-Gasse 13.

Unser **vollständig assortirtes Lager** von
schwersten schmiedeeisernen Röhren
zu **Gas-, Wasser- und Dampfleitungen, nebst Verbindungsstücken,**
Patent geschweißten Sieceröhren
zu Locomotiven, Locomobilen, stationären und Schiffskesseln,
Röhren für hydraulische Pressen 2c.,
aus der renommirten Fabrik der Herren Lloyd u. Lloyd in Birmingham
befindet sich jetzt: **Schillingsstraße 12—14.**
Hahn & Huldschinsky,
[3119] **Berlin, Schillingsstraße 12—14,** nahe der Kaiserstraße.

Lokal-Veränderung.

Unser **Teppich-Lager** haben wir vom Ring Nr. 14 nach der

Schweidnitzer-Straße Nr. 5, 1. Etage,

(im goldenen Löwen) verlegt.

[3135] **Korte & Comp.**

Etwas ganz Neues.

Patent-Farbedruck-Stempel,

mit stets sich selbstfärbendem Stempel,

welche **einen äusserst saubern Abdruck liefern** und bei unausgesetztem Gebrauche **wochenlang keiner** neuen Farbe bedürfen, empfiehlt:

A. Liebmann, Graveur u. Wappenstecher,

Berlin, 75 Friedrichsstr., Ecke der Jägerstr.

Fabrik und grösstes Magazin von Stempelpressen, Copirmaschinen und Prägeschriften jeglicher Art. [2873]

Schöne Blattpflanzen etc.

in Parks und kleinere Gärten zu Gruppen etc. empfiehlt: Caladium (Arum), 12 Stück 2 Thlr., das Stück 6 Sgr.; Canna discolor, 5 F. hoch, 12 St. 1½ Thlr., das St. 4 Sgr.; Canna speciosa, 6 Fuß hoch, prächtig blühend, 12 St. 1 Thlr.; Canna Warscewiczii, 2 F. hoch, 12 St. 1½ Thlr., das Stück 4 Sgr.; Elimus arenar. argent, schöne Grasart mit 4 Fuß langen Blättern, 12 St. 1 Thlr.; Helianthus salicifolius, bis 7 F. hoch, prächtig, 12 St. 1 Thlr.; Hemerocollis (Funkio) alba, weiße Taglilie, wohlriechend, 12 Stück 1 Thlr.; Heracleum, sehr großblättr., 12 St. 1 Thlr.; Rheum undulatum, 12 St. 1 Thlr., das Stück 3 Sgr.; Iris germanica, deutsche Schwertlie, in 15 schönen Sorten, für 1½ Thlr.; Zwerg-Iris, zu Einfassungen, 60 Stück 1½ Thlr.; Gartenprimel, engl., in vielen schönen Farben, 60 St. 1 Thlr. 10 Sgr.; Bouquet-Wicke, 12 St. 1 Thlr.; Calystegia pubescens, gefülltblühende Winde, schön, 12 Wurzelkeime 6 Sgr.; Apios tuberosa, schöne Schlingpflanze, wohlriechend, 12 Stück 1 Thlr.; Oxalis esculenta, als Einfassung, 100 St. 10 Sgr.; Stauden- oder perennirende Pflanzen in schönster Auswahl, 12 Arten nach meiner Wahl für 1 Thlr. Gefällige Aufträge werden franco erbeten. [3050]

Ed. Monhaupt sen.,

Samen-Handlung, Junkernstraße zur „Stadt Berlin".

Ein bedeutender Häuser-Complex

in Breslau, in bester Lage, ist zu verkaufen. Das Geschäft würde sich für einen großen Capitalisten eignen und steht dabei ein bedeutender Gewinn in Aussicht. Franco-Adressen nimmt entgegen: **Das Schlesische landwirthschaftliche Central-Comptoir,**

[3133] in Breslau, Albrechtsstraße 51.

Beachtenswerth für die Herren Maurermeister.

Circa 6 Schock gutes **Rohr zu Gipsdecken** sind wegen Mangel an Raum billigst zu verkaufen bei **P. J. Urban** in Trebnitz. [3784]

Weißer und gelber Pferdezahnmais.

Unsere **direkten** Beziehungen, davon sind soeben hier eingetroffen und liegen die bestellten Quanta zur Abnahme bereit. [3107]

Weitere Bestellungen nehmen wir noch entgegen.

Scholz & Schnabel,

Samenhandlung, Altbüßerstraße 29.

Für ein sehr bedeutendes **Restaurations-** und **Kaffeegeschäft** wird sogleich ein **Compagnon mit disponiblen 2 bis 3000 Thaler** gesucht. [3091]

Fr.-Adressen erbittet **L. Werner,** Berlin, Spandauerstraße 3.

[3735] **Zucker-Rüben-Samen**

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Englisches Raigras, Lolium perenne

Prima-Qualität, direkt aus Schottland bezogen, zeichnet sich durch Reinheit (ohne Beisatz geringerer Gras-Arten, Unkrautsamen etc.) und kräftiges Korn vor inländischem Samen vortheilhaft aus, desgleichen offerire alle übrigen Grassamen, Futterrüben, Futtermöhren etc. in bekannter Güte billigst. [3077] **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße Nr. 8.

Amerikanischen Pferdezahn-Mais

empfing wieder in neuer Sendung und empfiehlt billigst: [3078]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

Giesmannsdorf. Preßhefe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt **zum bevorstehenden Feste die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65.**

Verkauf von Zuckerfabrik-Utensilien.

Auf der früher Rathsam u. Oeltzeschen Zuckerfabrik in der Neuen Neustadt bei Magdeburg sollen sämmtliche Fabrik-Utensilien bis Ende dieses Monats billig verkauft werden. — Näheres bei B. Fricker in Magdeburg, Tischlerkrugstraße Nr. 25, oder bei **J. Goldmann** in Berlin, Alexanderstraße Nr. 28. [2970]

Gedämpftes Knochen-Mehl,

künstlichen Guano, Poudrette, phosphorsauren Kalk, Knochen-Mehl mit **25 pCt. Schwefelsäure präparirt, Superphosphat,** die letzteren beiden, der leichten Löslichkeit halber, besonders zur Frühjahrs-Düngung geeignet und namentlich als **Rübendünger** zu empfehlen, offeriren wir unter **Garantie** des Gehalts laut Preis-Courant. [2782]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidn.-Stadtgraben 12. — Fabrik: an der Strehlener Chaussee.

Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald und Comp., dessen Gehalt von

75 Procent löslichem phosphorsauren Kalk

garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg in größeren Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots im Lande zu einem entsprechenden Frachtaufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**

an Herrn **L. Venator,** Werderstraße 37.

Für **Görlitz** und Umgegend an Herrn **J. A. Zobel.**

Hamburg, 1. Februar 1862.

[2867] **Emil Güssefeld,**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von

Karl Uschner.

Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [3136]

Haus-Verkauf

in Löbau.

Zu verkaufen ist das in der belebtesten Straße der innern Stadt, nahe am Markt Nr. 118 gelegene, zeither als Post und Posthalterei benutzte dreistöckige Haus und Bierhof, mit daran stoßendem Hinterhause, Waschhaus, Hof und 2 schön gelegenen Gärten.

Das Grundstück ist ca. 160 Fuß tief, ca. 28 resp. hinten 140 Fuß breit, enthält durchgängig gewölbte, theilweis mit Gasbeleuchtung versehene, trockene große Parterre-Räume, 4 große Gewölbe zu 46, 32, 22 und 22 Fuß Länge, 16 Fuß Breite, für Kaufleute passend, 3 tiefe Keller, so wie 3 bis 4 große Schüttböden; beide Etagen sammt dem damit verbundenen Hinterhause sind vollständig wohnlich, und das ganze Grundstück im besten baulichen Zustande. Selbstkäufer erfahren auf portofreie Anfragen das Nähere bei der Besitzerin [3120]

verw. Posthalter **Döring** in Löbau.

Riesen-Erdbeer-Pflanzen

in den besten Sorten, d. 100 Stück 1 Thlr., Monats-Erdbeeren, rothe, 100 Stück 1 Thlr., Ananas-Erdbeeren, 100 St. 15 Sgr., empfiehlt:

Ed. Monhaupt sen., Samenhandlung, Junkernstraße, zur „Stadt Berlin."

Eines der ersten berliner Manufacturwaaren-Engros-Geschäfte in wollenen, halbwollenen und halbseidenen Kleiderstoffen, sucht einen tüchtigen und zuverlässigen **Agenten** für Schlesien und besonders Breslau, der es zweimal im Jahre zur Saison, Anfang Januar und Juni bereist u. bei der Detail-Kundschaft ganz genau bekannt ist. Nur solche Herren wollen ihre Adresse gefälligst sobald als möglich unter Angabe der Häuser, die sie bereits vertreten resp. ihrer Referenzen in der Expedition der Breslauer Zeitung sub S. 10 franco niederlegen.



Zur Saat offerire ich

Pohl's Riesenfutter-Runkel-Rüben

im Ertrage von 300—400 Centner Rüben pro Morgen und von Autoritäten als das Empfehlenswertheste bereits nun allseitig anerkannt. Der Samen ist schön, großkörnig und ganz echt. Die Rüben reinorangefarbig per Ctr 45 Thlr., per Pfd. 15 Sgr.

	pr. Ctr.	pr. Pf.
Runkelrüben, gelbe Bayrische (echt)	18 Thlr.	6 Sgr.
do. rothe Stangen-Turnips	12	5
do. gelbe Stangen-Turnips	12	5
do. rothe Oberndorfer	14	5
Grassamen zu feinem Garten-Rasen	14	5
do. zu ertragreichen Wiesen	14	5
Luzerne, echt französische	24	8

Kiefersamen, ganz frisch, pr. Pfd. 20 Sgr.

Pferdezahn-Mais zum **billigsten** Stadt-Preise,

sowie alle anderen Sämereien, worüber Verzeichnisse bereits dieser Zeitung inserirt waren und auf Verlangen **franco** zu Diensten stehen. Die Sämereien sind sämmtlich nur von den **besten** Qualitäten und von erprobter Keimkraft. Meine Adresse ist: [3019]

Samen-Handlung von

Georg Pohl in Breslau,

Elisabetstraße Nr. 3.

יין כשר על פסח

bestehend in herben und süßen Ungar-Weinen, **in der bekannten ausgezeichneten Qualität,** so wie den **besten** polnischen Meth, empfehle ich sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen zu billigen, aber festen Preisen. Jede einzelne Flasche ist mit dem **Amtssiegel des Rabbinats-Collegii zu Kempen** versehen.

Jacob Heymann,

[3666] **Ring Nr. 4.**

Echtes Ochsenklauen-Oel,

oder die sogenannte Spicke, ein den Haaren außerordentlich nützliches animalisches Fett, verkaufen wir fein parfümirt und in der Weise gereinigt, daß es sonnenklar, die Flasche mit 7½ Sgr. **Piver & Comp.,**

[3124] Breslau, Ohlauerstraße Nr. 14.

Aus diesjährigen frischen Pappel-Keimchen bereiteter

Pappel-Balsam.

Dieser Balsam wirkt stärkend auf die Haarwurzeln, hemmt das Ausfallen der Haare und schützt gegen das Ergrauen. Die Büchse zu 7½ und 10 Sgr.

Pappel-Wasser,

das beste Reinigungs- und Stärkungsmittel der Haare, die Flasche 7½ Sgr.

Carl Süß, Parfümeur in Dresden.

Niederlage in Breslau bei [3128]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Vortheilhaftes Anerbieten für Pharmaceuten, welche keine Aussicht haben, in den Besitz einer Apotheke zu gelangen.

Das hierorts alleinige **Droguen-,** resp. **Apothekerwaaren-Geschäft,** verbunden mit einer lucrativen **Farben-Handlung,** ist sofort wegen Kränklichkeit des Besitzers unter sehr günstigen Verkaufsbedingungen zu veräußern. Näheres hierselbst in Brandenburg a. H., Kurstr. 528. [3121]

Mein Gasthaus

mit 40 Mg. Acker, incl. 13 Mg. guter Wiesen, beabsichtige ich aus freier Hand **billig** zu verkaufen. Ernstliche Käufer erfahren das Nähere auf portofreie Briefe durch mich oder Herrn Dr. Jany in Breslau, Bischofstr. 1.

[3777] **Moritz Jany** in Sczedrzik bei Malapane.

Leuchtgas. Auf frankirte Briefe theile ich — unter Garantieleistung — ein billiges, einfaches und gefahrloses Verfahren mit, wodurch 50 pCt. des seitherigen Consums erspart werden. [3441]

Honorar 1 Friedrichsd'or.

Offenbach am Main.

Rudolf Matthias, Chemiker.

Ein **Rittergut** in Schlesien oder auch in anderen Provinzen in der Nähe von Schlesien zum Kaufpreise von 130—150,000 Thlr. wird ohne Vermittelung eines Dritten zu kaufen gesucht. Offerten unter Beschreibung der Lage, der Größe und Zubehör des Gutes, werden unter Adresse R. D. poste restante franco Breslau, entgegengenommen. [3786]

Säcke,

von Leinwand und Drillich, offerirt billigst:

[3087] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Matratzen

von Seegras, Alpengras und Roßhaaren, so wie Steppdecken u. wollne Schlafdecken offerirt

[3086] **Louis Berner,** Ohlauerstr. 58.

Wollzüchen-Leinwand

billigst bei **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4. [2724]

Die Milchpacht

auf dem Dominium Gräbschen bei Breslau ist von Johannis d. J. ab zu vergeben.

Ziegenmilch

ist zu haben Berliner-Straße Belle vue (früher Magazinstraße genannt). [3769]

Von heute ab

kostet bei mir die Kufe **Lampersdorfer Lagerbier** 1½ Sgr. Mittagstisch im Freien. Täglich großes Militär-Concert. Um freundlichen Besuch bittet: [3788]

A. Seiffert,

Nr. 21. Alte-Taschenstraße Nr. 21.

Ein Brettwagen [3773]

ist zu verkaufen: Salzgasse 6.

Bester Garten-Honig, [3780]

das Quart 20 Sgr., wird verkauft: Matthiasstraße 20, in der Leinwand-Handlung.

Frischen Silberlachs,

Ostsee-Zander, lebende Ostsee-Hechte, lebende See-Schleien von täglich frischen Zufuhren empfiehlt: [3789]

F. Lindemann, Weidenstr. 29, Stadt Wien.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich besorgt.

Schafvieh-Verkauf.

Das Dominium Bielau bei Neisse verkauft **400 Stück gut genährte Schöpse.** Näheres daselbst beim Wirthschafts-Amt. [3787]

Ein Paar schwarze englische Geschirre sind zu verkaufen Albrechtsstraße Nr. 57 im Comtoir. [3776]

Für Gartenbesitzer.

Pflanzen von Pyrethrum carneum, aus dessen Blüthen das bekannte Insekten-Pulver bereitet wird, sind à Schock 4 Sgr. zu verkaufen bei **Schwager** in Gabitz Nr. 98 bei Breslau, nahe der Friedrichsstraße. [3770]

Circa 300 Stück Mastschöpse

schwer ausgemästet und kernig, verkauft im Ganzen wie in einzelnen Partien die Domaine Carlsmarkt bei Brieg. [3132]



Ein moderner Fensterwagen, gebraucht, ein- und zweispännig zu fahren, leicht, ist zu verkaufen Kupferschmiedestraße Nr. 16, im Hofe. [3774]

Die neue Bäckerei, Altbüßerstraße 17, empfiehlt ein gutes **Hausbacken-Brodt,** 6 Pfund erste Sorte 5¾ Sgr., zweite Sorte 5 Sgr. [3790]

Ein geübter Uhrmachergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei [3775]

E. Schnierl, Uhrmacher in Ohlau.

Einen **Hauslehrer** zur Vorbereitung seines Sohnes für eine höhere Lehranstalt sucht der Staatsanwalt a. D. **Schmidt** auf Tschirnitz p. Gramschütz. [3125]

Ein **Commis** kann in einem Material-Waaren-Geschäft zum 1. Mai d. J. placirt werden durch den Kaufmann **L. F. W. Körner,** Berlin. [4832]

In meinem Band- und Posamentir-Waaren-Geschäft findet ein tüchtiger **Commis** von angenehmem Aeußern ein sofortiges Engagement. [3761]

C. Prager in Frankenstein.

Ein Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meinem Galanterie-Waaren-Geschäft, sofort Unterkommen. [3779]

Wiener Meerschaum-, Leder-, Holz- und Drechsler-Waaren empfiehlt neueste Zusendung:

Ratibor. **H. Dessauer.**

Ein **Wirthschafts-Administrator,** Gehalt 500 Thlr. bei freier Station (oder Deputat) und Reitpferd, ferner:

Ein erster **Inspector** auf ein größeres Gut mit 300 Thlr. Gehalt, freier Station und Reitpferd, sowie

Einige **Inspectoren** und **Verwalter** mit 100—120—150—180—200 Thlr. Jahrgehalt etc., werden verlangt durch

A. Götsch u. Co., Berlin,

[3068] Jerusalemerstraße 63.

Ein **Barmer Fabrikant** sucht einen

Provisions-Reisenden

für **Schlesien, Posen etc.,** am liebsten in **Breslau** wohnend. — Franco-Offerten unter A. B. 11 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3123]

Gartenstraße Nr. 38 ist eine Wohnung von zwei Stuben, Küche und Zubehör Term. Johannis zu beziehen. [3766]

Ring Nr. 16 ist die dritte Etage vornheraus Term. Johannis zu vermiethen. [3785]

Antonienstr. 16 sind Wohnungen von 85 bis 110 Thlr. zu vermiethen; eine dergl. von 260 Thlr., eine Kellerwohnung von 40 Thlr.

Ein Gewölbe

mit **Schaufenster** nebst **Wohnung** ist Albrechtsstraße, im ersten Viertel am Ringe, zu Johannis zu vermiethen. Adresse: W. 9 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

[3728] **Herrenstraße Nr. 1**

ist die erste Etage auf Johannis d. J. zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer im Vorderhause Ring Nr. 9, 1 Treppe hoch, zu erfragen.

Lott.-Loose bei Sutor, Jüdenstr. 54, Berlin.

Lotterieloose bei **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 11. April 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.
Weizen, weißer	82—85	80	70—75 Sgr.
dito gelber	80—84	78	70—75 „
Roggen . .	58—59	57	53—55 „
Gerste . . .	35—38	34	32—33 „
Hafer . . .	24—27	23	20—22 „
Erbsen . .	54—58	50	44 47 „

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15¾ Thlr. G.

---

10. u. 11. April	Abs.10U.	Mg.6U.	Nchm.2U.
Luftdr. bei 0°	27"8'"52	27"7'"85	27"6'"89
Luftwärme	+ 5,2	+ 2,4	+ 12,5
Thaupunkt	— 1,8	— 2,8	+ 1,4
Dunstsättigung	54 pCt.	62 pCt.	39 pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	bewölkt

Breslauer Börse vom 11. April 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Posen. Pfandbr.	4	—	Bresl.-Sch.-Frb.		
Amsterdam	k.S.	143⅛ B.	dito Kred. dito	4	99⅔ B.	Litt. E.		101¼ G.
dito	2M.	142 G.	dito Pfandbr.	3½	98¼ B.	Köln-Mindener	3½	—
Hamburg	k.S.	151⅛ B.	Schles.Pfandbr.			dito Prior.	4	95¾ G.
dito	2M.	150½ bz.	à 1000 Thlr.	3½	94⅛ B.	Glogau-Sagan	4	
London	k.S.	—	dito Lit. A.	4	101 5/12 B.	Neisse-Brieger	4	76¼ B.
dito	3M.	6. 21⅜ G.	Schl. Rust.-Pdb.	4	101 5/12 B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
Paris	2M.	79¾ G.	dito Pfdb.Lit.C.	4	—	dito Prior.	4	—
Wien öst. W.	2M.	74½ G.	dito dito B.	4	101 B.	dito Serie IV.	5	—
Frankfurt	2M.	—	dito dito	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	149¼ B.
Augsburg	2M.	—	Schl. Rentenbr.	4	100¾ B.	dito Lit. B.	3½	129¾ G.
Leipzig	2M.	—	Posener dito	4	99½ B.	dito Lit. C.	3½	149¼ B.
Berlin	k.S.	—	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	dito Pr.-Obl.	4	97 G.
Gold und Papiergeld.			**Ausländische Fonds.**			dito dito Lit. F.	4½	101¼ G.
Ducaten		95 B.	Poln. Pfandbr.	4	84¾ B.	dito dito Lit. E.	3½	87¼ G.
Louisd'or		109½ G.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		84½ B.	dito Schatz-Ob.	4	—	Kosel-Oderbrg.	4	48¼ B.
Oester. Währg.		75½ B.	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	dito Pr.Obl.	4	—
Inländische Fonds.			Oest. Nat.-Anl.	5	63 5/12 G.	dito dito	4½	—
Freiw. St.-Anl.	4½	—	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm.	5	—
Preus.Anl. 1850	4½	100 11/12 B.	Warsch.-W. pr.			Oppeln-Tarnw.	4	44⅜ B.
dito 1852	4½	100 11/12 B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	67½ B.			
dito 1854	4½	102 B.	Fr.-W.-Nordb.	4	61½ ¼ ⅜	Minerva	5	32 bz.B.
dito 1856	4½	102 B.	Mecklenburger	4	bz.	Schles. Bank	4	97⅞ B.
dito 1859	5	108½ B.	Mainz-Ludwgh.		125¼ G.	Disc. Com.-Ant.		—
Präm.-Anl.1854	3½	122¼ G.	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Darmstädter		—
St.-Schuld-Sch.	3½	92 B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	125⅞ B.	Oesterr. Credit		75¾à76
Bresl.St.-Oblig.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	96⅓ G.	dito Loose 1860		bz.B.
dito dito	4½	—	dito Litt. D.	4½	101¼ G.	Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.